

KONJUNKTURIMPULS VOM EXPORT

INTERNATIONALE LOHNSTÜCKKOSTENPOSITION
2003 WECHSELKURSBEDINGT VERSCHLECHTERT

ARBEITSMARKTPROBLEME IM BEHERBERGUNGS- UND
GASTSTÄTTENWESEN

BEDEUTUNG UND EFFEKTE DER ÖFFENTLICHEN
SPORTFÖRDERUNG

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Christian Domany, Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dipl.-Ing. Peter Mitterbauer, Präsident a.D. der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

KR Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Vizepräsidenten

Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Kuratorium

August Astl, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Lorenz Fritz, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Hansjörg Jäger, Johann Kallianer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinrich Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Walter Netfig, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhler, Bruno Zluwa

Leiter: Helmut Kramer

Stellvertretende Leiter: Karl Aiginger, Angela Köppl, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kleizan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettl, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoeffling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Susanne Kopal, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppl-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Rudolf Winter-Ebmer

Herausgeber: Helmut Kramer
Schriftleiter: Wolfgang Pollan •
Redaktion: Ilse Schulz •
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 204,00 • Preis pro
Heft: € 20,40 • Downloadpreis
pro Artikel: € 11,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches
Institut für Wirtschaftsforschung 2004

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich.

Inhalt

659 ■ **Konjunkturimpuls vom Export**

Marcus Scheiblecker

Die anhaltende Expansion der Wirtschaft in den USA und in Asien begünstigt den Außenhandel der EU. Auch der österreichische Exportsektor profitiert davon und verzeichnet zweistellige Zuwachsraten. Hingegen wächst die Inlandsnachfrage nach wie vor verhalten. Auf dem Arbeitsmarkt ist noch keine Zunahme der Dynamik zu beobachten.

666 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Konjunkturindikatoren für das Ausland • Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise • Kennzahlen für Österreich • Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

679 **Internationale Lohnstückkostenposition 2003 wechselkursbedingt verschlechtert**

Alois Guger

In der internationalen Arbeitskostenhierarchie lag Österreich 2003 an neunter Stelle. Am teuersten war die Arbeitsstunde in Norwegen, Dänemark, Deutschland und der Schweiz. In der Sachgütererzeugung Österreichs kostete eine Arbeitsstunde mit 20,62 € so viel wie im EU-Durchschnitt. Seit Mitte der neunziger Jahre hat sich die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung durch günstige Währungsrelationen, mäßigen Lohnauftrieb und hohe Produktivitätszuwächse kontinuierlich um 16,6% verbessert. Zuletzt verschlechterte sich die Lohnstückkostenposition der österreichischen Wirtschaft allerdings 2003 durch die Abwertung der Währungen einiger Handelspartner gegenüber dem Euro.

689 **Arbeitsmarktprobleme im Beherbergungs- und Gaststättenwesen**

Ulrike Huemer, Helmut Mahringer, Egon Smeral

Für das Beherbergungs- und Gaststättenwesen ist das gleichzeitige Auftreten von relativ hoher Arbeitslosigkeit und der Schwierigkeit, offene Stellen zu besetzen, ein zentrales Problem. Hohe saisonbedingte Nachfrageschwankungen sowie strukturelle Ungleichgewichte zwischen Arbeitskräfteangebot und Arbeitskräftenachfrage sind hier wichtige Erklärungsgründe.

Inhalt

697

Bedeutung und Effekte der öffentlichen Sportförderung

Oliver Fritz, Margit Schratzenstaller, Egon Smeral, Erich Thöni

Eingriffe der öffentlichen Hand im Bereich des Sports können mit dem zusätzlichen gesamtwirtschaftlichen Nutzen legitimiert werden, der sowohl mit der aktiven Ausübung als auch dem passiven Konsum von Sport verbunden ist. Sportausübung wirkt sich positiv auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung und damit auf Produktivität und Wachstum aus. Wettkampfveranstaltungen sind mit positiven externen Effekten für die Tourismuswirtschaft verbunden, die in empirischen Studien nachgewiesen werden können. Diese gesamtwirtschaftlichen Externalitäten, aber auch Informationsdefizite sowie verteilungspolitische Probleme können jedoch zur Folge haben, dass der private Sektor nicht genügend zur Finanzierung des Sports beiträgt bzw. dass zu wenig Sport ausgeübt wird.

Summaries

665

Cyclical Stimulus from Exports

686

Currency Problems Affected International Unit Labour Cost Position in 2003

696

Labour Market Problems in the Hotel and Restaurant Business

706

Public Sports Promotion Schemes

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Konjunkturimpuls vom Export

Die Konjunkturerholung setzt sich in der EU fort, angetrieben von der starken Expansion in den USA und in Asien. Auch in Österreich wächst der Warenexport deutlich. Die Dynamik der Inlandsnachfrage bleibt noch zurück. Auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich vorerst wenig Veränderung. Die Preisentwicklung wird von der Energieverteuerung geprägt.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 10. September 2004 • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Der WIFO-Konjunkturtest vom August zeigt eine weitere Erholung des Geschäftsklimas in der Sachgütererzeugung. Der saisonbereinigte Saldo der positiven und negativen Produktionserwartungen für die nächsten Monate hat sich gegenüber der Juli-Erhebung um 4 Prozentpunkte auf +11 Prozentpunkte verbessert. Seit Jahresbeginn werden insbesondere die Auslandsaufträge günstiger eingeschätzt. Vor allem die Großbetriebe profitieren von der günstigen Entwicklung der Weltwirtschaft und dem Erstarren der Exportnachfrage.

Der kräftige Impuls der Außenwirtschaft spiegelt sich auch in der Zahlungsbilanz und der Außenhandelsstatistik: Die Warenexporte lagen laut Statistik Austria von Jänner bis Mai nominell um 9% über dem Niveau des Vorjahres; seit März verstärkt sich die Dynamik erheblich (jeweils mehr als +10% gegenüber dem Vorjahr). Dies geht vor allem auf die lebhaftere Nachfrage aus Deutschland, den neuen EU-Ländern, Südosteuropa und Nordamerika zurück. Besonders deutlich wurde die Ausfuhr von Maschinen und Fahrzeugen gesteigert (Jänner bis Mai +14,5% gegenüber dem Vorjahr). Vor diesem Hintergrund erhöhte sich die Produktion laut dem arbeitstätig bereinigten Index im 1. Halbjahr um 5%, in der Fahrzeugindustrie betrug der Zuwachs 28%.

Wieweit sich der außenwirtschaftliche Impuls auf die Binnennachfrage überträgt, ist aber noch unklar – die heimische Nachfrage bleibt noch merklich zurück. Die jüngste Erhebung des Verbrauchervertrauens unter Österreichs Haushalten zeigt eine leichte Erholung, jedoch liegt das Niveau weiterhin deutlich unter dem Durchschnitt der letzten Jahre. Statistik Austria meldet für das 1. Halbjahr eine Steigerung der realen Einzelhandelsumsätze gegenüber dem Vorjahr um gut ½%; hier dürften allerdings Probleme bei der Preisbereinigung eine Rolle spielen.

Nach einer Beschleunigung der Inflation durch den kräftigen Rohölpreisanstieg ebnete die Dynamik im Juli ab. Die Jahresinflationsrate blieb unverändert bei 2,3%, gegenüber dem Vormonat ging der Verbraucherpreisindex leicht zurück.

Der Arbeitsmarkt reagiert verzögert auf die zunehmende Erholung der Wirtschaft, noch ist keine Entspannung der Situation zu beobachten. Zwar war die Zahl der aktiv Beschäftigten im August deutlich höher als vor einem Jahr (+22.000), allerdings steigt auch die Zahl der Arbeitslosen weiter (+1.600).

Nach wie vor ist die Wirtschaft der USA der internationale Konjunkturmotor. Das Wachstum war auch im II. Quartal mit real +0,7% gegenüber dem Vorquartal hoch, allerdings schwächer als zu Jahresbeginn (+1,1%). Vor allem der Außenbeitrag dämpfte – bedingt durch den beträchtlichen Anstieg der Importe – die Dynamik. Schwächer als im I. Quartal wuchsen auch die Konsumausgaben der privaten Haus-

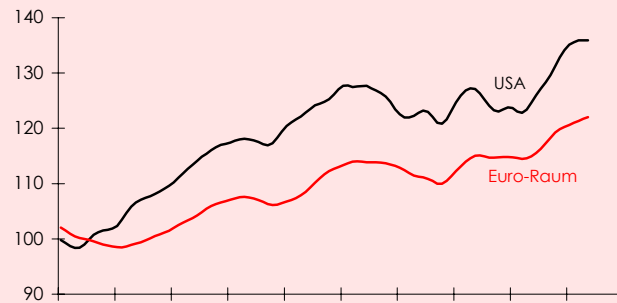
**Internationale
Wirtschaftsdynamik
im II. Quartal etwas
verringert**

halte. Treibende Kraft war die hohe Investitionsnachfrage, welche sich bereits seit einem Jahr beständig ausweitet.

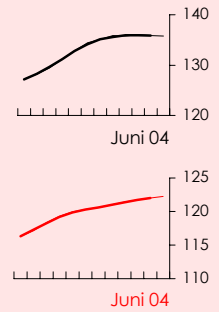
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1995 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

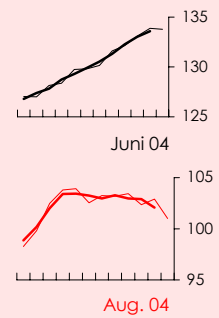
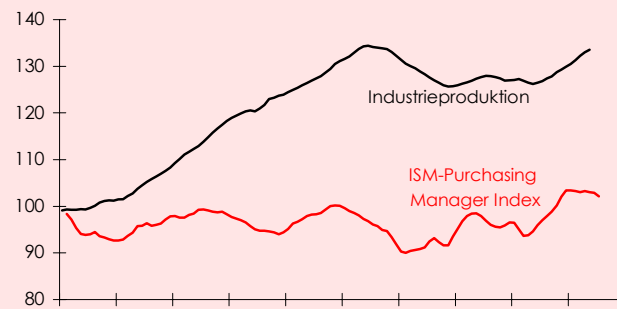
Leading indicators



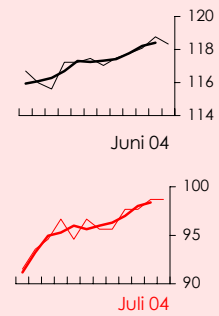
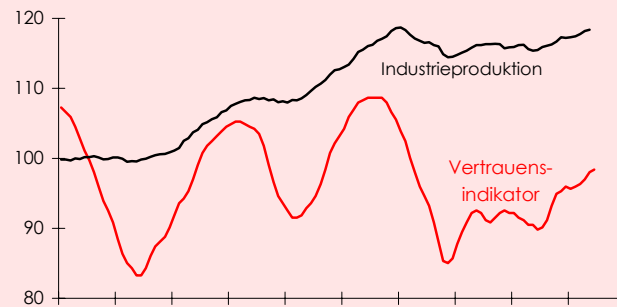
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



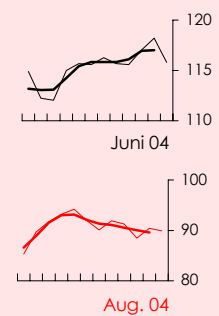
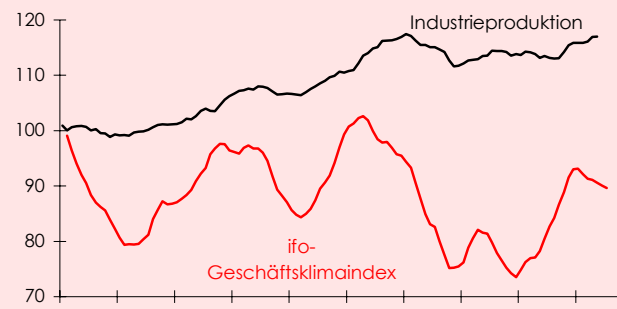
USA



Euro-Raum



Deutschland



Vor dem Hintergrund der dynamischen Wirtschaftsentwicklung setzte die Notenbank ihre Politik der langsamen Anhebung der Leitzinsen fort. Anfang August erhöhte sie den Referenzzinssatz zum zweiten Mal seit Ende Juni um 25 Basispunkte auf 1,5%. Vom kräftigen Wirtschaftswachstum profitiert der Arbeitsmarkt bislang aber wenig. Der Anstieg der Beschäftigung blieb deutlich unter der üblicherweise zu erwartenden Ausweitung. Der Anteil der Beschäftigten an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ging seit dem Höhepunkt im Jahr 2000 zurück und liegt mit 66% auf dem niedrigen Niveau der Rezession von 1991.

Wie in den USA verzeichnete auch die japanische Wirtschaft im II. Quartal nicht mehr die hohe Wachstumsrate der Vorperiode: Nach +1,6% zu Jahresanfang verlangsamte sich das Wachstum des realen BIP auf +0,3% gegenüber dem Vorquartal. Sowohl der private Konsum als auch der Export büßten an Dynamik ein.

Die Erholung der Konjunktur schreitet im Euro-Raum und der EU kontinuierlich voran. Erste Schätzungen für das II. Quartal ergaben für den Euro-Raum ein Wirtschaftswachstum von 0,5% gegenüber der Vorperiode (EU 25 +0,6%), etwa die gleiche Rate wie im I. Quartal (Euro-Raum +0,6%, EU 25 +0,7%). Die Belebung kommt überwiegend von außen: Die Warenausfuhr aus dem Euro-Raum erhöhte sich im Juni gegenüber dem Vorjahr um 15% (II. Quartal +11%). Bei schwacher Expansion der Einfuhr nimmt der Überschuss in der Handelsbilanz zu (II. Quartal 23,5 Mrd. €). Von der günstigen Exportkonjunktur profitiert insbesondere die europäische Industrie. Nach einer Ausweitung im April und Mai (gegenüber dem Vormonat) sank der Produktionsindex allerdings im Juni leicht um 0,4% (+2,7% gegenüber Juni 2003). Auch der Index der Auftragseingänge in der Industrie war nach vier Monaten mit positiven Veränderungsdaten im Juni rückläufig.

Die Schwäche der Binnennachfrage bleibt der wichtigste dämpfende Faktor für die Konjunktur im Euro-Raum. Die Investitionstätigkeit der Unternehmen hat sich auch im II. Quartal nicht belebt. Wegen der flauen Konsumnachfrage der privaten Haushalte ergab sich nur eine geringe Zunahme der Einzelhandelsumsätze (Juli real +1,1% gegenüber dem Vorjahr, 1. Halbjahr +¼%).

Im Juli stabilisierte sich die um Saisoneinflüsse bereinigte harmonisierte Arbeitslosenquote im Euro-Raum bei 9%. Österreich wies mit 4,2% die niedrigste Arbeitslosenquote der EU 25 auf. Der Preisaufrtrieb lag in der Euro-Zone weiterhin etwas über der 2%-Marke (Juli 2,3%). Die geringste Inflationsrate wurde in Finnland mit 0,2% gemessen, in Österreich lag der Anstieg des HVPI mit 2,1% etwas unter dem Durchschnitt des Euro-Raums.

Das Bruttoinlandsprodukt wuchs in Deutschland im II. Quartal saison- und kalenderbereinigt real um 0,5%, nach +0,4% in der Vorperiode. Damit setzte sich die leichte Erholung der letzten drei Quartale fort. Weiterhin wird die Dynamik ausschließlich vom Export getragen. Das Wachstum der Ausfuhr übertraf mit +3,2% den Anstieg der Importe (+2,2%). Der Außenbeitrag war damit als einzige Hauptnachfragekomponente positiv. Die inländische Verwendung stagnierte (-0,1%). Mit -2% gegenüber dem Vorquartal waren dafür neuerlich insbesondere die Bauinvestitionen maßgebend. Der private Konsum (+0,1%) wurde nicht, die öffentlichen Konsumausgaben (+0,3%) wurden leicht ausgeweitet.

Einer raschen Erholung steht in Deutschland insbesondere die Stagnation des privaten Konsums entgegen. Wegen der anhaltend schlechten Lage auf dem Arbeitsmarkt und der Verunsicherung durch den Umbau der sozialen Sicherungssysteme ist die Ausgabenbereitschaft gedämpft. Die Sparquote der privaten Haushalte tendiert aufwärts – dies ist in einer Phase wirtschaftlicher Schwäche sehr ungewöhnlich.

Gemäß den Unternehmensumfragen vom August wächst in Deutschland die Skepsis bezüglich der weiteren Wirtschaftsentwicklung wieder leicht. Zwar wurde die aktuelle Geschäftslage besser beurteilt als im Vormonat, die Erwartungen für die nächsten sechs Monate wurden aber nach unten korrigiert. Sowohl der Konjunkturindikator des ifo als auch jener des ZEW gingen zurück. Für diese Tendenz könnte die Rohöl-

Konjunkturerholung im Euro-Raum

Deutsche Exporte wachsen kräftig

In Deutschland wuchs die Wirtschaft im 1. Halbjahr etwa gleich rasch wie im Durchschnitt des Euro-Raums. Getragen war die Expansion vom Export. Hingegen stagnieren Konsum und Investitionen. Private Haushalte und Unternehmen beurteilen die Situation weiterhin skeptisch.

verteuerung wie auch die Verschlechterung einiger Konjunkturindikatoren in den USA ausschlaggebend gewesen sein.

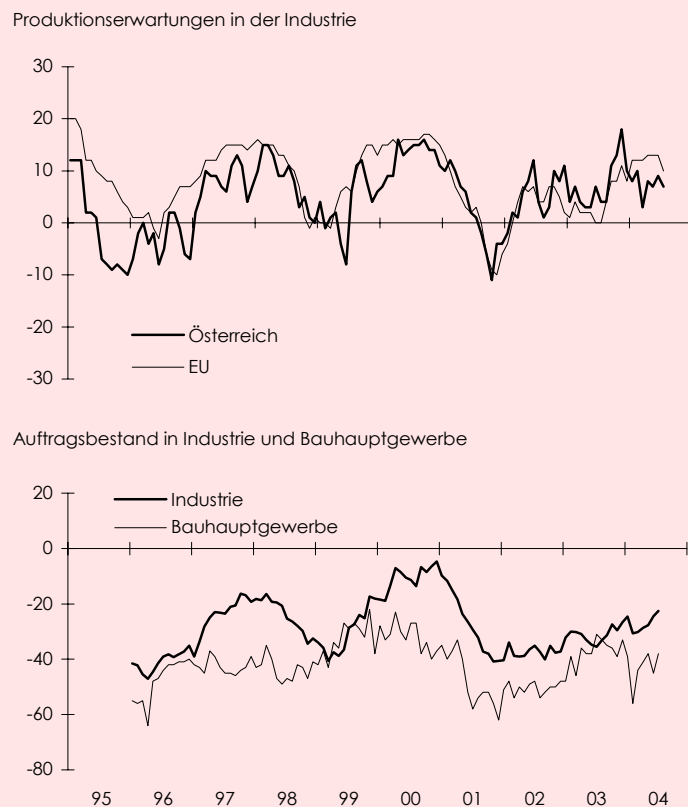
Erholung der Wirtschaft schreitet in Österreich voran

In Österreich bestätigen die verfügbaren Daten dagegen den Aufwärtstrend der Konjunktur. Die WIFO-Unternehmensbefragungen zeigen eine Verbesserung, die Außenhandelsstatistiken weisen auf eine Wachstumsbeschleunigung hin. Die mäßige Ausweitung der privaten Konsumausgaben hält an. Auf dem Arbeitsmarkt schlägt sich der Aufschwung allerdings noch nicht nieder.

Im Rahmen des WIFO-Konjunkturtests vom August beurteilten die heimischen Unternehmen die aktuelle Auftragslage abermals besser als zuletzt. Die primär vom Export ausgehende Dynamik begünstigt die größeren Unternehmen – sie verzeichnen eine lebhaftere Nachfrage und korrigierten ihre Produktionserwartungen nach oben. Die Geschäftslage in sechs Monaten wird zwar etwas besser als zuletzt, aber deutlich vorsichtiger als zu Jahresbeginn beurteilt. Nach wie vor bestehen also Unsicherheiten über den weiteren Gang der Konjunktur.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Anhaltender Aufschwung der Exportwirtschaft

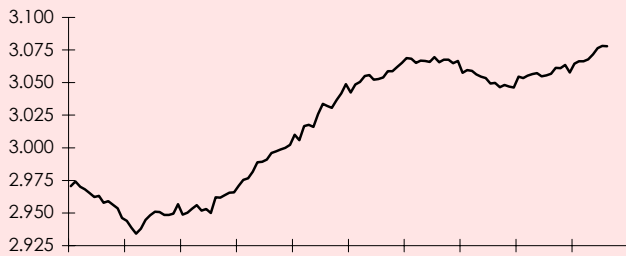
Die kräftige Nachfrage aus dem Ausland vor allem nach Maschinen und Fahrzeugen belebt die Konjunktur seit dem Frühjahr. Derzeit deutet wenig auf ein Abreißen der regen Exportkonjunktur hin.

Die Wirtschaft profitiert vor allem von der Aufwärtstendenz der Auslandsnachfrage. Im Mai erhöhte sich der Wert der Warenausfuhr gemäß Außenhandelsstatistik um mehr als 10%, jener der Einfuhr um 1%. Kumuliert seit Jahresanfang betrug die Exportsteigerung 8,9%, während der Import das Vorjahresniveau um nur 3,7% übertraf. Dies ermöglichte einen kleinen Überschuss in der Handelsbilanz von 0,3 Mrd. €. Kräftig ist vor allem die Nachfrage nach Maschinen und Fahrzeugen (Jänner bis Mai +14,5%), besonders aus Deutschland. Österreich profitiert von der engen Zulieferverflechtung mit der deutschen Exportindustrie. Eine markante Ausweitung der Nachfrage ist auch in den neuen EU-Ländern zu beobachten, in die bereits knapp 13% der Warenexporte fließen. Österreichs Exporteure weiten ihren Marktanteil in Südosteuropa bedeutend aus, die Ausfuhr war in den ersten fünf Monaten um gut 15% höher als im

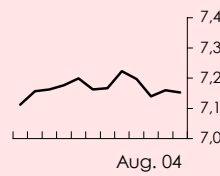
Vorjahr. Der um Arbeitstageffekte bereinigte Produktionsindex der Industrie (ohne Bauwesen) erhöhte sich im Juni im Vorjahresvergleich um 5,4%, gegenüber dem Vormonat um 3,1%. Kumuliert seit Jahresanfang betrug der Anstieg 4%.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

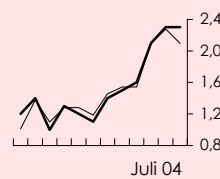
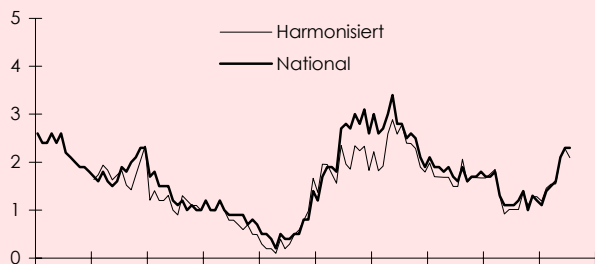
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



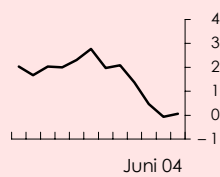
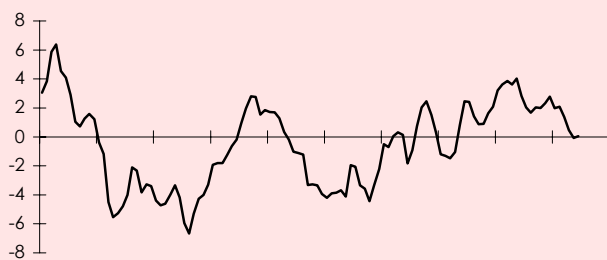
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



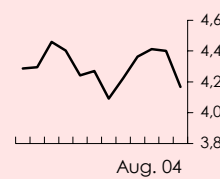
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktzinssätze für 10-jährige Bundesanleihen, in %



¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Bauwirtschaft schwächer als erwartet

Die Bauwirtschaft trug im Jahr 2003 wesentlich zur Stabilisierung der Konjunktur bei; heuer bleiben die Zuwächse hingegen verhalten. Der Wert der abgesetzten Produktion dürfte in den ersten fünf Monaten um nur etwa 1% höher gewesen sein als im Vorjahr. Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest entspricht die Einschätzung der Auftragsbestände etwa dem langfristigen Durchschnitt. Vor allem die im Wohnbau tätigen Unternehmen melden eine Abschwächung. Im Tiefbau hat sich die Nachfrage auf dem hohen Niveau des Vorjahres stabilisiert.

Handel entwickelt sich uneinheitlich

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte blieb im 1. Halbjahr verhalten. Nominell setzte der Einzelhandel um knapp 2%, real laut Statistik Austria um gut ½% mehr um als im Vorjahr. Im Kfz-Handel stagnierten die Umsätze laut Statistik Austria real. Allerdings zeigt die Statistik der Pkw-Neuzulassungen für die ersten sieben Monate des Jahres einen Zuwachs von knapp 4% gegenüber dem Vorjahr.

Im Großhandel entwickelten sich die Umsätze dank der regen Exporttätigkeit zuletzt günstig. Im II. Quartal überstiegen sie das Vorjahresniveau nominell um 6% (Juni +12%). Die von Statistik Austria erhobenen realen Werte spiegeln die rege Dynamik nicht ausreichend wider, sie ergeben für das II. Quartal – aufgrund des im internationalen Vergleich ungewöhnlich starken Anstiegs der Großhandelspreise – sogar einen leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr.

Gute Sommersaison im Tourismus

Nach vorläufigen Berechnungen wuchsen die Tourismusumsätze im Zeitraum Mai bis Juli im Vergleich mit dem Vorjahr um rund 4%. Diese Rate ist angesichts des teils schlechten Wetters und der Abnahme der Aufenthaltsdauer relativ hoch. Vor allem der Städtetourismus expandierte deutlich. Die stärksten Umsatzsteigerungen verzeichneten die Tourismusbetriebe in Wien, Salzburg, Niederösterreich und Tirol.

Inflation trotz Energie- verteuerung mäßig

Nach einem deutlichen Anstieg in den vergangenen Monaten verharrte die Inflationsrate im Juli auf 2,3%. Gegenüber dem Vormonat ging das durchschnittliche Preisniveau dank der Preissenkungen in den Bereichen Bekleidung und Schuhe sowie Nahrungsmittel sogar geringfügig zurück (-0,1%). Auch die Treibstoffpreise sanken erstmals wieder leicht, lagen aber deutlich über dem Vorjahresniveau. So war Normalbenzin im Juli um 15% teurer als ein Jahr zuvor, und auch die Preise von Nahrungsmitteln erhöhten sich im Vorjahresvergleich (+2,8%).

Vorerst keine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

Die Zahl der aktiv Beschäftigten reagiert mit der bekannten Verzögerung auf die Erholung der Konjunktur. Sie war im August um 22.000 höher als im Vorjahr (+0,7%). In der Industrie und der Bauwirtschaft flachten die Arbeitsplatzverluste ab, einige Dienstleistungsbereiche weiteten ihren Beschäftigtenstand kräftig aus. Allerdings reagierte die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen nicht auf den Anstieg der Beschäftigung: Im August übertraf sie mit 207.000 (ohne Personen in Schulung) die Vorjahresmarke um 1.600. Die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen lag bei 246.000; das entsprach einer Arbeitslosenquote von 7,2% der unselbständigen Erwerbspersonen. Die Arbeitslosenquote laut Eurostat betrug im August 4,2% der Erwerbspersonen.

Marcus Scheiblecker

Cyclical Stimulus from Exports

The business cycle recovery in the EU is continuing, driven by the strong expansion of economic activity in the USA and Asia. In Austria, too, merchandise exports are increasing markedly, while the pace of domestic demand is still lagging. The labour market shows little reaction at the moment. Price developments are dominated by the rise in energy costs.

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Business Cycle Report. • Cut-off date: 10 September 2004 • E-Mail Address: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

The WIFO business survey of last August points to a further recovery of business sentiment in the manufacturing sector. The seasonally adjusted balance between positive and negative output expectations for the next few months has improved by 4 percentage points from July to +11 points. Notably foreign orders are now judged more favourably than at the beginning of the year. In particular large companies benefit from the booming world economy and the strengthening of external demand.

The strong stimulus from abroad is reflected by current account and the foreign trade statistics. In the period from January to May, merchandise exports, as reported by Statistics Austria, were up by a nominal 9 percent year-on-year; since March, the momentum has increased significantly, with annual gains regularly exceeding 10 percent. Demand is most lively from Germany, the new EU member states, south-eastern Europe and North America. Exports of machinery and vehicles have unfolded particularly strong gains, rising by 14.5 percent from the year-earlier level in the first five months. On the back of the export rise, the index of industrial output, adjusted for calendar effects, went up by 5 percent in the first half of the year, in the motor vehicles industry it jumped by 28 percent.

To what extent the external stimulus will translate into higher domestic demand is yet unclear, as the latter is markedly lagging behind. The latest survey of consumer confidence among Austrian households indicates a tentative recovery, although from a level that remains well below the average for the last years. For the first half year, Statistics Austria reports a year-on-year gain in retail sales by just over ½ percent in volume, although the figure may be biased by deflating problems.

After having been accelerated by the jump in oil prices, inflation abated in July. The annual increase in the consumer prices remained unchanged at 2.3 percent, with a slight month-on-month decline.

The labour market usually reacts with a time lag to the cyclical recovery, showing no sign of improvement so far. While the number of people in active employment was higher by 22,000 in August than last year, the number of unemployed also increased further, by 1,600.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Konjunkturindikatoren für das Ausland

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Konjunkturindikatoren für das Ausland

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2001	2002	2003	2003		2004		2004					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,5	7,0	7,1	7,2	7,1	7,0	6,9	7,0	7,0	7,0	6,9	6,9	6,9
USA	4,8	5,8	6,0	6,1	5,9	5,6	5,6	5,7	5,6	5,7	5,6	5,6	5,6
Japan	5,0	5,4	5,3	5,2	5,1	4,9	4,6	5,0	5,0	4,7	4,7	4,6	4,6
Kanada	7,2	7,6	7,6	7,9	7,5	7,4	7,2	7,4	7,4	7,5	7,3	7,2	7,3
EU	7,4	7,7	8,1	8,1	8,1	8,1	8,1	8,1	8,1	8,1	8,1	8,1	8,1
Euro-Raum	8,0	8,4	8,9	8,9	8,9	8,9	9,0	8,9	8,9	8,9	9,0	9,0	9,0
Deutschland	7,8	8,7	9,6	9,7	9,6	9,7	9,8	9,6	9,6	9,7	9,8	9,8	9,8
Frankreich	8,4	8,9	9,4	9,5	9,6	9,5	9,5	9,6	9,5	9,5	9,5	9,5	9,6
Italien	9,4	9,0	8,6	8,6	8,5	.	.	8,5	.	.	.	.	.
Spanien	10,6	11,3	11,3	11,2	11,2	11,2	11,1	11,1	11,2	11,2	11,1	11,1	11,1
Niederlande	2,5	2,7	3,8	3,8	4,2	4,6	.	4,4	4,6	4,7	4,9	4,8	.
Belgien	6,7	7,3	8,1	8,2	8,3	8,5	8,6	8,4	8,5	8,5	8,6	8,6	8,6
Österreich	3,6	4,3	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2
Portugal	4,1	5,0	6,3	6,3	6,4	6,3	6,5	6,2	6,2	6,4	6,5	6,5	6,5
Finnland	9,1	9,1	9,0	9,0	9,0	9,0	8,9	9,0	9,0	9,0	8,9	8,9	8,8
Griechenland	10,4	9,9	9,3	9,2	9,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Irland	3,9	4,3	4,6	4,6	4,6	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5
Luxemburg	2,1	2,8	3,7	3,8	3,9	4,0	4,2	4,0	4,0	4,1	4,2	4,2	4,2
Großbritannien	5,0	5,1	5,0	4,9	4,9	4,7	.	4,7	4,7	4,7	4,7	.	.
Schweden	4,9	4,9	5,6	5,6	6,0	6,3	6,5	6,1	6,4	6,3	6,3	6,7	6,6
Dänemark	4,3	4,6	5,6	5,8	5,9	5,9	.	6,0	5,9	5,9	5,9	5,9	5,9
Schweiz ¹⁾	1,7	2,5	3,7	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9
Norwegen	3,6	3,9	4,5	4,6	4,5	4,3	.	4,4	4,3	4,3	4,3	.	.
Polen	18,5	19,8	19,2	19,2	19,1	19,1	18,9	19,1	19,1	19,0	18,9	18,9	18,9
Ungarn	5,6	5,6	5,8	5,7	5,8	5,9	5,9	5,9	5,9	5,9	5,9	5,9	5,9
Tschechien	8,0	7,3	7,8	8,0	8,2	8,6	8,8	8,5	8,6	8,7	8,7	8,7	8,8
Slowakei	19,4	18,7	17,1	16,8	16,6	16,5	16,3	16,6	16,5	16,5	16,4	16,3	16,2

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2001	2002	2003	2003		2004		März	April	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Fremdwährung je Euro	Mai	Juni	Juli	August
Dollar	0,90	0,94	1,13	1,12	1,19	1,25	1,20	1,23	1,20	1,20	1,21	1,23	1,22
Yen	108,73	118,07	130,96	132,10	129,46	134,01	132,14	133,13	129,08	134,48	132,86	134,08	134,54
Schweizer Franken	1,51	1,47	1,52	1,54	1,55	1,57	1,54	1,57	1,55	1,54	1,52	1,53	1,54
Pfund Sterling	0,62	0,63	0,69	0,70	0,70	0,68	0,67	0,67	0,67	0,67	0,66	0,67	0,67
Tschechische Krone	34,06	30,82	31,84	32,17	32,10	32,86	32,04	32,99	32,52	31,98	31,61	31,55	31,63
Estrnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,59	0,58	0,59	0,58	0,59	0,59	0,59	0,58	0,58	0,58
Lettische Lats	0,56	0,58	0,64	0,64	0,65	0,67	0,65	0,66	0,65	0,66	0,66	0,66	0,66
Litauische Litas	3,57	3,46	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	256,62	242,89	253,52	259,58	259,94	260,27	252,11	253,33	250,41	252,91	253,02	249,89	248,85
Maltesische Lira	0,40	0,41	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	3,67	3,85	4,40	4,42	4,62	4,78	4,69	4,76	4,76	4,72	4,59	4,47	4,43
Slowenischer Tolar	217,97	225,97	233,83	234,88	236,16	237,79	238,85	238,07	238,45	238,74	239,36	239,90	239,99
Slowakische Krone	43,30	42,68	41,49	41,75	41,18	40,56	40,08	40,40	40,15	40,16	39,92	39,90	40,11
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,8	+ 2,9	+ 3,4	+ 2,4	+ 0,6	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,6	.
Industriewaren	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 0,6	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	.
Real	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,8	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,8	+ 0,2	+ 1,4	+ 0,5	- 0,1	+ 0,1	.	.
Industriewaren	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,0	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2001	2002	2003	2003		2004		März	April	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Fremdwährung je Euro	Mai	Juni	Juli	August
Auf Dollarbasis	- 10,3	+ 0,7	+ 14,3	+ 6,7	+ 13,4	+ 13,0	+ 36,2	+ 20,7	+ 35,5	+ 40,5	+ 32,7	+ 34,4	+ 37,2
Auf Euro-Basis	- 7,9	- 4,6	- 4,3	- 6,7	- 4,7	- 2,9	+ 28,5	+ 6,4	+ 22,6	+ 35,5	+ 27,5	+ 24,6	+ 25,5
Ohne Energierohstoffe	- 7,3	- 2,6	- 4,6	- 5,2	- 2,1	+ 7,7	+ 18,3	+ 14,1	+ 17,1	+ 18,7	+ 19,2	+ 15,5	+ 9,7
Nahrungs- und Genussmittel	- 4,4	+ 6,0	- 9,3	- 15,5	- 12,9	+ 1,6	+ 18,1	+ 13,2	+ 16,2	+ 18,6	+ 19,6	+ 10,6	- 2,0
Industrierohstoffe	- 8,5	- 6,4	- 2,2	+ 0,4	+ 3,8	+ 10,8	+ 18,4	+ 14,6	+ 17,5	+ 18,8	+ 18,9	+ 17,6	+ 15,1
Energierohstoffe	- 8,1	- 5,7	- 4,1	- 7,4	- 6,0	- 7,8	+ 33,9	+ 2,6	+ 25,7	+ 44,9	+ 31,8	+ 29,0	+ 33,0
Rohöl	- 10,9	- 3,9	- 3,4	- 7,8	- 7,0	- 11,8	+ 27,4	- 2,6	+ 20,1	+ 38,7	+ 23,9	+ 22,5	+ 28,6

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002	2003				2004
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real													
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,2	- 0,4	+ 0,4	+ 5,7	- 4,8	+ 0,0	+ 0,0	+ 5,4	+ 0,0	- 4,0	- 7,8	- 5,7	- 0,6
Sachgüterherzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 3,0	+ 6,4	+ 1,5	+ 0,5	- 0,2	+ 2,8	+ 4,0	- 0,2	- 1,2	- 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8
Energie- und Wasserversorgung	+ 3,9	- 0,8	+ 3,6	+ 5,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 9,4	+ 3,8	- 4,2	- 2,0	- 4,4
Bauwesen	+ 1,4	+ 0,8	- 3,2	- 0,5	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,7	- 0,4	+ 4,0	+ 1,3	+ 4,5	+ 2,2	+ 1,2
Handel ²⁾	+ 3,0	+ 3,7	- 0,0	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,1	+ 0,6	- 0,9
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,8	+ 5,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,5	- 0,8	- 2,2	+ 5,2	+ 4,0	+ 3,5	+ 1,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,2	+ 5,2	- 1,0	+ 0,1	- 1,4	+ 0,8	+ 1,0	- 1,1	- 1,2	+ 2,0	- 1,2	- 5,2	- 2,3
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 3,2	+ 6,4	+ 5,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,3	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,6
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 3,4	- 0,6	- 1,4	- 0,4	- 0,2	- 0,5	+ 0,0	- 1,2	- 1,4	- 0,9	+ 1,3	+ 0,2	- 1,1
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Unterstellte Bankgebühr	+ 4,5	+ 5,5	+ 4,1	- 2,7	- 0,2	.	.	- 8,6	- 2,2	+ 2,4	- 0,1	- 0,8	- 1,8
Gütersteuern minus Gütersubventionen	+ 7,9	+ 1,8	- 0,2	+ 0,8	- 0,7	.	.	+ 1,8	+ 0,3	- 0,2	- 2,5	- 0,1	+ 0,2
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,7	+ 3,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,6	+ 2,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,9	- 0,1	+ 0,9
Private Haushalte	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,6	+ 1,0	- 0,3	+ 1,1
Staat	+ 3,0	- 0,1	- 1,4	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,4
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 4,5	+ 3,3	- 2,5	- 3,3	+ 6,0	+ 1,5	+ 3,9	- 7,8	+ 3,9	+ 3,4	+ 4,7	+ 12,0	+ 2,4
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,1	+ 6,2	- 2,3	- 2,8	+ 4,6	+ 3,2	+ 3,7	- 5,5	+ 2,1	+ 3,5	+ 5,2	+ 7,1	+ 3,3
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 4,7	+ 11,8	- 2,1	- 5,2	+ 6,2	+ 4,0	+ 6,0	- 8,5	- 0,7	+ 6,5	+ 6,5	+ 13,2	+ 5,1
Bauten	+ 0,3	+ 1,9	- 2,5	- 0,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 1,7	- 3,4	+ 5,6	+ 1,0	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,1
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 2,9	+ 2,6	- 0,2	+ 0,0	+ 2,2	+ 1,3	+ 2,4	- 0,4	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,2
Exporte	+ 8,5	+ 13,4	+ 7,5	+ 3,7	+ 2,5	+ 4,9	+ 6,6	+ 0,8	+ 3,9	- 0,6	+ 2,7	+ 3,9	+ 2,2
Importe	+ 9,0	+ 11,6	+ 5,9	+ 1,2	+ 5,5	+ 4,2	+ 6,6	- 2,3	+ 6,4	+ 3,2	+ 4,8	+ 7,6	+ 3,2
Außenbeitrag ⁸⁾	- 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,4	- 1,5	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,7	- 0,9	- 2,1	- 1,2	- 1,8	- 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO. 2004 und 2005: Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. - ⁸⁾ Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002		2003			2004
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,9	+ 4,9	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,4	+ 4,2	+ 3,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,3
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 1,9	+ 8,1	+ 4,5	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,8	+ 3,7	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,5
Abschreibungen	+ 3,7	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,5	+ 4,1
Nettonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,9	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,4	+ 3,4	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,1
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,8	+ 5,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,3	+ 4,2	+ 3,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 3,2
<i>Real</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 2,9	+ 0,4	+ 3,0	+ 0,9	.	.	+ 2,7	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,4
Abschreibungen	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,6	.	.	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,3
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 2,7	- 0,1	+ 3,0	+ 0,6	.	.	+ 2,7	+ 0,9	+ 1,0	- 0,2	+ 0,6	+ 1,0
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,0	+ 2,9	- 0,1	+ 2,5	+ 0,4	.	.	+ 2,7	+ 0,7	+ 1,0	- 0,2	+ 0,3	+ 1,1
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,2	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,9
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	197,06	206,67	212,51	218,33	224,13	231,00	240,69	56,32	53,64	55,60	56,96	57,93	55,23
Je Einwohner	in € 24.657	25.797	26.459	27.115	27.744	28.501	29.601	6.987	6.649	6.885	7.048	7.161	6.820

Q: Statistik Austria, WIFO. 2004 und 2005: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2001	2002	2003	2003		2004		2004					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,12	+ 0,81	- 0,97	- 2,68	- 0,07	+ 0,70	+ 0,62	- 0,32	+ 0,14	+ 0,87	+ 0,30	- 0,08	+ 0,40
Warenzahlungen	- 6,24	- 2,40	- 3,82	- 1,60	- 0,50	- 1,09	- 0,19	- 0,49	- 0,37	- 0,23	- 0,32	- 0,01	+ 0,14
Dienstleistungen	+ 4,70	+ 5,59	+ 5,41	+ 0,19	+ 1,32	+ 2,79	+ 1,23	+ 1,14	+ 0,77	+ 0,89	+ 0,68	+ 0,32	+ 0,23
Einkommen	- 1,28	- 0,80	- 0,98	- 0,59	- 0,63	- 0,73	+ 0,56	- 0,98	- 0,00	+ 0,25	+ 0,16	+ 0,00	+ 0,39
Laufende Transfers	- 1,31	- 1,58	- 1,59	- 0,69	- 0,26	- 0,28	- 0,96	+ 0,01	- 0,25	- 0,04	- 0,21	- 0,39	- 0,37
Vermögensübertragungen	- 0,54	- 0,58	- 0,31	- 0,03	- 0,14	- 0,01	- 0,08	- 0,00	+ 0,00	- 0,01	+ 0,00	+ 0,09	- 0,17
Kapitalbilanz	+ 3,48	- 3,34	+ 0,95	+ 1,41	+ 3,34	- 0,69	+ 1,63	- 0,43	- 0,22	- 0,03	+ 0,93	+ 0,13	+ 0,57
Statistische Differenz	+ 1,17	+ 3,11	+ 0,33	+ 1,30	- 3,13	+ 0,00	- 2,16	+ 0,75	+ 0,08	- 0,83	- 1,23	- 0,14	- 0,79

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	1999	2000	2001	2002	2003	2002		2003						2004
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 6,33	- 5,36	- 4,13	+ 0,37	- 2,05	- 0,44	- 1,54	+ 0,61	+ 1,20	- 1,11	- 1,82	- 0,32	+ 1,36	
Güter	- 3,38	- 2,99	- 1,40	+ 3,76	+ 1,65	+ 1,07	+ 0,70	+ 1,40	- 0,08	+ 0,39	+ 0,35	+ 1,00	+ 0,64	
Dienstleistungen	+ 1,65	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,63	+ 0,82	- 0,35	- 1,15	- 0,09	+ 2,39	- 0,43	- 0,74	- 0,40	+ 1,61	
Einkommen	- 2,70	- 2,66	- 3,44	- 2,23	- 2,46	- 0,51	- 0,52	- 0,58	- 0,63	- 0,54	- 0,65	- 0,63	- 0,59	
Laufende Transfers	- 1,90	- 1,45	- 1,35	- 1,80	- 2,07	- 0,64	- 0,57	- 0,12	- 0,48	- 0,53	- 0,78	- 0,28	- 0,30	
Vermögensübertragung	- 0,25	- 0,47	- 0,59	- 0,52	- 0,10	+ 0,03	- 0,25	- 0,26	+ 0,10	- 0,05	- 0,03	- 0,13	- 0,03	
Kapitalbilanz	+ 6,61	+ 4,68	+ 4,18	- 3,39	+ 3,11	+ 0,78	+ 1,77	- 1,19	- 0,61	- 0,61	+ 2,01	+ 2,32	- 1,43	
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,10	- 6,23	- 3,51	- 5,58	- 6,28	- 1,11	- 1,86	- 0,46	- 1,61	- 1,55	- 0,79	- 2,33	- 1,20	
Direktinvestitionen in Österreich	+ 2,79	+ 9,60	+ 6,61	+ 1,01	+ 6,07	- 0,20	+ 0,67	- 0,01	+ 1,27	+ 1,20	+ 1,44	+ 2,17	+ 1,21	
Portfolioinvestitionen	- 2,55	+ 3,23	+ 6,33	- 4,23	+ 5,00	- 0,70	- 2,05	- 1,18	+ 0,37	+ 7,38	- 6,32	+ 3,57	+ 2,63	
Sonstige Investitionen	+ 7,92	- 2,49	- 7,26	+ 4,07	- 2,79	+ 2,55	+ 4,85	+ 0,34	- 0,82	- 8,41	+ 7,77	- 1,33	- 4,00	
Offizielle Währungsreserven	+ 1,96	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 0,69	+ 1,08	+ 0,15	+ 0,88	- 0,04	+ 0,18	+ 0,77	+ 0,54	
Statistische Differenz	- 0,04	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,54	- 0,96	- 0,37	+ 0,02	+ 0,84	- 0,69	+ 1,77	- 0,17	- 1,87	+ 0,10	

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2001	2002	2003	2003		2004		2004					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,1	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,5	+ 10,4	- 4,5	+ 7,8	+ 4,9	- 5,1	- 1,1
Inländer	+ 1,0	- 1,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,6	- 2,4	- 2,5	+ 10,2	+ 2,3	- 0,2	- 7,2	- 6,3
Ausländer	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,9	+ 2,0	- 0,6	+ 1,9	+ 3,5	+ 14,5	- 8,1	+ 10,0	+ 8,2	- 4,0	+ 1,1
Aus Deutschland	+ 0,9	+ 1,3	- 1,1	+ 0,4	- 4,1	+ 0,2	- 0,0	+ 18,7	- 14,1	+ 10,0	+ 5,0	- 10,4	+ 0,0
Aus den Niederlanden	+ 4,1	+ 7,1	+ 3,8	+ 7,9	- 3,0	+ 2,0	+ 5,3	+ 5,0	+ 6,9	- 9,0	+ 29,7	- 0,4	- 11,3
Aus Italien	+ 5,7	+ 4,9	+ 6,8	+ 9,3	+ 16,1	+ 6,4	- 5,2	+ 3,9	+ 0,3	- 8,0	- 5,7	- 0,0	+ 9,6
Aus der Schweiz	+ 6,9	+ 6,2	+ 7,9	+ 9,1	+ 5,3	+ 4,9	+ 0,5	+ 6,4	+ 2,0	+ 6,1	+ 7,6	- 8,3	+ 1,9
Aus Großbritannien	- 0,9	+ 6,6	- 1,1	- 7,5	+ 2,8	+ 4,1	+ 16,5	+ 6,4	+ 5,4	+ 20,6	+ 7,0	+ 18,7	+ 10,5
Aus den USA	- 15,9	- 15,2	- 6,7	- 4,9	- 6,8	- 0,4	+ 28,9	- 1,4	+ 2,9	+ 32,4	+ 29,2	+ 27,2	+ 17,0
Aus Japan	- 9,6	- 8,6	- 5,3	- 11,5	+ 28,7	+ 8,5	+ 74,9	- 0,5	+ 6,8	+ 55,2	+ 74,7	+ 88,1	+ 25,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	1999	2000	2001	2002	2003	2002			2003				2004
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
						Mio. €							
Exporte	11.771	12.361	13.397	13.903	14.648	2.839	3.778	2.780	4.524	3.045	4.107	2.972	4.700
Einnahmen i. e. S.	10.354	10.752	11.453	11.883	12.437	2.385	3.159	2.332	4.018	2.533	3.450	2.436	4.124
Personentransport	1.417	1.608	1.944	2.020	2.211	454	619	448	506	512	657	536	576
Importe	9.366	10.048	10.961	10.825	11.525	2.803	3.398	2.451	2.402	2.881	3.463	2.779	2.402
Ausgaben i. e. S.	8.623	9.215	10.032	9.936	10.522	2.578	3.140	2.240	2.202	2.649	3.164	2.507	2.145
Personentransport	743	833	929	889	1.003	225	258	211	200	232	299	272	257
Saldo	2.405	2.313	2.436	3.078	3.123	36	380	329	2.122	164	644	193	2.299
Ohne Personentransport	1.730	1.537	1.421	1.947	1.915	- 193	19	92	1.816	- 116	286	- 71	1.980

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2001	2002	2003
	Mio. €			
<i>Touristische Nachfrage</i>				
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	14.044	14.606
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.495	12.964
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549	1.642
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308	11.885
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958	9.487
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.844	5.259	5.436	5.755
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521	3.733
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350	2.397
Übernachtende Touristen	835	917	931	943
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419	1.455
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882	905
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.234	27.395

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 und 2001: endgültig, 2002: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2001	2002	2003	2000	2001	2002	2003
	Mio. €				Anteile am BIP in %			
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>								
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA								
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.500	13.457	14.085	5,7	5,9	6,2	6,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.566	14.578	15.224	6,2	6,4	6,7	6,8
	Mio. €				Beitrag zum BIP in %			
<i>TSA-Erweiterungen</i>								
Direkte und indirekte Wertschöpfung								
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.742	20.174	21.018	21.998	9,1	9,5	9,6	9,8
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.772	17.261	17.938	18.494	8,1	8,1	8,2	8,3
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.514	37.435	38.955	40.492	17,2	17,6	17,8	18,1

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2003	2004	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2004				
	Mrd. €		Anteile in %					Mai ¹⁾	Jänner	Februar	März	April	Mai
									Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Insgesamt	78,9	35,4	100,0	100,0	+ 6,5	+ 4,2	+ 1,9	+ 8,9	- 5,9	+ 8,2	+ 15,6	+ 15,5	+ 10,4
Intra-EU 25	57,2	25,4	72,4	71,9	+ 5,8	+ 3,5	+ 1,7	+ 7,6	- 3,8	+ 9,3	+ 13,7	+ 11,8	+ 6,1
Intra-EU 15	47,2	21,1	59,8	59,5	+ 6,1	+ 3,0	+ 1,4	+ 7,3	- 5,7	+ 8,4	+ 13,8	+ 13,9	+ 5,3
Deutschland	25,1	11,5	31,8	32,5	+ 3,9	+ 2,6	+ 1,3	+ 10,9	- 3,7	+ 12,7	+ 19,9	+ 16,7	+ 8,2
Italien	7,1	3,2	9,0	8,9	+ 4,6	+ 3,5	+ 8,1	+ 6,0	- 5,4	+ 7,3	+ 14,1	+ 12,5	+ 1,4
10 EU-Beitrittsländer	10,0	4,4	12,7	12,4	+ 4,6	+ 5,9	+ 3,0	+ 9,0	+ 6,0	+ 13,7	+ 13,5	+ 2,0	+ 10,3
MOEL 5	9,7	4,2	12,2	12,0	+ 4,0	+ 4,9	+ 3,3	+ 9,2	+ 5,9	+ 14,1	+ 13,8	+ 1,8	+ 10,5
Ungarn	3,2	1,3	4,0	3,7	- 4,3	+ 0,6	- 4,8	+ 2,1	+ 3,8	+ 11,9	+ 5,7	- 8,7	- 0,8
Tschechien	2,4	1,0	3,1	2,8	+ 7,6	+ 4,5	+ 7,3	+ 6,0	- 0,5	+ 5,4	+ 6,8	+ 0,4	+ 18,0
Baltikum	0,3	0,1	0,3	0,3	+ 52,6	+ 25,7	+ 19,7	+ 19,6	+ 13,7	+ 6,5	+ 32,6	+ 25,8	+ 15,7
Extra-EU 25	21,7	9,9	27,6	28,1	+ 8,6	+ 6,2	+ 2,6	+ 12,5	- 11,7	+ 5,4	+ 20,7	+ 25,8	+ 22,3
Extra-EU 15	31,7	14,3	40,2	40,5	+ 7,3	+ 6,1	+ 2,7	+ 11,4	- 6,3	+ 7,8	+ 18,4	+ 18,0	+ 18,4
Südosteuropa	3,0	1,3	3,8	3,8	+ 27,8	+ 17,8	+ 10,5	+ 15,3	+ 21,6	+ 5,7	+ 21,7	+ 19,1	+ 9,3
GUS	1,7	0,7	2,2	2,0	+ 34,6	+ 0,7	+ 24,9	+ 12,2	+ 15,6	- 0,1	+ 24,2	+ 5,3	+ 17,5
Industriestaaten Übersee	6,5	3,4	8,3	9,6	+ 8,7	+ 3,3	+ 2,4	+ 32,2	+ 1,2	+ 36,2	+ 34,3	+ 40,6	+ 48,9
USA	4,1	2,2	5,2	6,1	+ 12,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 34,4	- 2,5	+ 44,6	+ 52,1	+ 37,6	+ 41,2
OPEC	1,2	0,5	1,5	1,3	+ 40,2	- 12,1	+ 3,7	+ 6,3	- 8,4	+ 11,3	+ 29,1	- 15,4	+ 18,1
NOPEC	3,7	1,8	4,7	5,2	+ 14,1	+ 8,3	- 10,7	+ 27,9	+ 2,0	+ 35,2	+ 34,9	+ 36,4	+ 28,3
Agrarwaren	4,7	2,1	6,0	5,9	+ 15,6	+ 7,5	+ 14,5	+ 11,6	+ 7,7	+ 8,5	+ 16,9	+ 13,2	+ 11,2
Roh- und Brennstoffe	4,6	2,2	5,8	6,3	+ 16,1	+ 13,3	+ 5,3	+ 19,8	+ 9,9	+ 19,4	+ 28,8	+ 18,7	+ 21,8
Industriewaren	69,6	31,1	88,2	87,8	+ 5,6	+ 3,5	+ 1,0	+ 8,0	- 7,8	+ 7,5	+ 14,7	+ 15,5	+ 9,6
Chemische Erzeugnisse	8,0	3,2	10,1	9,1	+ 10,1	+ 12,0	+ 0,5	- 4,2	- 19,9	- 2,8	+ 10,0	- 2,2	- 5,1
Bearbeitete Waren	17,8	7,9	22,5	22,3	+ 5,0	+ 0,7	+ 2,6	+ 4,4	- 4,0	+ 2,4	+ 13,1	+ 5,6	+ 4,1
Maschinen, Fahrzeuge	33,2	15,6	42,1	44,2	+ 5,0	+ 2,9	+ 0,5	+ 14,5	- 7,9	+ 14,1	+ 18,6	+ 27,4	+ 19,7
Konsumnahe Fertigwaren	10,3	4,1	13,0	11,7	+ 9,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,1	- 2,8	+ 3,2	+ 10,0	+ 1,9	+ 2,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2003	2004	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2004				
	Mrd. €	Mai ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
								Mai ¹⁾	Jänner	Februar	März	April	Mai
Insgesamt	81,0	35,0	100,0	100,0	+ 5,0	- 2,0	+ 5,0	+ 3,7	- 4,0	+ 1,9	+ 7,5	+ 11,1	+ 1,0
Intra-EU 25	61,5	27,1	75,9	77,3	+ 4,4	- 1,2	+ 5,1	+ 7,2	- 1,0	+ 7,3	+ 13,2	+ 11,9	+ 3,1
Intra-EU 15	52,8	23,2	65,2	66,2	+ 3,8	- 1,5	+ 4,2	+ 6,7	- 1,4	+ 5,4	+ 11,7	+ 11,7	+ 4,8
Deutschland	33,2	14,9	41,0	42,7	+ 4,5	- 2,6	+ 6,8	+ 11,5	+ 3,5	+ 9,6	+ 18,6	+ 16,3	+ 8,1
Italien	5,7	2,4	7,0	6,9	+ 5,4	- 1,7	+ 2,5	+ 0,7	- 11,1	- 0,8	+ 7,9	+ 3,2	+ 2,9
10 EU-Beitrittsländer	8,6	3,9	10,7	11,0	+ 8,3	+ 1,0	+ 10,9	+ 10,2	+ 1,6	+ 19,4	+ 22,5	+ 13,2	- 6,9
MOEL 5	8,5	3,8	10,5	10,9	+ 8,3	+ 1,0	+ 10,8	+ 9,9	+ 1,6	+ 19,3	+ 22,1	+ 12,5	- 7,3
Ungarn	2,6	1,1	3,2	3,1	+ 3,2	- 4,9	+ 2,7	+ 1,1	- 5,8	+ 17,6	+ 13,9	- 4,0	- 16,7
Tschechien	2,6	1,1	3,2	3,3	+ 10,3	+ 5,5	+ 17,7	+ 5,0	- 2,0	+ 7,9	+ 13,8	+ 9,4	- 5,5
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 4,6	+ 1,9	+ 26,1	+ 46,4	+ 2,1	+ 20,5	+ 71,0	+ 92,4	+ 35,5
Extra-EU 25	19,5	8,0	24,1	22,7	+ 7,1	- 4,6	+ 4,8	- 6,7	- 12,3	- 13,1	- 8,6	+ 8,3	- 5,8
Extra-EU 15	28,2	11,8	34,8	33,8	+ 7,4	- 3,0	+ 6,6	- 1,8	- 8,6	- 4,3	+ 0,1	+ 9,9	- 6,1
Südosteuropa	1,3	0,6	1,6	1,8	+ 23,5	+ 16,1	+ 16,3	+ 26,2	+ 27,8	+ 46,0	+ 42,5	+ 16,5	+ 3,0
GUS	1,9	0,8	2,3	2,3	- 10,8	+ 0,3	+ 9,0	- 7,0	- 14,6	+ 7,5	+ 2,5	- 2,9	- 24,7
Industriestaaten Übersee	6,0	2,4	7,4	6,9	- 2,5	- 7,4	- 7,6	- 6,2	- 10,1	- 5,8	- 4,0	- 4,2	- 7,2
USA	3,1	1,2	3,9	3,4	+ 2,5	- 11,3	- 16,3	- 12,6	- 7,8	- 9,3	- 16,2	- 10,3	- 18,0
OPEC	1,0	0,4	1,2	1,0	- 1,1	- 14,4	- 4,5	- 21,6	+ 41,3	+ 2,8	- 47,8	- 69,3	+ 10,6
NOPEC	5,1	2,3	6,3	6,6	+ 24,4	- 7,5	+ 3,3	+ 13,6	+ 0,2	+ 5,2	+ 19,0	+ 34,0	+ 10,7
Agrarwaren	4,9	2,0	6,0	5,7	+ 11,0	+ 3,8	+ 4,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 3,6	+ 5,4	- 0,2	- 0,6
Roh- und Brennstoffe	9,4	4,2	11,6	11,9	+ 6,5	+ 3,1	+ 8,0	+ 6,2	+ 11,8	+ 2,9	+ 5,8	+ 5,8	+ 5,2
Industriewaren	66,7	28,8	82,4	82,3	+ 4,4	- 3,1	+ 4,7	+ 3,4	- 6,6	+ 1,6	+ 7,9	+ 12,7	+ 0,6
Chemische Erzeugnisse	9,0	3,6	11,1	10,3	+ 8,7	+ 5,5	+ 3,8	- 7,4	- 9,4	- 8,9	- 9,9	+ 3,3	- 11,3
Bearbeitete Waren	12,9	5,7	15,9	16,1	+ 6,1	- 5,7	+ 2,8	+ 5,5	- 6,4	+ 6,8	+ 17,2	+ 4,1	+ 4,9
Maschinen, Fahrzeuge	32,0	14,3	39,5	40,8	+ 2,6	- 5,0	+ 6,6	+ 6,9	- 5,2	+ 2,8	+ 12,7	+ 19,6	+ 3,0
Konsumnahe Fertigwaren	12,4	5,1	15,3	14,6	+ 5,2	- 2,0	+ 1,8	+ 2,0	- 7,6	+ 2,9	+ 10,6	+ 4,8	- 1,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Weillan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2001	2002	2003	2003			2004		2004			2004	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	+ 3,9	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Taggeldsatz	+ 4,4	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0
Dreimonatszinssatz	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	+ 5,1	+ 5,0	+ 4,2	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,2
Insgesamt	+ 4,7	+ 4,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,5
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	.	.	+ 5,2	+ 5,5	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,9	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	.	.	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,3	+ 4,3	+ 5,2	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	+ 5,9	+ 5,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,5	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	.	.	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	.	.	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	.	.
In Schweizer Franken	.	.	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	.	.	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	.	.
Über 2 Jahre	.	.	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	.	.
Über 2 Jahre	.	.	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	1999	2000	2001	2002	2003	Ø 1994/1996	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.298	2.270	2.140	2.266	2.251	2.268	2.747	2.598	2.476	2.613	2.586	2.601
Tierische Erzeugung	2.662	2.292	2.474	2.622	2.423	2.360	2.852	2.371	2.558	2.745	2.582	2.518
Übrige Produktion	442	522	515	512	549	563	442	522	515	512	549	563
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.402	5.083	5.130	5.400	5.224	5.191	6.042	5.491	5.549	5.871	5.717	5.683
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.455	2.109	2.194	2.323	2.145	2.057	3.071	2.515	2.613	2.794	2.639	2.549
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.768	1.188	1.272	1.448	1.291	1.192
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	177,5	170,3	167,2	164,9	162,5	.	- 1,1	- 4,1	- 1,8	- 1,4	- 1,4
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	85,1	94,5	108,9	103,1	99,0	100,0	88,3	99,4	117,0	112,3	109,9
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,3	5,0	4,9	4,8	4,8	1,9	1,4	1,3	1,4	1,3	1,2

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2003: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2003		2004		2004			Juni
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.660,8	2.653,7	2.649,4	2.645,0	- 0,9	+ 0,1	+ 1,0	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,1
Marktleistung Getreide ¹⁾		2.209,1	2.442,9	2.330,7	1.975,2								
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	194,8	203,7	198,3	195,0	+ 3,4	- 1,3	- 0,8	.	+ 9,8	- 2,5	- 8,0	.
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,2	11,5	10,8	10,3	- 6,7	+ 4,3	+ 2,1	.	+ 15,4	- 0,8	- 0,7	.
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	468,3	453,0	465,4	470,9	- 1,4	+ 4,1	+ 3,6	.	+ 7,7	- 0,9	- 3,3	.
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	94,5	99,6	100,7	101,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 5,7	.	+ 11,4	- 1,3	- 9,6	.
€ je t													
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	283,8	324,5	307,0	286,9	- 6,0	- 2,1	- 3,1	.	- 3,8	- 3,4	- 1,7	.
Qualitätsweizen	.	125,6	123,4	114,1	117,3	+ 5,2	+ 8,1	+ 9,9	+ 11,4	+ 15,2	+ 15,1	+ 12,1	+ 7,2
Jungstiere (R3) ³⁾	.	2.824,2	2.456,7	2.680,0	2.685,8	- 2,3	- 8,5	- 10,1	- 3,7	- 9,4	- 7,6	- 3,4	+ 0,0
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.430,8	1.719,2	1.374,2	1.279,2	- 0,7	- 5,5	+ 1,9	+ 9,4	+ 12,1	+ 6,5	+ 5,8	+ 15,6
Hühner bratfertig ³⁾	.	1.827,5	1.941,7	1.935,8	1.917,5	- 1,4	- 0,9	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2002	2003	2003	2004	2003		2004		2004			Juni	
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar		März	April	Mai
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 0,0	+ 2,0	+ 2,8	+ 4,1	+ 6,1	+ 2,6	+ 4,4	+ 2,7	+ 4,3	+ 5,1	+ 5,8	+ 6,7	+ 5,9
Vorprodukte	+ 1,3	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,2	+ 2,7	+ 5,8	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,8	+ 5,2	+ 4,7
Kfz	- 4,6	+ 2,7	+ 8,6	+ 23,5	+ 32,5	+ 15,8	+ 21,5	+ 12,9	+ 27,8	+ 28,8	+ 26,9	+ 32,5	+ 38,1
Investitionsgüter	+ 2,7	+ 0,0	+ 3,4	+ 6,2	+ 7,1	+ 3,3	+ 4,0	+ 5,6	+ 4,1	+ 8,4	+ 7,8	+ 8,3	+ 5,3
Konsumgüter	- 0,3	+ 0,7	- 0,5	- 1,3	+ 0,2	- 0,9	- 0,1	- 2,8	- 0,3	- 0,8	+ 2,0	- 0,6	- 0,7
Dauerhafte	- 7,1	- 0,9	- 0,2	+ 1,0	- 3,4	- 0,2	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,8	+ 0,7	+ 4,6	- 4,6	- 9,1
Nichtdauerhafte	- 0,3	+ 2,6	+ 4,4	- 2,5	- 2,2	+ 3,1	+ 4,2	- 1,9	- 2,4	- 3,0	+ 1,2	- 1,9	- 5,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,3	- 0,2	- 4,3	- 1,2	+ 4,3	- 4,5	- 4,3	- 4,9	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,6	+ 2,6	+ 8,6
Beschäftigte	- 1,6	- 1,0	- 0,3	+ 0,1	.	- 0,2	- 0,2	- 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	.
Geleistete Stunden	- 2,1	- 0,7	+ 0,7	+ 1,7	.	+ 0,1	+ 3,0	- 2,5	+ 1,3	+ 6,1	+ 1,2	+ 0,3	.
Produktion je Beschäftigten	+ 1,7	+ 3,0	+ 3,0	+ 4,0	.	+ 2,8	+ 4,5	+ 2,9	+ 4,1	+ 4,8	+ 5,1	+ 6,0	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,0	+ 3,7	.	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,9	+ 5,0	+ 4,1	+ 3,4	.
Auftragseingänge	- 2,4	+ 1,1	+ 6,3	+ 13,2	.	+ 2,2	+ 7,5	+ 0,6	+ 16,1	+ 23,4	+ 19,2	+ 16,7	.
Inland	- 8,5	- 1,7	+ 4,5	+ 12,7	.	+ 9,8	- 1,4	- 2,3	+ 18,1	+ 23,6	+ 18,8	+ 19,3	.
Ausland	+ 0,5	+ 2,2	+ 7,1	+ 13,3	.	- 0,6	+ 11,8	+ 1,8	+ 15,3	+ 23,4	+ 19,4	+ 15,6	.
Auftragsbestand	+ 3,4	+ 5,3	+ 6,7	+ 11,4	.	+ 6,9	+ 6,3	+ 7,3	+ 12,5	+ 14,3	+ 15,1	+ 16,3	.
Inland	- 15,6	+ 6,9	+ 6,0	+ 10,2	.	+ 10,2	+ 4,4	+ 2,5	+ 14,6	+ 13,4	+ 12,7	+ 15,4	.
Ausland	+ 12,0	+ 4,8	+ 6,9	+ 11,8	.	+ 5,8	+ 6,9	+ 9,0	+ 11,8	+ 14,6	+ 16,0	+ 16,6	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

	2001		2002		2003		2004			2004			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 30	- 41	- 37	- 37	- 32	- 31	- 33	- 28	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21
Exportauftragsbestände	- 32	- 42	- 39	- 34	- 33	- 31	- 34	- 28	- 45	- 35	- 32	- 29	- 28
Fertigwarenlager	+ 20	+ 22	+ 20	+ 18	+ 18	+ 16	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 11	+ 10	+ 8
Produktionserwartungen	+ 3	- 5	+ 2	+ 8	+ 5	+ 6	+ 5	+ 3	+ 3	+ 12	+ 8	+ 10	+ 8
Verkaufspreiserwartungen	- 3	- 12	- 6	- 2	+ 1	- 2	- 5	- 1	- 9	- 1	+ 5	+ 5	+ 6

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2001	2002	2003	2003		2004		2003		2004		April	Mai
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März		
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	- 2,9	+ 1,2	+ 9,7	+ 10,5	+ 9,0	+ 0,3	+ 9,5	+ 10,6	+ 9,5	- 0,1	- 5,5	- 0,2	- 1,8
Hochbau	- 4,0	- 2,3	+ 8,0	+ 9,0	+ 9,6	- 0,4	+ 11,0	+ 9,9	+ 14,6	- 6,4	- 6,1	+ 2,9	- 2,7
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 9,7	- 5,1	+ 6,0	+ 7,4	+ 9,5	+ 6,8	+ 13,2	+ 8,1	+ 25,6	+ 4,2	- 5,0	+ 5,3	+ 2,2
Tiefbau	- 1,4	+ 6,2	+ 10,5	+ 11,7	+ 7,3	+ 5,1	+ 6,2	+ 11,1	+ 1,7	+ 25,8	- 4,6	- 3,4	+ 2,7
Bauwesen insgesamt ²⁾	- 2,7	+ 0,7	+ 8,7	+ 8,8	+ 9,2	+ 1,1	+ 8,3	+ 11,7	+ 4,1	+ 1,2	- 1,1	+ 2,1	+ 0,2
Baunebengewerbe	- 0,2	- 3,1	+ 10,5	+ 9,6	+ 12,3	+ 1,3	+ 12,0	+ 12,6	- 3,7	- 1,7	+ 7,9	+ 4,3	+ 4,3
Auftragsbestände	+ 2,0	- 2,6	+ 4,0	+ 2,7	+ 6,3	+ 8,0	+ 7,8	+ 6,9	+ 11,7	+ 2,2	+ 10,4	+ 8,5	+ 9,2
Auftragseingänge	- 3,7	+ 2,2	+ 9,9	+ 14,3	+ 11,9	+ 5,5	+ 22,9	+ 5,4	+ 5,4	- 3,7	+ 14,5	- 2,7	+ 4,8

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2001	2002	2003	2003		2004		Februar	März	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,4	+ 2,0	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,9	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	- 0,3	- 0,2	- 0,1	- 0,2	+ 0,0	+ 0,2	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 4,1	- 2,8	- 1,2	- 0,7	- 1,2	- 1,3	- 0,7	- 0,2	- 2,2	- 0,5	- 1,0	- 0,5	- 0,6
Arbeitslose	+ 10,4	+ 8,0	- 0,9	- 1,1	+ 3,3	+ 0,4	- 3,5	- 1,4	+ 3,6	- 4,3	- 3,4	- 2,7	- 2,6
Offene Stellen	- 30,9	- 11,0	- 4,0	- 3,4	- 15,5	+ 30,4	+ 41,5	+ 35,6	+ 46,6	+ 53,0	+ 45,3	+ 26,6	+ 51,1

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

	2001	2002	2003	2003		2004		Jänner	Februar	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 1,0	- 2,0	+ 4,5	+ 3,9	+ 5,3	- 1,6	+ 5,4	- 10,4	- 0,7	+ 4,8	+ 2,9	+ 0,9	+ 12,9
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 3,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,3	- 1,0	+ 5,9	- 3,8	- 4,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 11,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,4	+ 0,8	+ 3,6	+ 3,4	- 3,6	+ 7,1
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,1	- 3,5	+ 2,1	+ 1,8	+ 3,1	- 3,1	+ 2,9	- 11,7	- 2,0	+ 3,1	+ 1,0	- 1,7	+ 9,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 4,0	+ 2,6	+ 1,6	+ 0,6	- 0,1	- 2,5	- 0,3	- 5,2	- 5,0	+ 2,1	- 2,3	- 3,7	+ 5,3
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 0,8	+ 0,8	+ 0,3	- 1,2	- 1,1	+ 0,2	+ 1,1	- 1,2	- 1,0	+ 2,6	+ 2,6	- 4,7	+ 5,8
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,5	+ 0,2	- 0,1	+ 0,2	- 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,0
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	- 0,6	- 4,2	- 3,8	- 4,6	- 2,0	- 2,8	- 1,2	- 2,4	- 2,5	- 2,7	- 2,9	- 2,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,1	- 0,7	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,2	- 0,4	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,6

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2001	2002	2003	2003		2004		Februar	März	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 2,3	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 13,2	- 7,4	+ 17,6	+ 14,3	+ 33,9	+ 12,4	+ 7,6	+ 14,9	+ 14,9	+ 8,1	+ 0,8	+ 14,5	+ 25,2
Bahn (in tkm)	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 5,5	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 1,0	+ 1,9	- 1,6	+ 9,4	- 8,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,0	+ 8,0	+ 6,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 5,3	- 2,3	+ 2,0	- 4,2	- 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,4	+ 0,7	- 1,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 0,3	+ 1,4	+ 5,6	+ 5,2	+ 10,9	+ 14,2	.	+ 15,5	+ 14,8	+ 26,5	+ 25,1	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,1	- 4,8	+ 7,4	+ 9,5	+ 12,7	+ 0,6	+ 7,5	- 3,1	+ 7,1	+ 3,6	+ 3,7	+ 15,8	+ 1,1

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2001	2002	2003	2003		2004		2003 Dezember	Jänner	Februar	2004		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.				März	April	Mai
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3
Termineinlagen	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	- 7,2	- 17,5	- 13,4	- 8,4	- 13,4	- 16,6	- 11,5	- 8,4	- 11,6	- 11,8
Sichteinlagen	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 12,0	+ 14,9	+ 18,0	+ 12,8	+ 18,0	+ 18,8	+ 14,5	+ 12,8	+ 16,4	+ 11,4
Fremdwährungseinlagen	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 3,6	+ 11,4	+ 4,9	+ 7,0	+ 4,9	+ 5,2	+ 2,0	+ 7,0	+ 12,3	+ 21,6
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>													
	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	- 0,1	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,8

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2003				2004					2004 Mai	Juni	Juli	August
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April				
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0
Arbeitslose	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,3	- 0,5	+ 0,1	+ 0,9	- 0,3	- 0,7	+ 0,4	- 0,1
Offene Stellen	- 3,9	- 1,9	- 1,8	- 0,9	+ 6,5	+ 3,8	+ 4,2	+ 4,1	- 4,6	+ 7,2	- 0,7	+ 2,9	- 2,2
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	+ 7,0	+ 7,0	+ 7,1	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,1	+ 7,2	+ 7,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2001	2002	2003	2003		2004		März	April	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.148	3.155	3.185	3.255	3.173	3.128	3.198	3.152	3.169	3.197	3.229	3.298	3.277
Männer	1.748	1.731	1.731	1.780	1.723	1.670	1.740	1.695	1.723	1.740	1.756	1.795	1.787
Frauen	1.400	1.424	1.454	1.474	1.450	1.457	1.459	1.457	1.446	1.457	1.473	1.503	1.490
Ausländer	329	334	350	366	349	347	363	353	353	363	372	379	.
Sachgütererzeugung	614	599	589	599	587	578	583	580	581	582	585	601	.
Bauwesen	247	240	238	259	238	200	248	218	243	250	253	259	.
Private Dienstleistungen	1.250	1.257	1.261	1.289	1.249	1.264	1.262	1.262	1.245	1.259	1.281	1.316	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	267	278	286	295	289	283	293	285	289	293	296	305	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.067	3.052	3.057	3.127	3.044	3.010	3.076	3.033	3.048	3.075	3.105	3.174	3.153
Männer	1.730	1.713	1.711	1.761	1.705	1.658	1.726	1.683	1.709	1.726	1.742	1.780	1.772
Frauen	1.336	1.339	1.346	1.366	1.339	1.352	1.350	1.351	1.339	1.349	1.363	1.394	1.381
Arbeitslose	204	232	240	205	256	294	220	267	241	215	203	201	207
Männer	115	134	140	108	148	189	119	162	132	116	109	105	107
Frauen	89	98	100	96	109	105	101	105	109	99	94	95	100
Personen in Schulung ²⁾	32	35	41	37	41	42	42	44	44	43	40	36	38
Offene Stellen	30	23	22	23	19	21	27	24	26	28	26	27	26

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 14,4	+ 7,0	+ 29,6	+ 30,3	+ 24,2	+ 4,6	+ 10,3	+ 3,5	+ 2,5	+ 9,0	+ 19,6	+ 21,9	+ 18,6
Männer	- 9,3	- 16,6	- 0,4	+ 3,8	+ 1,1	- 6,4	- 2,5	- 8,7	- 5,4	- 4,0	+ 2,0	+ 4,2	+ 4,0
Frauen	+ 23,7	+ 23,7	+ 30,0	+ 26,5	+ 23,1	+ 11,0	+ 12,8	+ 12,2	+ 7,9	+ 12,9	+ 17,6	+ 17,7	+ 14,6
Ausländer	+ 9,5	+ 5,1	+ 15,9	+ 18,0	+ 17,9	+ 12,4	+ 10,2	+ 9,0	+ 7,5	+ 10,7	+ 12,3	+ 13,8	.
Sachgütererzeugung	+ 1,3	- 15,1	- 9,9	- 7,6	- 5,5	- 4,9	- 3,9	- 4,5	- 3,8	- 4,6	- 3,3	- 2,0	.
Bauwesen	- 10,4	- 6,8	- 2,8	- 1,7	- 2,8	- 2,7	- 1,7	- 4,8	- 1,3	- 2,5	- 1,2	- 1,5	.
Private Dienstleistungen	+ 19,3	+ 6,2	+ 4,0	+ 2,7	+ 5,8	+ 7,9	+ 13,7	+ 11,4	+ 7,1	+ 15,5	+ 18,7	+ 18,3	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 16,3	+ 10,3	+ 8,5	+ 8,5	+ 5,8	+ 5,7	+ 9,0	+ 6,4	+ 8,0	+ 9,1	+ 9,8	+ 9,4	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 12,4	- 15,0	+ 5,5	+ 10,3	+ 12,9	+ 10,4	+ 15,9	+ 10,0	+ 9,9	+ 14,5	+ 23,1	+ 24,8	+ 22,2
Männer	- 10,2	- 17,1	- 2,0	+ 2,2	+ 0,2	- 1,1	+ 4,1	- 3,0	+ 1,7	+ 2,5	+ 8,0	+ 9,2	+ 9,1
Frauen	+ 22,6	+ 2,1	+ 7,4	+ 8,1	+ 12,7	+ 11,5	+ 11,8	+ 12,9	+ 8,2	+ 12,1	+ 15,1	+ 15,6	+ 13,0
Arbeitslose	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 7,5	+ 11,8	+ 10,1	+ 3,9	+ 13,9	+ 9,4	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,6
Männer	+ 7,8	+ 19,1	+ 5,3	+ 4,1	+ 6,7	+ 4,5	+ 0,1	+ 7,3	+ 2,0	- 1,0	- 0,6	- 0,5	- 0,9
Frauen	+ 1,8	+ 9,5	+ 2,3	+ 3,4	+ 5,1	+ 5,5	+ 3,8	+ 6,7	+ 7,4	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,5
Personen in Schulung ²⁾	+ 3,0	+ 3,8	+ 6,0	+ 3,6	+ 0,1	- 2,6	- 1,6	- 2,0	- 1,2	- 2,3	- 1,4	- 0,1	+ 3,4
Offene Stellen	- 5,8	- 6,5	- 1,5	- 1,0	- 2,0	+ 0,4	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 4,0	+ 2,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2001	2002	2003	2003		2004		März	April	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,1	6,9	7,0	5,9	7,5	8,6	6,4	7,8	7,1	6,3	5,9	5,7	5,9
Männer	6,2	7,2	7,5	5,7	7,9	10,2	6,4	8,7	7,1	6,3	5,8	5,6	5,6
Frauen	5,9	6,4	6,5	6,1	7,0	6,7	6,5	6,7	7,0	6,4	6,0	6,0	6,3
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,2	15,8	16,4	17,4	17,0	15,2	15,4	15,1	15,7	15,3	15,1	15,9	16,6
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	687	1.002	1.106	906	1.326	1.369	821	1.114	924	770	771	753	808

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2001	2002	2003	2003		2004		Februar	März	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Harmonisierter VPI	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1
Verbraucherpreisindex	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3
Ohne Saisonwaren	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,8
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 4,4	+ 3,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,1
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,5	- 0,3
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 3,2
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4
Gesundheitspflege	+ 5,8	+ 1,8	- 0,8	- 1,8	- 1,7	- 2,3	+ 1,1	- 2,4	- 2,5	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,0
Verkehr	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 4,5	+ 0,7	+ 2,2	+ 2,6	+ 4,9	+ 5,9	+ 4,2
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,0	- 1,8	- 1,9	- 1,5	- 1,1	- 1,1	- 1,0	- 1,5	- 1,2	- 1,3	- 0,6	- 0,7
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,8
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 21,9	+ 3,3	+ 3,5	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8
Großhandelspreisindex	+ 1,5	- 0,4	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 5,7	+ 1,8	+ 3,0	+ 5,2	+ 6,1	+ 5,9	+ 6,0
Ohne Saisonprodukte	+ 1,4	- 0,5	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 6,0	+ 1,9	+ 3,1	+ 5,3	+ 6,5	+ 6,2	+ 6,4

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2001	2002	2003	2003		2004		Februar	März	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9
Arbeiter	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9
Angestellte	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,0
Verkehr	+ 1,6	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2001	2002	2003	II. Qu.	2003		2004		2003 Dezember	Jänner	Februar	2004	
					III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	März				April	Mai
<i>Gesamtwirtschaft¹⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 1,1	+ 0,8	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,1	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,3
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,6
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 0,4	+ 0,8	+ 2,3	+ 1,1	- 2,0	+ 1,4	+ 3,3
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,2	+ 0,6	+ 3,1	+ 1,6	- 0,9	+ 1,8	+ 3,2
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 2,4	- 0,4	+ 5,5	+ 5,5	+ 6,1	+ 5,5	+ 3,3	+ 9,4	+ 2,4	+ 3,3	+ 4,2	+ 0,9	+ 1,5
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,7	+ 5,2	+ 0,4	+ 1,8	+ 5,7	+ 0,4	+ 0,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,5	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,2	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,3	+ 0,3	- 1,3	+ 1,6
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 0,4	- 0,9	+ 1,4

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Zu Preisen von 1995. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	In % des Bruttoinlandsproduktes									
Staatsausgaben	57,4	57,1	56,6	53,9	54,0	54,0	52,3	51,6	51,3	51,2
Abgabenquote Staat und EU	41,9	42,4	43,9	44,7	44,4	44,4	43,6	45,4	44,3	43,3
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,0	- 5,2	- 3,8	- 1,9	- 2,4	- 2,3	- 1,5	0,3	- 0,2	- 1,1
Schuldenstand	64,7	69,2	69,1	64,7	64,8	67,5	67,0	67,1	66,6	65,1

Q: Statistik Austria, Stand 31. August 2004, Bundesministerium für Finanzen, Stabilitätsprogramm November 2003. – 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Bestand insgesamt	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	697	718	740	754	771	787
Unselbständige	1.570,8	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	716	738	760	773	790	805
Arbeiter	958,1	966,7	975,1	976,3	978,0	973,4	582	595	609	616	626	635
Angestellte	573,3	590,5	612,6	627,8	642,8	655,4	934	962	989	1.008	1.029	1.047
Selbständige	343,6	344,3	347,7	346,6	345,2	345,0	607	626	646	663	681	699
Gewerbliche Wirtschaft	153,3	154,3	156,0	156,5	156,7	157,4	755	782	809	831	856	879
Bauern	190,1	189,6	191,4	189,8	188,1	187,3	484	496	509	519	531	543
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	737	804	846	783	793	841
Unselbständige	89,6	99,6	100,9	83,5	87,2	80,5	746	816	863	786	799	849
Arbeiter	52,4	55,4	54,8	45,7	48,6	42,9	577	611	638	565	576	622
Angestellte	35,5	42,0	43,9	36,0	36,9	36,0	988	1.076	1.137	1.058	1.087	1.115
Selbständige ¹⁾	15,5	17,0	19,0	13,6	14,1	15,5	684	738	754	763	760	799
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,7	9,2	7,6	7,5	8,0	849	909	974	952	965	1.033
Bauern	7,5	8,2	9,8	6,1	6,6	7,5	508	557	548	528	525	548

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Bestand insgesamt	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	697	718	740	754	771	787
Direktpensionen	1.382,8	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	791	815	791	853	872	888
Invaliditätspensionen	382,5	378,3	377,4	381,2	385,5	388,1	675	692	710	731	752	771
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.000,3	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	835	860	882	896	914	929
Normale Alterspensionen	777,3	801,9	831,0	860,8	885,4	912,0	774	789	803	816	832	849
Vorzeitige Alterspensionen	222,4	232,5	239,4	222,0	209,3	192,4	1.051	1.106	1.160	1.211	1.261	1.310
Lange Versicherungsdauer	127,6	131,4	132,2	123,2	120,9	118,2	1.137	1.192	1.257	1.314	1.370	1.418
Arbeitslosigkeit	19,8	18,6	17,3	15,4	14,7	13,6	648	672	698	716	729	738
Geminderte Arbeitsfähigkeit	74,0	81,7	89,2	82,9	73,4	60,3	1.011	1.067	1.107	1.151	1.190	1.228
Gleitpensionen	1,1	0,8	0,6	0,5	0,4	0,3	993	956	957	953	947	977
Witwen- bzw. Witwerpensionen	481,0	480,8	480,0	478,8	477,8	474,7	476	486	497	504	514	521
Waisenpensionen	50,6	50,5	50,1	49,7	49,5	47,6	228	234	240	246	253	259
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	737	804	846	783	793	841
Direktpensionen	72,9	84,7	89,2	67,4	71,1	68,1	875	945	985	933	941	994
Invaliditätspensionen	15,0	15,3	17,8	21,7	22,9	22,1	794	784	860	900	865	891
Alle Alterspensionen ¹⁾	57,9	69,3	71,3	45,6	48,1	46,1	897	980	1.016	949	977	1.044
Normale Alterspensionen	14,7	17,0	18,0	18,2	18,4	17,0	413	450	482	473	469	542
Vorzeitige Alterspensionen	43,2	52,3	53,3	27,4	29,7	29,1	1.061	1.153	1.197	1.264	1.292	1.335
Lange Versicherungsdauer	26,9	34,0	33,1	21,5	25,4	26,1	1.142	1.252	1.329	1.366	1.376	1.408
Arbeitslosigkeit	3,5	4,2	4,1	3,0	3,2	2,9	648	677	690	706	684	699
Geminderte Arbeitsfähigkeit	12,4	14,0	15,9	2,8	1,0	0,2	1.010	1.059	1.054	1.094	1.109	964
Gleitpensionen	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	804	719	881	959	1.003	986
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,6	26,4	25,3	24,5	25,0	23,2	471	480	494	493	497	518
Waisenpensionen	5,6	5,5	5,5	5,3	5,3	4,7	203	201	204	207	213	214

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung

	Männer						Frauen					
	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,2	58,4	58,5	58,7	59,1	59,0	56,7	56,7	56,8	57,3	57,4	57,3
Invaliditätspensionen	50,3	50,4	51,8	53,4	53,7	54,3	48,2	48,3	49,2	50,4	51,3	51,3
Alle Alterspensionen	60,9	60,6	60,5	62,2	62,8	62,7	58,2	58,0	58,3	59,4	59,3	59,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes

	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
	1997	1998	1999	2000	2001	2002	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Unselbständige	2.218,7	2.356,7	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	15,0	15,4	16,3	13,1	13,6	15,0
Gewerbliche Wirtschaft	926,0	928,6	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	61,7	59,6	59,0	59,8	41,9	57,1
Bauern	833,6	839,2	878,4	929,4	989,3	1.031,0	80,1	78,8	79,8	81,0	84,8	86,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität			
	1990	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2001	2001	
	Megatonnen						kg je BIP ¹⁾		t je Einwohner	
OECD	11.011,6	11.930,3	12.074,2	12.096,2	12.163,3	12.449,4	12.511,0	0,50	10,99	
USA	4.825,7	5.290,0	5.437,6	5.485,6	5.527,2	5.689,7	5.673,3	0,63	19,84	
EU	3.112,0	3.181,2	3.127,8	3.163,8	3.132,5	3.150,7	3.209,9	0,38	8,46	
Deutschland	964,1	910,2	881,4	864,7	837,6	834,8	850,2	0,44	10,32	
Österreich	56,6	64,5	64,3	64,3	62,5	62,7	66,6	0,33	8,19	

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.601	4.764	4.968	5.436	5.965	6.255
Energiesteuern ¹⁾	3.060	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801
Umweltverschmutzungssteuern ²⁾	34	43	65	72	89	93
Ressourcensteuern ³⁾	407	421	441	452	451	470
Transportsteuern ⁴⁾	1.100	1.312	1.362	1.624	1.790	1.891
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1999	2000	2001	2002	2003	2002				2003			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 2,5	+ 4,4	- 0,1	+ 1,1	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	- 0,5	+ 0,2
Niederösterreich	+ 1,7	+ 4,4	+ 0,0	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	- 0,7	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,6
Burgenland	+ 2,6	+ 4,4	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,4	+ 0,4	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 0,9	+ 2,9	- 0,0
Steiermark	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,4	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,3	+ 3,2	+ 0,2	- 1,3	- 0,0	- 0,9	+ 0,8	+ 1,3
Kärnten	+ 2,6	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,5	- 0,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,4	+ 0,4
Oberösterreich	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 1,0	+ 2,2	- 0,3	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,7	+ 2,0	+ 1,2	+ 3,2	+ 2,4
Salzburg	+ 0,9	+ 2,5	+ 0,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,6	+ 3,7	+ 0,2
Tirol	+ 2,7	+ 3,8	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,7	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,7	- 0,7
Vorarlberg	+ 4,6	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,7	+ 2,2	+ 1,1	+ 3,5	+ 1,6	- 0,2	+ 2,1	+ 1,0	- 0,1
Österreich	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,7

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2001	2002	2003	2003		2004		2004					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,4	- 0,6	+ 4,2	+ 6,4	+ 11,8	+ 9,7	+ 11,6	+ 8,6	+ 8,3	+ 10,1	+ 8,0	+ 16,9	+ 13,9
Niederösterreich	- 1,5	- 3,9	+ 3,9	+ 7,4	+ 7,3	+ 10,2	+ 5,3	+ 6,2	+ 15,3	+ 10,3	+ 4,8	+ 2,5	+ 2,3
Burgenland	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,3	- 1,8	+ 7,1	- 0,7	- 8,6	- 1,1	- 0,2	- 4,6	- 2,8	- 15,7	- 4,4
Steiermark	+ 2,9	+ 0,9	+ 2,1	+ 4,0	- 2,1	+ 1,3	- 6,9	+ 5,0	+ 0,6	+ 0,8	- 6,0	- 12,8	- 6,5
Kärnten	+ 1,3	+ 2,7	+ 1,0	- 0,8	+ 0,9	+ 8,0	- 5,8	+ 19,8	+ 0,6	- 0,7	+ 5,2	- 12,4	- 6,2
Oberösterreich	- 1,2	- 1,7	+ 0,7	+ 3,7	- 0,5	+ 5,8	- 1,2	+ 11,1	+ 4,5	+ 7,7	+ 0,5	- 7,4	- 5,2
Salzburg	+ 2,8	+ 2,2	+ 0,0	+ 3,0	- 1,5	+ 1,5	+ 8,7	+ 9,8	- 5,6	+ 16,8	+ 13,2	+ 0,1	+ 3,1
Tirol	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,1	+ 1,4	- 1,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 10,4	- 7,4	+ 7,7	+ 6,4	- 6,4	+ 0,1
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,9	+ 3,0	- 7,7	+ 1,3	+ 0,6	+ 12,4	- 10,3	+ 3,5	+ 8,6	- 6,8	- 2,9
Österreich	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,1	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,5	+ 10,4	- 4,5	+ 7,8	+ 4,9	- 5,1	- 1,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2001	2002	2003	2003		2004		2004					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,7	+ 1,5	- 6,0	- 4,7	- 2,5	- 0,8	- 6,7	+ 0,5	- 12,7	- 4,9	- 3,2	- 1,4	- 6,3
Niederösterreich	- 0,1	- 2,2	+ 1,7	- 1,7	+ 2,8	+ 1,2	+ 3,3	+ 3,3	- 3,1	+ 1,4	+ 10,8	+ 4,9	+ 9,7
Burgenland	+ 12,6	+ 3,4	+ 3,8	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 3,0	- 3,0	- 3,0	+ 7,6	- 3,4	+ 7,7
Steiermark	+ 8,1	- 1,3	- 2,9	- 10,8	+ 2,4	+ 8,1	+ 29,1	+ 19,4	+ 19,4	+ 33,3	+ 33,7	+ 36,1	+ 35,9
Kärnten	- 2,4	- 0,6	+ 4,2	+ 2,5	+ 3,3	+ 7,3	+ 5,2	+ 6,8	- 0,9	+ 8,8	+ 7,3	+ 7,4	+ 7,4
Oberösterreich	+ 4,7	+ 1,4	+ 6,1	+ 4,1	+ 6,9	+ 7,0	+ 5,4	+ 8,3	+ 0,9	+ 4,3	+ 10,2	+ 4,2	+ 3,1
Salzburg	+ 4,0	+ 4,0	+ 8,4	+ 8,8	+ 9,3	+ 10,8	+ 6,3	+ 8,6	- 0,0	+ 3,3	+ 14,5	- 1,5	- 2,3
Tirol	+ 3,9	+ 2,4	+ 1,3	+ 2,5	+ 0,9	- 5,2	+ 2,2	- 6,4	- 5,6	+ 0,5	+ 10,6	+ 5,3	+ 8,2
Vorarlberg	+ 3,8	+ 2,0	- 2,1	- 3,3	- 4,7	+ 0,8	+ 11,1	+ 13,3	+ 5,2	+ 8,9	+ 18,4	+ 10,2	+ 12,1
Österreich	+ 2,4	+ 0,4	+ 1,3	- 1,1	+ 2,9	+ 3,8	+ 7,1	+ 6,7	+ 0,6	+ 6,9	+ 12,8	+ 8,6	+ 9,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2001	2002	2003	2003		2004		2004					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 5,0	- 7,7	+ 12,3	+ 7,8	+ 10,7	+ 7,7	+ 0,5	+ 10,3	+ 13,2	- 4,0	- 6,0	- 8,1	+ 7,4
Niederösterreich	- 2,8	+ 3,4	+ 4,7	+ 2,7	+ 5,1	+ 7,4	+ 5,3	+ 12,6	+ 3,9	+ 6,5	+ 5,2	+ 8,3	+ 4,7
Burgenland	- 1,1	+ 11,1	+ 7,8	+ 8,5	+ 16,4	+ 5,6	- 1,2	+ 2,1	- 7,1	+ 8,3	- 3,9	+ 0,5	- 2,1
Steiermark	- 3,9	- 0,6	+ 8,8	+ 3,8	+ 5,9	+ 11,0	- 7,9	+ 12,6	- 5,3	- 11,7	- 6,8	+ 6,6	- 1,4
Kärnten	+ 4,3	+ 7,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 6,2	- 6,4	- 16,5	- 9,2	- 9,4	- 12,1	- 23,7	- 4,6	- 4,5
Oberösterreich	+ 0,1	+ 4,0	+ 12,6	+ 6,4	+ 14,4	+ 15,3	+ 6,1	+ 21,4	+ 2,8	+ 14,6	+ 2,3	+ 3,3	- 5,9
Salzburg	- 5,8	+ 0,0	+ 10,6	+ 9,9	+ 14,4	+ 3,6	- 0,1	- 2,5	+ 0,9	- 4,7	+ 3,1	+ 2,3	- 5,7
Tirol	- 3,0	+ 5,8	+ 4,8	- 3,5	+ 2,0	+ 17,5	+ 7,6	+ 19,3	+ 6,0	+ 6,3	+ 9,9	+ 9,8	+ 1,2
Vorarlberg	- 5,9	- 3,7	+ 4,4	+ 3,6	+ 4,0	+ 10,2	+ 11,6	+ 14,1	+ 3,9	+ 8,7	+ 20,1	+ 7,9	+ 4,6
Österreich	- 2,7	+ 0,7	+ 8,7	+ 4,6	+ 8,8	+ 9,2	+ 1,1	+ 11,7	+ 4,1	+ 1,2	- 1,1	+ 2,1	+ 0,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2001	2002	2003	2003		2004		Februar	März	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	755	741	737	744	734	719	730	717	723	726	731	732	741
Niederösterreich	508	504	505	517	503	489	511	486	496	507	512	515	525
Burgenland	79	80	82	85	81	77	83	76	79	82	83	84	86
Steiermark	423	421	422	433	422	411	427	410	416	423	427	430	439
Kärnten	188	187	188	197	185	179	190	178	182	186	190	195	202
Oberösterreich	526	527	532	543	534	522	538	520	528	534	537	541	552
Salzburg	210	211	212	216	210	212	210	213	211	206	209	213	221
Tirol	258	261	262	269	258	269	258	271	266	253	256	264	274
Vorarlberg	130	131	131	133	130	132	130	132	132	130	129	131	136
Österreich	3.078	3.064	3.071	3.139	3.057	3.010	3.076	3.004	3.033	3.048	3.075	3.105	3.174
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	63	75	80	76	84	92	80	92	88	82	78	78	75
Niederösterreich	34	38	39	34	41	51	34	53	45	36	33	33	35
Burgenland	7	8	8	6	8	12	6	12	10	6	6	6	6
Steiermark	30	34	35	28	35	43	28	45	39	31	27	25	27
Kärnten	16	17	17	12	20	23	13	24	20	17	13	11	11
Oberösterreich	23	27	26	22	27	34	22	36	29	24	21	20	21
Salzburg	10	11	11	9	13	13	11	14	12	14	12	9	8
Tirol	14	15	16	11	19	17	17	17	16	21	17	13	10
Vorarlberg	6	7	8	7	9	9	9	9	9	10	9	8	7
Österreich	204	232	240	205	256	294	220	302	267	241	215	203	201

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 3,7	- 13,9	- 4,1	- 3,1	- 3,5	- 11,4	- 10,7	- 11,6	- 10,6	- 11,8	- 11,4	- 9,1	- 7,2
Niederösterreich	- 0,8	- 3,7	+ 0,5	+ 2,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,3	+ 0,3	- 0,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,5
Burgenland	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	- 0,0	+ 0,3	- 0,1	+ 0,3	- 0,2
Steiermark	+ 3,3	- 2,0	+ 0,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,8	+ 1,2	+ 0,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,7	+ 3,8
Kärnten	+ 0,6	- 1,0	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,2	+ 2,1
Oberösterreich	+ 7,1	+ 0,4	+ 5,7	+ 6,0	+ 8,3	+ 3,3	+ 4,5	+ 4,0	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,9	+ 5,1
Salzburg	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,3	- 1,0	+ 0,6	+ 2,6	+ 3,4
Tirol	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,1	+ 0,6	+ 3,1	+ 2,8	+ 0,9	+ 2,8	+ 2,8	- 1,2	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,8
Vorarlberg	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	- 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7
Österreich	+ 13,6	- 14,6	+ 7,2	+ 12,3	+ 13,0	- 3,4	+ 1,7	- 1,5	- 4,8	- 5,1	+ 0,2	+ 10,0	+ 13,1
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,8	+ 11,4	+ 5,0	+ 7,1	+ 9,5	+ 8,2	+ 4,2	+ 8,3	+ 7,6	+ 5,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 0,4
Niederösterreich	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,8	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,3
Burgenland	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	- 0,2	- 0,1	+ 0,2	- 0,1	- 0,2	- 0,1	+ 0,2
Steiermark	+ 0,7	+ 3,6	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,0	- 1,5	- 2,5	- 2,4	- 0,2	- 2,3	- 2,9	- 2,4	- 1,7
Kärnten	+ 0,4	+ 1,3	- 0,0	- 0,4	- 0,2	- 0,5	- 0,5	- 1,0	- 0,0	- 0,2	- 0,8	- 0,4	+ 0,1
Oberösterreich	+ 0,5	+ 3,7	- 0,8	- 1,5	- 0,2	+ 0,2	+ 0,6	- 0,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4
Salzburg	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,0	- 0,3	- 0,3	- 0,1
Tirol	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,7	+ 2,6	- 0,6	+ 0,1	+ 0,1
Vorarlberg	- 0,0	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,2
Österreich	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 7,5	+ 11,8	+ 10,1	+ 3,9	+ 7,5	+ 13,9	+ 9,4	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2001	2002	2003	2003		2004		Februar	März	2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Wien	7,6	9,0	9,5	9,1	10,0	11,0	9,5	11,1	10,6	9,9	9,4	9,4	9,0
Niederösterreich	6,2	6,9	7,0	5,9	7,3	9,1	6,0	9,5	8,0	6,4	5,8	5,8	6,0
Burgenland	8,2	8,6	8,6	6,3	8,9	12,6	6,5	13,6	10,4	7,1	6,3	6,2	6,7
Steiermark	6,5	7,2	7,3	5,9	7,4	9,2	5,9	9,5	8,2	6,6	5,7	5,4	5,5
Kärnten	7,6	8,2	8,1	5,5	9,2	11,1	6,3	11,5	9,6	7,9	6,0	5,0	5,0
Oberösterreich	4,1	4,7	4,5	3,7	4,6	5,8	3,8	6,1	5,0	4,2	3,7	3,4	3,5
Salzburg	4,3	4,9	5,0	3,8	5,7	5,8	4,9	5,8	5,3	5,9	5,0	3,9	3,5
Tirol	5,1	5,3	5,4	3,7	6,7	5,7	5,9	5,6	5,5	7,3	6,1	4,3	3,4
Vorarlberg	4,3	5,1	5,7	5,0	6,2	6,2	6,1	6,3	5,9	6,6	6,1	5,5	4,8
Österreich	6,1	6,9	7,0	5,9	7,5	8,6	6,4	8,8	7,8	7,1	6,3	5,9	5,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Alois Guger

Internationale Lohnstückkostenposition 2003 wechselkursbedingt verschlechtert

Die internationale Lohnstückkostenposition Österreichs hat sich 2003 durch die Aufwertung des Euro sowohl in der Sachgütererzeugung als auch in der Gesamtwirtschaft verschlechtert. In der Sachgüterproduktion stiegen die Lohnstückkosten wohl um nur 0,3%, durch die Abwertungen außerhalb des Euro-Raums erhöhten sich aber die relativen Lohnstückkosten gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner in einheitlicher Währung um 2,0% (Gesamtwirtschaft +2,6%).

Begutachtung: Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Latschka • E-Mail-Adressen: Alois.Guger@wifo.ac.at, Eva.Latschka@wifo.ac.at

Für eine kleine offene Volkswirtschaft bildet die internationale Wettbewerbsfähigkeit eine entscheidende Determinante der ökonomischen Entwicklung. Diese hängt langfristig auf Unternehmensebene von Faktoren wie der Innovationsfähigkeit der einzelnen Betriebe und deren Produkt- und Marketingqualität, auf gesamtwirtschaftlicher Ebene von Standortfaktoren wie der Qualifikation des Arbeitskräfteangebotes, den Arbeitsbeziehungen und der Steuerstruktur eines Landes ab. Kurzfristig üben aber Wechselkursschwankungen sowie Änderungen der Arbeitskosten und der Produktivität den größten Einfluss auf die internationale Konkurrenzfähigkeit der außenhandelsintensiven Sektoren aus.

Hatte sich in den ersten zwei Jahren der Währungsunion – 1999 und 2000 – die preisliche Wettbewerbsposition der österreichischen Sachgüterproduktion allein durch die Stabilität der Wechselkurse innerhalb des Euro-Raums und die Schwäche des Euro um 3½% verbessert, so wertete der Euro seit 2001 spürbar auf. Der effektive Wechselkurs für die österreichische Sachgütererzeugung zog seit 2001 um 3,3% an (2003 +2,4%), da der Dollar um 16,6%, der Yen um 9,9%, das britische Pfund um 9,1%, der kanadische Dollar um 6,5%, die norwegische Krone um 6% und der Schweizer Franken um 3,5% abwerteten.

In Österreichs Sachgüterproduktion (Industrie und Gewerbe) kostete die Arbeiterstunde 2003 20,62 €¹⁾, gleich viel wie im Durchschnitt der EU 15. Dieser Betrag setzt sich aus einem Leistungslohn von 11,20 € und Lohnnebenkosten von 9,42 € zusammen. Die Lohnnebenkosten betragen damit für Arbeiter in der Sachgüterproduktion 84,2% des Leistungslohns (je geleistete Arbeiterstunde).

Österreich weist aufgrund des großen Gewichts der steuerbegünstigten Sonderzahlungen (13. und 14. Monatsbezug) relativ hohe Lohnnebenkostensätze aus. Rechnet man diese Sonderzahlungen als fixe Entlohnungsbestandteile in den Leistungslohn ein, so machte der Lohnnebenkostensatz in der Sachgüterproduktion 2003 57,5% aus.

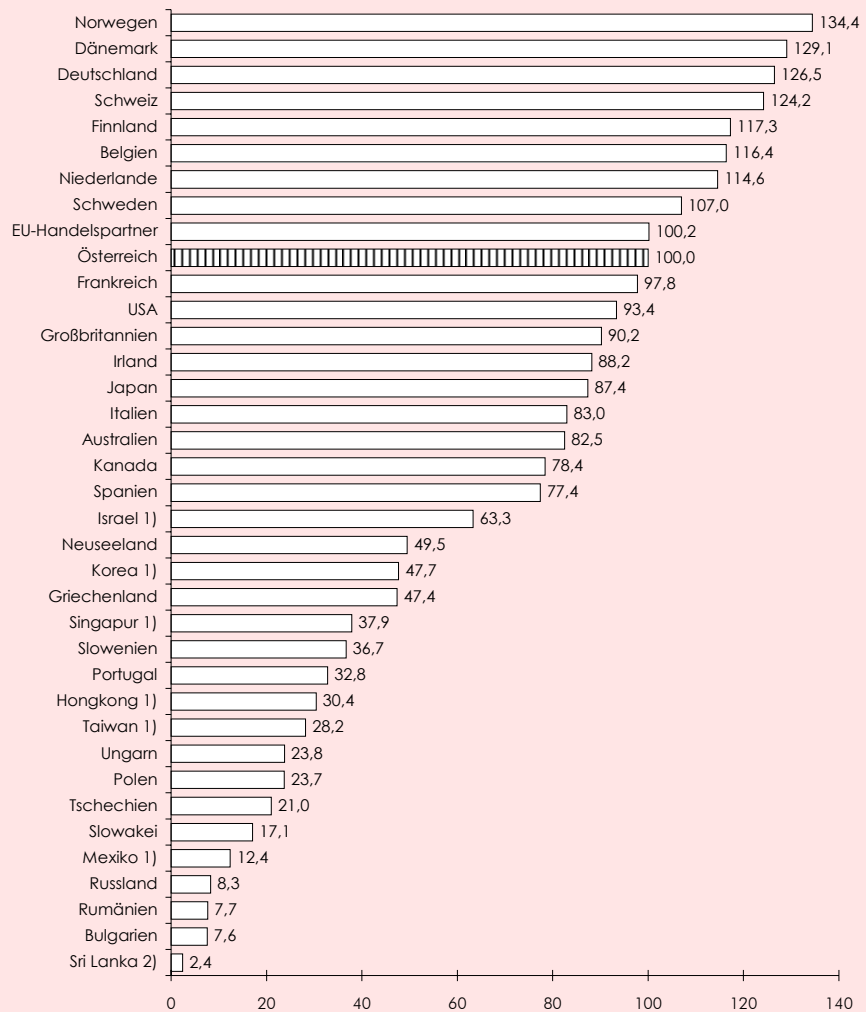
Die Lohnnebenkosten setzen sich im Wesentlichen aus den Arbeitgeberbeiträgen zur gesetzlichen Sozialversicherung, den freiwilligen Sozialleistungen, den bezahlten Ausfallzeiten und den Sonderzahlungen (z. B. Weihnachts- und Urlaubsgeld, Abfertigungen) zusammen. Sie stiegen 2003 mit +0,5% schwächer als der Leistungslohn (+2,4%). Ausschlaggebend war dafür vor allem ein Rückgang der Ausfallzeiten um 3,4%. Der Lohnnebenkostensatz sank 2003 um gut 1½ Prozentpunkte auf 84,2%.

¹⁾ Korrektur der Zeitreihe ab 1996 durch Neuberechnung der freiwilligen Sozialleistungen.

**Arbeitskosten in der
Sachgüterproduktion
im Durchschnitt der
EU 15**

Abbildung 1: Arbeitskosten in der Sachgütererzeugung 2003

In einheitlicher Währung, Österreich = 100



Q: Eurostat; European Commission, Economic Forecasts; Wirtschaftskammer Österreich; Schwedischer Arbeitgeberverband; U.S. Labor Office; Institut der deutschen Wirtschaft; wiw. – 1) 2002. – 2) 2001.

2003 kostete die Arbeitsstunde in Österreichs Sachgütererzeugung 20,62 €. In acht Ländern war der Faktor Arbeit teurer. Im EU-Durchschnitt zahlte die Industrie etwa gleich viel. Die neuen Industrieländer im Fernen Osten erreichten weniger als die Hälfte, die östlichen Nachbarländer gut ein Drittel (Slowenien) bis ein Sechstel (Slowakei) der österreichischen Arbeitskosten.

Im EU-Vergleich waren die Lohnnebenkosten 2003 in Italien (94,5%), Frankreich (92,2%) und Belgien (91,0%) am höchsten. Aufgrund der revidierten Daten (Neuberechnung der freiwilligen Sozialleistungen der Unternehmen) nahm Österreich (84,2%) vor Spanien (83,7%) den vierten Rang ein. In den Niederlanden und in Deutschland lag der Lohnnebenkostensatz knapp unter 80%, in Finnland und Portugal bei 77% bzw. 76% und in Schweden bei 71%. Deutlich niedriger waren die Lohnnebenkosten in der Schweiz (52,5%), in Norwegen (48,5%), Großbritannien (45,8%) und den USA (43,1%); mit 32,5% wies Dänemark den niedrigsten Lohnnebenkostenanteil aus.

Die Höhe der Lohnnebenkosten hängt in erster Linie von der Finanzierungsform und dem Umfang des Sozialstaates ab. In den Ländern mit hohen Lohnnebenkostensätzen wird das System der sozialen Sicherheit überwiegend über Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge finanziert, während in den anderen Ländern – vor allem im angelsächsischen Raum und in Dänemark – die allgemeinen Steuermittel stärker herangezogen werden.

Übersicht 1: Arbeitskosten je Stunde in der Sachgütererzeugung

	2003	Ø 1990/ 2000	Ø 1995/ 2003	2001	2002	2003
	In €	Jährliche Veränderung in %				
Norwegen	27,7	+ 3,4	+ 4,9	+ 5,6	+ 12,3	- 2,5
Dänemark	26,6	+ 4,9	+ 4,0	+ 5,2	+ 4,1	+ 3,8
Deutschland ¹⁾	26,1	+ 3,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,8
Schweiz	25,6	+ 3,5	+ 1,6	+ 6,1	+ 4,5	- 2,1
Finnland	24,2	+ 2,4	+ 3,2	+ 5,3	+ 5,2	+ 4,3
Belgien	24,0	+ 3,3	+ 1,8	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,2
Niederlande	23,6	+ 3,7	+ 2,8	+ 3,8	+ 3,6	+ 4,4
Schweden	22,1	+ 2,6	+ 3,8	- 6,1	+ 5,1	+ 2,4
Österreich ²⁾	20,6	+ 4,2	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,5
Frankreich	20,2	+ 4,0	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,4
USA	19,3	+ 6,2	+ 4,9	+ 7,8	- 1,9	- 14,7
Großbritannien	18,6	+ 6,7	+ 6,6	+ 2,2	+ 2,1	- 6,3
Irland	18,2	+ 4,9	+ 6,5	+ 10,4	+ 6,7	+ 6,0
Japan	18,0	+ 9,1	+ 0,2	- 8,8	- 8,8	- 10,3
Italien	17,1	+ 1,0	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,8	+ 3,1
Kanada	16,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 1,7	- 4,0	- 4,6
Spanien	16,0	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,6	+ 5,1	+ 3,8
Griechenland	9,8	+ 5,1	+ 4,5	+ 2,3	+ 6,4	+ 3,3
Portugal	6,8	+ 6,4	+ 3,8	+ 4,1	+ 3,0	+ 2,7
Handelspartner ³⁾	19,6	+ 4,0	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 0,3
EU ohne Österreich ³⁾	20,7	+ 3,6	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,4
Österreich						
Handelspartner = 100	105,0	+ 0,3	- 1,0	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,2
EU-Handelspartner = 100	99,8	+ 0,6	- 0,9	+ 1,1	± 0,0	- 0,9
Deutschland = 100	79,1	+ 0,5	± 0,0	+ 1,7	+ 0,5	- 1,2

Q: Eurostat; Wirtschaftskammer Österreich; Schwedischer Arbeitgeberverband; U.S. Labor Office; Institut der deutschen Wirtschaft; European Commission, Economic Forecasts. - ¹⁾ Ab 1996 einschließlich Ostdeutschlands. - ²⁾ Bis 1995 Industrie laut Fachverbandsgliederung, ab 1996 Sachgütererzeugung (Industrie und Gewerbe). - ³⁾ Gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes; die Arbeitskosten in Euro wurden mit der Zahl der Industriebeschäftigten gewichtet.

Übersicht 2: Lohnnebenkosten in Relation zum Leistungslohn

Arbeiter

	1996	2003
	In % des Leistungslohns	
Italien	102,0	94,5
Frankreich	92,0	92,2
Belgien	95,0	91,0
Österreich	90,9	84,2
Spanien	82,5	83,7
Niederlande	80,0	79,8
Deutschland	80,2	77,8
Westdeutschland	82,0	79,1
Ostdeutschland	66,6	65,7
Finnland	75,2	77,0
Portugal	78,0	76,0
Schweden	70,3	71,2
Griechenland	68,0	67,8
Japan	71,2	67,2
Schweiz	52,5	52,5
Norwegen	49,0	48,5
Großbritannien	41,4	45,8
USA	39,6	43,1
Irland	39,7	39,7
Kanada	38,4	38,7
Dänemark	26,0	32,5

Q: Institut der deutschen Wirtschaft, Wirtschaftskammer Österreich, Statistik Austria, WIFO.

2003 kostete die Arbeiterstunde in Österreichs Sachgütererzeugung 20,62 €. In der europäischen Arbeitskostenhierarchie lag Österreich damit an neunter Stelle. Seit 2001 weist Norwegen die höchsten Arbeitskosten aus, sie lagen im Vorjahr um gut ein Drittel über dem heimischen Niveau. In Dänemark zahlt die Sachgütererzeugung fast 30%, in Deutschland und der Schweiz um rund ein Viertel mehr als in Österreich, in Finnland, Belgien und den Niederlanden um rund 16% und in Schweden um 7% mehr.

Seit den frühen neunziger Jahren zahlte Deutschland mit Abstand die höchsten Löhne. Durch die Aufwertung der norwegischen Krone, des Schweizer Franken und der dänischen Krone gegenüber dem Euro weisen heute Norwegen (2003 27,7 €) und Dänemark (26,6 €) die höchsten Arbeitskosten aus (Deutschland 26,1 €, Schweiz 25,6 €). Rund 24 € kostete die Arbeiterstunde 2003 in Finnland, Belgien und den Niederlanden (Schweden 22 €, Österreich 20,6 €). Während in Frankreich 20,2 €, den USA und Großbritannien rund 19 € gezahlt wurden, ergab sich für Irland und Japan ein Satz von rund 18 €, für Italien von 17 € und für Spanien von 16 € – um fast ein Viertel weniger als in Österreich.

Weniger als die Hälfte des Arbeitskostenniveaus von Österreich wiesen Griechenland, Neuseeland sowie Korea auf. In Singapur, Slowenien und Portugal zahlte die Sachgütererzeugung rund ein Drittel, in Ungarn und Polen ein Viertel, in Tschechien ein Fünftel, in der Slowakei ein Sechstel und in Russland, Rumänien und Bulgarien weniger als ein Zehntel der österreichischen Löhne. Diese enormen Lohnkostenunterschiede zwischen West- und Osteuropa werden bisher noch weitgehend durch einen entsprechenden Rückstand in der Kapital- und Infrastrukturausstattung ausgeglichen²⁾.

Nachdem in der ersten Hälfte der neunziger Jahre die Arbeitskosten in Österreich gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner durch einen stärkeren Lohnkostenauftrieb und die Aufwertung des Schillings kräftig gestiegen waren, verringerten sie sich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre deutlich (Abbildung 2). Seit 2001 erhöhen sich die relativen Arbeitskosten in einheitlicher Währung wieder: zuerst bedingt durch einen stärkeren Lohnkostenauftrieb als im Ausland und 2003 durch die effektive Aufwertung um 2,4%.

Produktivitätszuwachs verlangsamt

Für die Beurteilung der Wettbewerbsposition einer Volkswirtschaft auf dem Weltmarkt sind nicht nur die Kosten der Arbeitskraft und die Wechselkursrelationen ausschlaggebend, sondern auch die Produktivität des Faktors Arbeit, also die Produktionsleistung je Arbeitsstunde.

Österreichs Industrie steigerte ihre Arbeitsproduktivität im letzten Jahrzehnt überdurchschnittlich. Dafür dürften neben einer relativ guten Kapazitätsauslastung und der vergleichsweise hohen Investitionsquote die stärkere Öffnung der Märkte und die rasch zunehmende Internationalisierung der Produktion durch die europäische Integration und die Ostöffnung ausschlaggebend gewesen sein. Der erhöhte Rationalisierungsdruck schlug sich in einem verstärkten Beschäftigungsabbau nieder – u. a. in Form von Auslagerungen in den Dienstleistungssektor und Frühpensionierungen.

Im Durchschnitt der neunziger Jahre betrug der Produktivitätsanstieg in Österreich gut 5% pro Jahr; nur die irische und die finnische Industrie erreichten eine höhere Effizienzsteigerung. Im Durchschnitt der EU und der Handelspartner insgesamt erhöhte sich die Arbeitsproduktivität je Stunde zwischen 1990 und 2000 um jährlich 3,6% bzw. 3,4%.

Diese kräftigen Produktivitätszuwächse waren aber in den neunziger Jahren in Österreich mit höheren Beschäftigungseinbußen verbunden als in der Vergangenheit: War die Industriebeschäftigung zwischen 1980 und 1990 im Durchschnitt um 1,4% pro Jahr gesunken, ging sie in der ersten Hälfte der neunziger Jahre um 3,1% pro Jahr zurück. In der zweiten Hälfte verringerte sich die Beschäftigung sowohl in der Industrie als auch in der Sachgüterproduktion (Industrie und Gewerbe) jährlich um 1,0%. Im Jahr 2000 kam der Beschäftigungsabbau zum Stillstand, 2002 wurden aber vor dem Hintergrund stagnierender Produktion wieder Arbeitskräfte abgebaut (–2,5%). 2003 schrumpfte bei leicht rückläufiger Produktion die Beschäftigung um 1,7%, und die Stundenproduktivität erhöhte sich um 1,3%.

²⁾ Zu den Arbeitskosten in Ost-Mitteleuropa vgl. Schröder, C., "Industrielle Arbeitskosten in Mittel- und Osteuropa", IW-Trends, 1999, (1), und wiw, Annual Data Base on Eastern Europe.

Übersicht 3: Entwicklung der Stundenproduktivität in der Sachgütererzeugung

	Ø 1990/2000	Ø 1995/2003	2001	2002	2003
	Jährliche Veränderung in %				
Norwegen	- 0,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,3
Dänemark	+ 2,8	+ 3,1	+ 6,5	+ 3,6	+ 4,0
Deutschland ¹⁾	+ 4,0	+ 3,6	- 0,1	+ 2,5	+ 2,7
Schweiz	+ 1,0	+ 0,3	- 1,0	± 0,0	+ 0,6
Finnland	+ 5,8	+ 3,3	- 1,4	+ 3,3	+ 4,1
Belgien	+ 1,9	+ 1,8	- 0,6	+ 1,3	+ 2,0
Niederlande	+ 2,5	+ 1,4	- 0,5	- 0,9	- 0,5
Schweden	+ 3,7	+ 2,2	- 2,8	+ 4,1	+ 5,1
Österreich ²⁾	+ 5,1	+ 4,0	+ 1,6	+ 3,6	+ 1,3
Frankreich	+ 4,1	+ 3,7	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,2
USA	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,7	+ 2,2
Großbritannien	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,7	+ 3,6
Irland	+ 6,5	+ 8,7	+ 8,8	+ 15,6	+ 5,5
Japan	+ 2,9	+ 2,1	- 5,5	+ 4,1	+ 0,2
Italien	+ 2,7	+ 1,2	+ 0,6	- 1,2	- 1,2
Kanada	+ 1,8	- 0,2	- 3,7	+ 1,4	- 0,5
Spanien	+ 4,1	+ 1,8	- 0,1	+ 0,6	+ 2,4
Griechenland	+ 4,1	+ 4,0	+ 1,1	+ 4,0	+ 5,7
Portugal	+ 3,0	+ 2,3	+ 0,8	- 1,7	+ 3,1
Handelspartner ³⁾	+ 3,4	+ 2,8	+ 0,2	+ 2,0	+ 2,0
EU ohne Österreich ³⁾	+ 3,6	+ 3,0	+ 0,3	+ 1,8	+ 2,2
Österreich					
Handelspartner = 100	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	- 0,7
EU-Handelspartner = 100	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,7	- 0,9
Deutschland = 100	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,8	+ 1,0	- 1,4

Q: OECD, Main Economic Indicators; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin; National Institute for Economic Research, London; European Commission, Economic Forecasts. – ¹⁾ Ab 1996 einschließlich Ostdeutschlands. – ²⁾ Bis 1995 Industrie laut Fachverbandsgliederung, ab 1996 Sachgütererzeugung (Industrie und Gewerbe). – ³⁾ Gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

Nach den bislang verfügbaren internationalen Daten dürfte damit 2003 das Produktivitätswachstum in Österreichs Sachgüterproduktion um $\frac{3}{4}$ Prozentpunkte schwächer gewesen sein als im Durchschnitt der Handelspartner. Sehr hohe Produktivitätssteigerungen verzeichneten Griechenland, Irland, Schweden und Finnland.

Übersicht 4: Produktivitätsvergleich zwischen Deutschland und Österreich

Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen, zu Preisen von 1995

	Deutschland	
	Sachgütererzeugung	Produzierendes Gewerbe
	Österreich = 100	
1991	98,3	93,2
1992	101,7	96,1
1993	99,9	93,4
1994	102,2	94,7
1995	98,6	92,3
1996	94,3	89,2
1997	94,2	89,5
1998	92,3	87,4
1999	88,5	84,9
2000	87,0	83,8
2001	84,8	81,8
2002	83,7	80,7
2003 ¹⁾	85,1	81,4

Q: Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen; Statistik Austria; WIFO-Berechnungen. Zu Herstellungspreisen, nach ESVG 1995. Produzierendes Gewerbe: Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung, Bauwesen. – ¹⁾ Vorläufige Werte.

Die Unterschiede zwischen den Niveaus der Arbeitsproduktivität sind schwierig zu beurteilen – Anhaltspunkte liefern hier nur die Nettoproduktionswerte bzw. die Bruttowertschöpfung. Methodisch korrekt kann die Arbeitsproduktivität nur für die Produktion eines einzelnen Gutes gemessen werden. Da sich der Output eines Betriebs, einer Branche oder der Industrie insgesamt aus unterschiedlichen Gütern zusammensetzt, kann die Höhe der Produktion nur als Wert der Nettoproduktion erfasst werden.

Vergleicht man den Nettoproduktionswert je Erwerbstätigen laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung zwischen dem produzierenden Gewerbe (Bergbau, Sachgüterproduktion, Energie- und Wasserversorgung sowie Bauwesen) der BRD und Österreichs und der Sachgüterproduktion beider Länder, so entwickelte sich die Produktivität in der heimischen Wirtschaft deutlich günstiger als in der deutschen. Im Jahr 2003 lag das Produktivitätsniveau (Produktion je Erwerbstätigen) in der deutschen Sachgüterproduktion um knapp 15% unter jenem in Österreich. Im produzierenden Gewerbe insgesamt war der Abstand etwas größer. Die Unterschiede sind für die Stundenproduktivität kleiner, da die Arbeitszeit in der deutschen Wirtschaft um rund 4% geringer ist.

Relative Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung 2003 um 2% gestiegen

Übersicht 5: Entwicklung der Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung und Gesamtwirtschaft

In einheitlicher Währung

	Ø 1990/2000	Ø 1995/2003	2001	2002	2003
	Jährliche Veränderung in %				
<i>Sachgütererzeugung</i>					
Norwegen	+ 3,4	+ 4,3	+ 4,6	+ 9,7	- 4,7
Dänemark	+ 2,1	+ 0,9	- 1,2	+ 0,4	- 0,2
Deutschland ¹⁾	- 0,2	- 1,9	+ 1,7	- 0,2	+ 0,1
Schweiz	+ 2,4	+ 1,3	+ 7,2	+ 4,5	- 2,7
Finnland	- 3,3	± 0,0	+ 6,8	+ 1,8	+ 0,2
Belgien	+ 1,4	± 0,0	+ 3,7	+ 1,7	+ 0,2
Niederlande	+ 1,2	+ 1,4	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,9
Schweden	- 1,0	+ 1,6	- 3,3	+ 1,0	- 2,5
Österreich ²⁾	- 0,8	- 2,3	+ 1,6	- 0,7	+ 0,3
Frankreich	- 0,1	- 0,5	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,2
USA	+ 3,0	+ 1,5	+ 3,9	- 6,3	- 16,5
Großbritannien	+ 4,7	+ 4,4	+ 0,5	+ 1,4	- 9,5
Irland	- 1,6	- 2,0	+ 1,5	- 7,7	+ 0,5
Japan	+ 6,0	- 1,9	- 3,5	- 12,4	- 10,5
Italien	- 1,7	+ 2,4	+ 1,6	+ 4,0	+ 4,4
Kanada	+ 1,5	+ 3,7	+ 5,6	- 5,3	- 4,2
Spanien	+ 0,1	+ 2,5	+ 4,7	+ 4,5	+ 1,4
Griechenland	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,2	+ 2,3	- 2,3
Portugal	+ 3,3	+ 1,5	+ 3,2	+ 4,7	- 0,4
Handelspartner ³⁾	+ 0,6	- 0,2	+ 2,0	± 0,0	- 1,7
EU ohne Österreich ³⁾	± 0,0	- 0,4	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,3
<i>Österreich</i>					
Handelspartner = 100	- 1,4	- 2,1	- 0,4	- 0,7	+ 2,0
EU-Handelspartner = 100	- 0,8	- 1,9	- 0,2	- 1,6	± 0,0
Deutschland = 100	- 0,6	- 0,4	- 0,1	- 0,5	+ 0,2
<i>Gesamtwirtschaft</i>					
Österreich	+ 1,7	- 0,4	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,5
Handelspartner = 100	- 0,6	- 1,7	- 0,9	- 0,1	+ 2,6
EU-Handelspartner = 100	- 0,2	- 1,6	- 0,8	- 0,9	+ 0,4
Deutschland = 100	- 0,5	- 0,3	± 0,0	± 0,0	+ 0,9

Q: Eurostat; Wirtschaftskammer Österreich; Schwedischer Arbeitgeberverband; U.S. Labor Office; European Commission, Economic Forecasts; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin; National Institute for Economic Research, London; WIFO-Berechnungen aus Daten der OECD: Main Economic Indicators, National Accounts, Economic Outlook. – ¹⁾ Ab 1996 einschließlich Ostdeutschlands. – ²⁾ Bis 1995 Industrie laut Fachverbandsgliederung, ab 1996 Sachgütererzeugung (Industrie und Gewerbe). – ³⁾ Gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

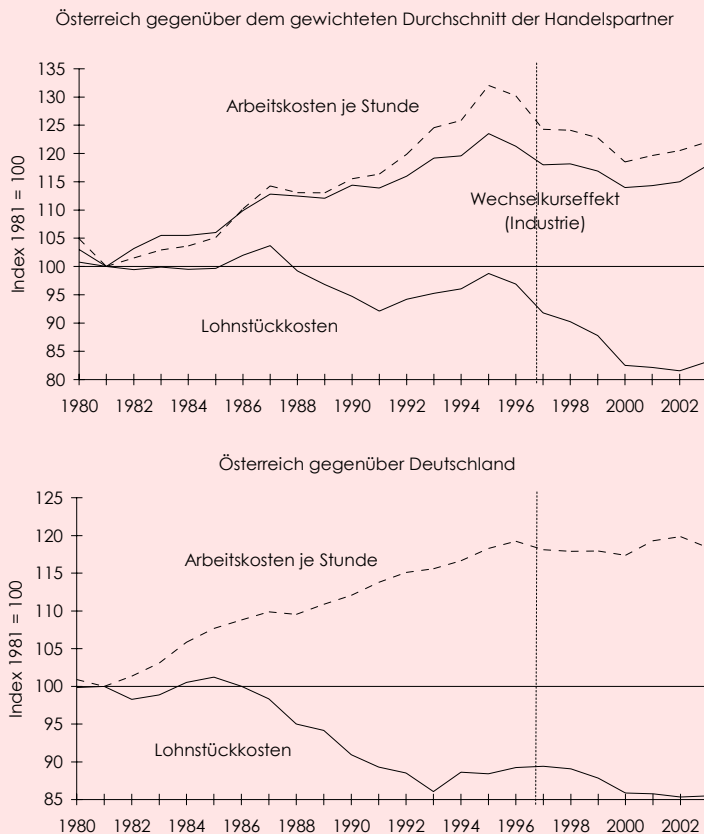
Die Arbeitskosten je Produktionseinheit bilden einen der wichtigsten Bestimmungsgründe der Preisbildung in der Industrie und damit einen wichtigen Indikator für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft. Sie werden aus dem Verhältnis zwischen den Kosten der Arbeitsstunde und der Stundenproduktivität errechnet.

In der ersten Hälfte der neunziger Jahre machten die kräftigen Produktivitätszuwächse in der österreichischen Industrie den zum Teil aufwertungsbedingt hohen Lohnkostenauftrieb nicht wett, sodass sich die Lohnstückkostenposition gegenüber den westlichen Handelspartnern deutlich verschlechterte (Abbildung 2).

Trotz eines mäßigen Lohnkostenauftriebs im Inland stiegen die relativen Lohnstückkosten in einheitlicher Währung 2003 wechselkursbedingt um 2%. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeugung ist aber derzeit wesentlich günstiger als in der Vergangenheit: Seit Mitte der neunziger Jahre sind die Lohnstückkosten gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner um 16,6% gesunken.

Abbildung 2: Entwicklung der relativen Lohn- und Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung

In einheitlicher Währung



Q: Eurostat; Wirtschaftskammer Österreich; Schwedischer Arbeitgeberverband; U.S. Labor Office; Institut der deutschen Wirtschaft; European Commission, Economic Forecasts; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin; National Institute for Economic Research, London; WIFO-Berechnungen aus Daten der OECD; Main Economic Indicators, National Accounts, Economic Outlook.

Seit Mitte der neunziger Jahre hat sich die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung durch günstige Währungsrelationen, mäßigen Lohnauftrieb und hohe Produktivitätszuwächse kontinuierlich um 16,6% verbessert. Zuletzt verschlechterte sich die Lohnstückkostenposition der österreichischen Wirtschaft allerdings 2003 durch die Abwertung der Währungen einiger Handelspartner gegenüber dem Euro.

Durch die Stabilisierung der Währungsrelationen im Gefolge der Bildung der Europäischen Währungsunion und einen schwächeren Lohnauftrieb bei anhaltend hohen Produktivitätszuwächsen verbesserte sich die Arbeitskostenposition der heimischen Sachgütererzeugung seit Mitte der neunziger Jahre bis 2002 kontinuierlich. 2003 brachte die Aufwertung des Euro einen Anstieg des effektiven Wechselkursindex der heimischen Sachgütererzeugung um 2,4%, sodass sich die relative Lohnstückkostenposition in einheitlicher Währung um 2% verschlechterte.

Allerdings sanken die Lohnstückkosten in einheitlicher Währung in der österreichischen Sachgütererzeugung seit Mitte der neunziger Jahre jährlich um 2,3%, während sie im Durchschnitt der Handelspartner um nur 0,2% zurückgingen. Die Lohnstückkostenposition hat sich damit gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner durch-

schnittlich um 2,1% pro Jahr – bzw. insgesamt über diesen Zeitraum um 16,6% – verbessert (gegenüber den EU-Handelspartnern +1,9% pro Jahr).

Auch die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten entwickeln sich aus längerfristiger Perspektive günstig, obwohl sie 2003 in einheitlicher Währung um gut 2½% stärker anzogen als im Durchschnitt der Handelspartner. Seit Mitte der neunziger Jahre sanken die relativen Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft um 1,7% pro Jahr, sodass sich die gesamtwirtschaftliche Lohnstückkostenposition gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner seit 1995 um 13% verbessert hat.

Zusammenfassung

In Österreichs Sachgütererzeugung kostete die Arbeiterstunde 2003 20,62 €, gleich viel wie im EU-Durchschnitt. Die Kosten der Arbeitsstunde setzten sich aus einem Leistungslohn von 11,20 € und Lohnnebenkosten von 9,42 € zusammen. Der Lohnnebenkostensatz betrug damit 2003 in der Sachgütererzeugung 84,2%; er sank gegenüber dem Vorjahr hauptsächlich durch einen deutlichen Rückgang der Ausfallzeiten um 1½ Prozentpunkte. Österreich wies damit nach Italien (94,5%), Frankreich und Belgien den vierthöchsten Lohnnebenkostenanteil am Leistungslohn aus.

Österreich nahm 2003 in der internationalen Arbeitskostenhierarchie den neunten Rang ein. Mit Abstand am teuersten ist der Faktor Arbeit in Norwegen, Dänemark, Deutschland und der Schweiz. In Norwegen kostet die Arbeitsstunde in der Sachgüterproduktion um 34%, in Deutschland und in der Schweiz um rund ein Viertel mehr als in Österreich, in Finnland, Belgien und den Niederlanden um rund 16% und Schweden um 7% mehr; in Frankreich sind die Arbeitskosten nur geringfügig niedriger als in Österreich (USA –7%, Großbritannien –10%, Italien –17%).

Die österreichische Sachgütererzeugung erzielte in den letzten Jahrzehnten überdurchschnittliche Produktivitätszuwächse. Seit 1990 betrug der Zuwachs der Stundenproduktivität 4,4% pro Jahr (Durchschnitt der Handelspartner +1,4%) – nur Irland (+7,3%) und Finnland (+4,9%) wiesen höhere Zuwachsraten aus als Österreich. Weil die Produktion stagnierte (–0,2%), stieg die Stundenproduktivität allerdings 2003 um nur 1,3% und blieb damit um ¾ Prozentpunkte hinter der Entwicklung in den Konkurrenzländern zurück.

Currency Problems Affected International Unit Labour Cost Position in 2003 – Summary

In an international hierarchy of labour costs, Austria currently ranks 9th and is thus well within the EU average. Labour is most expensive in Norway, where one hour of work is paid 34 percent higher than in Austria, followed by Denmark (+29 percent), Germany (+26 percent) and Switzerland (+24 percent). Work is cheaper by 2 percent in France, by 7 percent in the USA, by 10 percent in the UK and by 17 percent in Italy.

In Austrian manufacturing, an hour of blue-collar labour cost 20.62 € in 2003. Of this, 11.20 € were paid in wages and 9.42 € in non-wage labour costs. The latter thus made up 84.2 percent, or a decline of well over 1.5 percentage points against 2002, due essentially to a substantial reduction of sickness times. The highest non-wage labour costs accrue in Italy (94.5 percent), France (92.2 percent) and Belgium (91 percent).

Austrian non-wage labour costs appear to be excessive mostly because of the untaxed bonus payments (13th and 14th salaries and wages). If such special payments were added to the wages and salary as fixed remuneration components, non-wage labour costs in manufacturing would make up just 57.5 percent.

Austria's international ranking in terms of unit labour costs slipped in 2003 as a result of the substantial depreciation of some currencies vis-à-vis the euro. Even though the unit labour costs in Austrian manufacturing stagnated (+0.3 percent), they still increased by 2 percent when calculated in a single currency against the average of trading partners, and by 2.6 percent in terms of the overall economy.

Apart from this short-term currency-driven deterioration, a more long-term look finds a favourable position for the Austrian economy with respect to international unit labour costs. With European currencies stabilised since the euro was introduced, and wage inflation running at a low rate while productivity continued to grow briskly, relative unit labour costs in manufacturing have been sinking since the mid 1990s against the average of trading partners in a single currency, by 2.1 percent per year, and by 1.7 percent with regard to the overall economy. With this, the position in terms of price competition has improved by 16.6 percent for Austrian manufacturing and by 13 percent for the overall economy since 1995.

Die Lohnstückkostenposition der österreichischen Wirtschaft hat sich seit Mitte der neunziger Jahre (1995/2003) um 13% und in der Sachgütererzeugung um 16,6% verbessert. In der Gesamtwirtschaft sanken die relativen Lohnstückkosten in einheitlicher Währung um 1,7% pro Jahr und in der Sachgütererzeugung um 2,1%.

Durch die Abwertung der Währungen einiger wichtiger Handelspartner gegenüber dem Euro verschlechterte sich jedoch 2003 die Lohnstückkostenposition der österreichischen Wirtschaft. In der heimischen Sachgütererzeugung nahmen die Lohnstückkosten wohl kaum zu (+0,3%), in einheitlicher Währung sanken sie aber im Durchschnitt der Handelspartner um 1,7%, sodass die relativen Lohnstückkosten Österreichs um 2% stiegen (Gesamtwirtschaft +2,6%).

- 222/2004 **The Roma in Austria – A Historical Perspective**
Thomas Leoni
- 223/2004 **Finance-Growth Nexus and the P-Bias. Evidence from OECD Countries**
Franz R. Hahn
- 224/2004 **A Long-run Macroeconomic Model of the Austrian Economy (A-LMM).
Model Documentation and Simulations**
Josef Baumgartner, Helmut Hofer, Serguei Kaniovski, Ulrich Schuh, Thomas Url
- 225/2004 **Does Complexity Matter? Methods for Improving Forecasting Accuracy in
Tourism**
Egon Smeral, Michael Wüger
- 226/2004 **The Labour Market Development of Oberwart and the Socio-Economic
Situation of the Roma**
Thomas Leoni

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Ulrike Huemer, Helmut Mahringer, Egon Smeral

Arbeitsmarktprobleme im Beherbergungs- und Gaststättenwesen

Trotz der häufigen Probleme, offene Stellen zu besetzen, verzeichnet das Beherbergungs- und Gaststättenwesen die bei weitem höchste Arbeitslosenquote unter den österreichischen Wirtschaftssektoren. Im Jahresdurchschnitt 2003 waren etwa 32.800 Arbeitslose vorgemerkt, die Arbeitslosenquote betrug 17,3% (Gesamtwirtschaft 7%). Angesichts der gleichzeitig beobachteten Versorgungsengpässe erhebt sich die Frage, ob der Sektor in Zukunft über eine ausreichende Zahl qualifizierter, junger und mobiler Arbeitskräften verfügen wird, um im internationalen Qualitätswettbewerb zu bestehen.

Der Beitrag präsentiert Ergebnisse einer umfangreichen Studie des WIFO im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich: Egon Smeral, Ulrike Huemer, Helmut Mahringer, Birgit Novotny, Kristin Smeral, Strukturanalyse des Arbeitsmarktes im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (Februar 2004, 185 Seiten, 60 €, Download 48 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24822) • Begutachtung: Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Sabine Fragner • E-Mail-Adresse: Egon.Smeral@wifo.ac.at

Die Verfügbarkeit geeigneter Arbeitskräfte ist ein zentraler Standortfaktor insbesondere für arbeitsintensive Branchen wie das Beherbergungs- und Gaststättenwesen. Das gleichzeitige Auftreten von relativ hoher Arbeitslosigkeit und Problemen, offene Stellen zu besetzen, deutet einerseits auf strukturbedingte Ungleichgewichte zwischen Arbeitskräfteangebot und Arbeitskräftenachfrage hin. Andererseits mögen Marktmechanismen, die eine Verringerung der Arbeitslosigkeit durch die Besetzung offener Stellen bewirken, zum Teil versagen oder zu langsam wirken.

Die vorliegende Untersuchung basiert weitgehend auf der Versicherungsdatei des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger und auf Daten des Arbeitsmarktservice (AMS). Die Daten des Hauptverbandes enthalten Informationen zu allen in Österreich sozialversicherungsrechtlich erfassten Personen. Für die vorliegende Studie wurde der Datensatz auf jene Personen eingeschränkt, die im Analysezeitraum zumindest einen Tag im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (ÖNACE 55) als beschäftigt gemeldet waren. Informationen zur Arbeitslosigkeit in der Branche – vorgemerkte Arbeitslose, Schulungsteilnehmer und Lehrstellensuchende – liefern die Daten des AMS. Weitere Statistiken von Statistik Austria zur Entwicklung der Kapazität und der Auslastung des Beherbergungswesens ergänzen diese Datenbestände.

Persönliche Dienstleistungen sind nicht lagerfähig, weshalb – im Gegensatz zur Sachgütererzeugung – Produktion und Nachfrage zum selben Zeitpunkt erfolgen. Nachfrageschwankungen, ausgelöst durch die Saison- bzw. Wetterabhängigkeit des Tourismussektors in Verbindung mit den Ferienordnungen und den Kalendereffekten, schlagen sich daher unmittelbar in Auslastungsschwankungen nieder. In der Folge wird zum Saisonende jeweils ein Großteil des Personals freigesetzt: Gemessen am Arbeitskräfteangebot betrug die Arbeitslosigkeit im April 2002 rund 25%, im November 2002 lag die Arbeitslosenquote bei 28%. In der Vor- und Hauptsaison steigt die Nachfrage nach Arbeitskräften wieder stark, sodass sich die Arbeitslosigkeit bis zum Saisonhöhepunkt im Februar bzw. Juli spürbar verringert (2002 auf knapp 15% bzw. gut 11%). Selbst in der Hochsaison liegt die Arbeitslosenquote des Beherber-

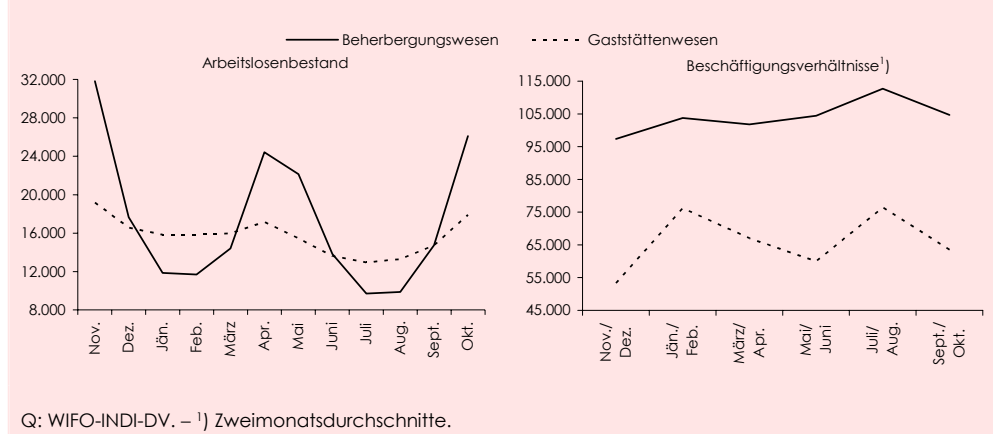
Datengrundlage

Hohe saisonbedingte Nachfrageschwankungen

gungs- und Gaststättenwesens deutlich über dem Durchschnitt der Gesamtwirtschaft.

Im Beherbergungswesen schwanken Produktion, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit viel stärker als im Gaststättenwesen. Dies hängt weitgehend damit zusammen, dass sich der Absatz im Gaststättenwesen durch die Lieferung an den privaten Konsum der Einheimischen und an Dienst- und Geschäftsreisende stabiler entwickelt als im Beherbergungswesen. Mit zunehmender Tourismusintensität des Betriebsstandortes verliert jedoch das Gaststättenwesen den Charakter eines Ganzjahresbetriebs.

Abbildung 1: Entwicklung der Arbeitslosigkeit und der Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen im Tourismusjahr 2000/01



Strukturbedingte Ungleichgewichte zwischen Arbeitskräftenachfrage und -angebot

Selbst ohne die Saisonkomponente war die Arbeitslosenquote im Tourismus 2001 mit 11% vergleichsweise hoch: Die Sockelarbeitslosigkeit (zur Definition siehe weiter unten) lag sowohl im Beherbergungs- als auch im Gaststättenwesen deutlich über der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenquote von 7,3%. Aus mehreren Gründen ist jedoch im Tourismus mit einer höheren Arbeitslosigkeit zu rechnen als in anderen Bereichen der Wirtschaft. Neben saisonbedingten Auslastungsschwankungen der Branche sind dies einerseits der große Anteil an unqualifizierten Beschäftigten, andererseits hohe Flexibilitätsanforderungen in Bezug auf Mobilität und zeitliche Verfügbarkeit.

Geringqualifizierte Arbeitskräfte werden im Tourismus häufig als Aushilfskräfte beschäftigt und somit selten auf innerbetrieblichen Schlüsselpositionen, die eine stabile Beschäftigung mit sich brächten; ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko ist die Folge. Da Arbeitskräfte mit niedrigem Qualifikationsniveau stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als Qualifizierte, liegt auch in anderen Wirtschaftszweigen mit großem Anteil der Arbeitskräfte mit Pflichtschulabschluss (z. B. Bauwesen) die Arbeitslosenquote über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt.

Die saisonbedingten Auslastungsschwankungen gehen im Tourismus mit einer regionalen Verlagerung der Produktionsschwerpunkte – etwa von Schigebieten im Winter zu den Seen im Sommer – einher. Örtliche Mobilität wird daher von Tourismusarbeitskräften ebenso gefordert wie hohe zeitliche Verfügbarkeit. Diese Flexibilitätsanforderungen spiegeln sich auf dem Tourismusarbeitsmarkt nicht nur in hohen Arbeitslosenzahlen in der Nebensaison – auch in der Hauptsaison ist die Arbeitslosigkeit von Personen, die den Flexibilitätsanforderungen nicht mehr gerecht werden, überdurchschnittlich: So sinken z. B. mit zunehmendem Alter, aufgrund von familiären Verpflichtungen oder einer Festlegung des Wohnsitzes (z. B. Hausbau) die örtliche Mobilität und die Bereitschaft bzw. Möglichkeit, am Abend, in der Nacht oder am Wochenende zu arbeiten oder kurzfristigem Bedarf entsprechend Überstunden zu leisten. In keiner anderen Branche ist der Beschäftigungsanteil Älterer geringer als im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (vgl. auch BMWA, 2003), die Arbeitslosenquote erhöht sich mit dem Alter deutlich.

Saison- versus Sockelarbeitslosigkeit

Um die saisonunabhängige Arbeitslosigkeit im Beherbergungs- und Gaststättenwesen besser beurteilen und mit der Gesamtwirtschaft vergleichen zu können, werden die Arbeitslosenzahlen in zwei Komponenten aufgeteilt: die Saisonarbeitslosigkeit als unmittelbare Folge des Nachfragerückgangs in der Zwischensaison und die Sockelarbeitslosigkeit. Die Zahl der Personen, die in den Zwischensaisonmonaten April und November, nicht bzw. nicht mehr jedoch in den Hauptsaisonmonaten Februar und Juli arbeitslos gemeldet sind, bietet eine gute Annäherung an die Höhe der Saisonarbeitslosigkeit. Die Zahl der Tourismusarbeitskräfte, die sowohl in den Zwischensaisonmonaten als auch den Hochsaisonmonaten arbeitslos sind, bildet hingegen näherungsweise den "Sockel" der Arbeitslosigkeit ab.

Im April 2001¹⁾ waren im Beherbergungs- und Gaststättenwesen rund 41.600 Personen als arbeitslos, lehrstellensuchend bzw. Schulungsteilnehmer beim AMS gemeldet; davon können rund 54% als Saisonarbeitslose bezeichnet werden. Im November war die Saisonkomponente mit 59% etwas größer. Deutlich höher sind die Werte für das Beherbergungswesen: Im April 2001 waren von den rund 24.400 vorgemerkten Personen 67% nur in der Zwischensaison arbeitslos, im Gaststättenwesen dagegen 35%. Umgekehrt war damit die Sockelarbeitslosigkeit im Gaststättenwesen deutlich höher als im Beherbergungswesen. Ähnlich war die Situation im November 2001. Im Gaststättenwesen bleiben die von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen folglich länger im Arbeitslosenbestand des AMS als im Beherbergungswesen.

Übersicht 1: Soziodemographische Merkmale und Ausbildungsstruktur von Saison- und Sockelarbeitslosigkeit im Beherbergungs- und Gaststättenwesen

Basis: Arbeitslosenbestand April und November 2001

	Beherbergungswesen		Gaststättenwesen		Insgesamt	
	Saisonarbeitslosigkeit	Sockelarbeitslosigkeit	Saisonarbeitslosigkeit	Sockelarbeitslosigkeit	Saisonarbeitslosigkeit	Sockelarbeitslosigkeit
	Anteile in %					
<i>Altersgruppen</i>						
Unter 25 Jahren	21	15	24	13	22	14
25 bis 44 Jahre	59	59	59	60	59	59
Ab 45 Jahre	20	26	17	27	19	27
<i>Herkunft</i>						
Ausländer	25	14	21	17	24	16
Inländer	75	86	79	83	76	84
<i>Geschlecht</i>						
Männer	35	31	38	36	36	34
Frauen	65	69	62	64	64	66
<i>Höchste abgeschlossene Ausbildung</i>						
Matura	4	7	5	4	5	5
Lehre, Fachschule	50	41	50	36	50	38
Pflichtschule	45	52	45	60	45	57
Absolut						
April	16.433	7.997	6.002	11.155	22.435	19.153
November	23.289	9.370	8.114	12.360	31.403	21.730

Q: WIFO-INDI-DV. Rundungen ergeben Rechendifferenzen. Die soziodemographische Zusammensetzung der beiden Arbeitslosengruppen ist in beiden Nebensaisonen (April, November) identisch. Deshalb ist es unerheblich, ob der Arbeitslosenbestand von April oder November für eine Strukturanalyse der beiden Arbeitslosengruppen herangezogen wird. Saisonarbeitslosigkeit . . . Arbeitskräfte, die nur in der Nebensaison (April oder November) arbeitslos sind, nicht jedoch in einem der beiden Monate der Hauptsaison (Juli oder Februar). Sockelarbeitslosigkeit . . . Arbeitskräfte, die nicht nur im April oder November (Nebensaison), sondern auch in zumindest einem Monat der Hauptsaison (Juli, Februar) im Arbeitslosenbestand des AMS aufscheinen.

Die relativ hohe Saisonarbeitslosigkeit lässt sich auch anhand des Vorliegens von Einstellungszusagen aufzeigen: 60% der mehr als 24.400 Personen, die im Beherbergungswesen im April 2001 arbeitslos waren, hatten bereits eine Einstellungszusage.

¹⁾ Für die Arbeit an der zugrunde liegenden WIFO-Studie (Smeral et al., 2004) lagen die Daten noch nicht für das gesamte Jahr 2002 vor.

Geht man davon aus, dass tatsächlich alle Arbeitslosen mit Einstellungszusage innerhalb kurzer Zeit einer Beschäftigung nachgehen und für Arbeitslose mit Einstellungszusage kaum Vermittlungsanstrengungen unternommen werden²⁾, dann standen im April 2001 nur knapp 9.800 Personen für eine Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung³⁾. Von ihnen schienen fast 4.200 im Juli 2001 immer noch im Arbeitslosenbestand des AMS auf.

Ganz andere Bedeutung hat die Einstellungszusage im Gaststättenwesen: Im April 2001 hatten nur 30% der knapp 17.200 Arbeitslosen eine Einstellungszusage. Das hypothetische Arbeitskräftereservoir der Tourismusarbeitslosen, aus dem Gaststättenbetriebe für die kommende Hochsaison schöpfen können, ist damit größer als im Beherbergungswesen. Der Großteil (80%) dieser Arbeitslosen gilt jedoch – aufgrund einer Arbeitslosenepisode in der Hauptsaison – als sockelarbeitslos.

Wie Übersicht 1 zeigt, differieren die beiden Gruppen von Arbeitslosen merklich hinsichtlich der untersuchten Merkmale. So ist im Wesentlichen der Anteil der jungen Arbeitskräfte, Männer, Ausländer und qualifizierten Arbeitskräfte unter den Saisonarbeitslosen höher als unter jenen, die auch in der Hauptsaison im Arbeitslosenbestand des AMS aufscheinen (Sockelarbeitslosigkeit). Zudem entspricht die Struktur der Sockelarbeitslosigkeit in weiten Teilen jener der Gesamtwirtschaft. Die Wahrscheinlichkeit, nicht nur in der Nebensaison, sondern auch in der Hauptsaison von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, ist für Frauen, inländische und ältere Arbeitskräfte höher als für Männer, Ausländer und Jüngere. Sie sinkt zudem mit zunehmender Qualifikation.

Einkommenssituation

Ein weiterer wesentlicher Mismatch zwischen der Struktur der Arbeitslosigkeit und jener der Nachfrage nach Arbeitskräften bezieht sich auf die unterschiedlichen Vorstellungen der Arbeitsmarktparteien zu Einkommen und Arbeitsbedingungen. Dieser Mismatch kann auch als Versagen des Marktmechanismus bei der Lohnbildung interpretiert werden. So werden vorwiegend billige, junge und möglichst qualifizierte Arbeitskräfte nachgefragt, während die gebotenen Einkommen und Arbeitsbedingungen (unregelmäßige Dienstzeiten, Spitzenbelastung, Saisonbeschäftigung, Fehlen von Karrieremöglichkeiten) nicht den Vorstellungen der Arbeitnehmer entsprechen. In der Folge wandern diese Arbeitskräfte zum Teil in attraktivere Branchen ab. So verliert das Beherbergungs- und Gaststättenwesen relativ mehr Arbeitskräfte an andere Dienstleistungs- oder Sachgüterbranchen, als aus diesen Wirtschaftszweigen rekrutiert werden können: 11% der im Jahr 2001 im Tourismussektor Beschäftigten waren in den fünf Jahren zuvor in anderen Dienstleistungsbereichen oder in Sachgüterbranchen gemeldet. 21% der Tourismuskkräfte nahmen dagegen in den fünf Jahren danach in anderen Wirtschaftszweigen eine Beschäftigung auf. Der Beschäftigungszugang aus anderen Branchen kompensiert demnach nicht den Beschäftigungsabgang in andere Wirtschaftszweige⁴⁾. Die so entstehende Arbeitskräftenachfrage wird primär aus der Gruppe jener gedeckt, die außerhalb des Erwerbslebens stehen.

Die Nachfrage nach vorwiegend billigen Arbeitskräften spiegelt sich auch im Medianeinkommen, welches im Tourismus geringer ist als in anderen Branchen. Allerdings ist im Beherbergungs- und Gaststättenwesen der Anteil der Teilzeitarbeitskräfte überdurchschnittlich; zugleich kommt dem Trinkgeld eine große Bedeutung als Einkommensquelle zu, und häufig werden freie Kost und Logis angeboten.

Der Druck auf die Branche, eine maßvolle Einkommenspolitik zu verfolgen, lässt sich auch durch ökonomische Zusammenhänge begründen: Die Lohndynamik ist in den meisten Wirtschaftssektoren weitgehend an Produktivitätssteigerungen orientiert. Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung strahlt auch auf Bereiche mit unterdurchschnittlicher Produktivität und Rationalisierungsmöglichkeit aus, sodass dort (bei unverän-

²⁾ Trotz Einstellungszusage müssen Arbeitslose per Gesetz für eine Vermittlung durch das AMS zur Verfügung stehen. In der Praxis liegt der Schwerpunkt der Vermittlungstätigkeit aber bei Arbeitslosen ohne Einstellungszusage bzw. bei Personen, deren Arbeitslosenepisode bis zu dem mittels Einstellungszusage in Aussicht gestellten Beschäftigungsantritt einige Monate dauert.

³⁾ Der Tourismussektor rekrutiert Arbeitskräfte freilich auch unter Beschäftigten und Arbeitslosen aus anderen Branchen, unter ausländischen Saisoniers sowie Arbeitskräften, die außerhalb des Erwerbslebens stehen wie z. B. Wiedereinsteiger und Schulabgänger.

⁴⁾ In dieser Fünfjahresbetrachtung gehen etwa doppelt so viele Tourismusbeschäftigte in andere Branchen ab wie von anderen Branchen abgezogen werden.

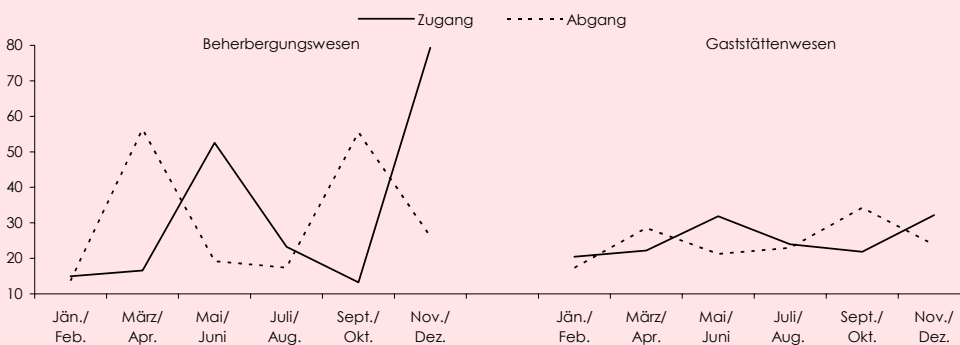
dernten Gewinnspannen) die Preise nach oben gedrückt werden. Die Anbieter der preiselastischen Tourismusdienstleistungen werden deshalb nach Ausschöpfung der beschränkten Rationalisierungsmöglichkeiten (Frühstücksbuffets, Ferienwohnungen, Minibar usw.) möglichst billige Arbeitskräfte anstellen; diese Tendenz nimmt mit steigender Angebotsqualität sowie wachsender Produktdifferenzierung, abnehmender Saisonalität und zunehmender Produktivität ab. In der Vergangenheit wurde der Bedarf an billigen Arbeitskräften zum Teil aus der Abwanderung aus der Land- und Forstwirtschaft gedeckt, mit dem Nachlassen der Abwanderung steht diese Quelle immer weniger zur Verfügung.

Kennzeichnend für den Tourismussektor – insbesondere das Beherbergungswesen – ist die hohe Beschäftigungsdynamik. Im Jahr 2001 wurden jeweils rund 165% der durchschnittlichen Zahl der Beschäftigungsverhältnisse begründet oder beendet. In der Gesamtwirtschaft liegt diese Quote jeweils bei rund 50% der Beschäftigungsverhältnisse.

Instabile Beschäftigung

Abbildung 2: Zu- und Abgänge an Standardbeschäftigungsverhältnissen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen nach Saisonen 2001

Anteile an der durchschnittlichen Beschäftigung in %



Q: WIFO-INDI-DV. Zweimonatsdurchschnitte.

Eine Zu- oder Abgangsrate von mehr als 100% bedeutet – unter der Annahme einer Gleichverteilung des Umschlags – eine Beschäftigungsdauer von weniger als 365 Tagen. Der Umschlag ist jedoch nicht gleichmäßig verteilt: 2001 dauerte im Tourismussektor ein Drittel der Beschäftigungsverhältnisse länger als ein Jahr, zwei Drittel waren weniger als ein Jahr lang aufrecht; in der Gesamtwirtschaft ist dieser Anteil mit rund 25% deutlich niedriger (Huber et al., 2003).

In der Vergangenheit erhöhte sich die durchschnittliche Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen kontinuierlich. Hatte dieser arbeitsintensive Dienstleistungssektor im Jahresdurchschnitt 1997 rund 142.800 Beschäftigte verzeichnet, so waren es 2002 bereits knapp 153.200. Innerhalb von fünf Jahren nahm damit die Beschäftigung jährlich um 1,4% zu bei einer gesamtwirtschaftlichen Steigerung von 0,6% p. a. Die Beschäftigungszahl der einzelnen Betriebe entwickelt sich jedoch sehr unterschiedlich: Von über 26.000 im Jahr 2001 erfassten Betrieben mit unselbständiger Beschäftigung⁵⁾ wuchsen 48% leicht, 42% schrumpften etwas, und 10% hielten den Beschäftigtenstand unverändert⁶⁾.

Diesen Abweichungen liegen neben Markteffekten auch unterschiedliche Strategien bezüglich Belegschaftsstruktur und Personalbewegungen zugrunde. Einerseits entscheiden die Betriebe darüber, wie viel qualifiziertes Personal sie benötigen, in

Betriebliche Wachstumsfaktoren

⁵⁾ Die Zahl der Betriebe mit mindestens einem Standardbeschäftigten lag im Beobachtungszeitraum bei gut 37.000, davon waren etwa 27.000 dem Gaststättenwesen zuzurechnen. In die Berechnungen gingen jedoch nur jene Betriebe ein, die vor dem 1. Jänner 2000 gegründet und nicht vor dem 1. Jänner 2002 geschlossen wurden.

⁶⁾ Durchschnittliche Beschäftigungszahlen 2001 gegenüber dem Durchschnitt 2000 und 2001.

welchem Ausmaß ausländische Beschäftigte eingesetzt werden und welche Altersgruppen Beschäftigung finden. Zudem sind die Betriebe in unterschiedlicher Weise in der Lage, Arbeitskräfte zu rekrutieren. Wenn Tourismusbetriebe Beschäftigte aus anderen Branchen abwerben oder aus der Gruppe der nicht Erwerbstätigen rekrutieren, könnte dies auf relativ attraktive Beschäftigungsbedingungen hinweisen. Umgekehrt kann der Abgang von Arbeitskräften in andere Branchen auf eine für den Einzelnen relativ ungünstige Arbeitssituation schließen lassen.

Im Rahmen der Studie wurde überprüft, ob die Beschäftigungsentwicklung mit Merkmalen der Belegschaftsstruktur und der Personalbewegung zusammenhängt:

- Betriebe mit über die Jahre steigender Beschäftigung weisen demnach einen geringeren Umschlag an Arbeitskräften und einen höheren Anteil an qualifiziertem Personal auf. Zudem ist der Anteil der Arbeitskräfte über 25 Jahren größer.
- Betriebe, deren Beschäftigung mittelfristig zunimmt, rekrutieren ihre Belegschaft stärker aus anderen Branchen und aus der Gruppe der zuvor nicht Beschäftigten. Möglicherweise bieten sie, um ihren zusätzlichen Bedarf an Arbeitskräften decken zu können, attraktivere Arbeitsbedingungen als schrumpfende oder stagnierende Betriebe, welche häufig mit Stammpersonal auskommen, das nach Saisonpausen wiederbeschäftigt wird.

Wirtschaftspolitische Maßnahmen

Aktuellen Prognosen zufolge wird die Nachfrage nach Beschäftigten im Tourismussektor bis zum Jahr 2010 auf rund 165.600 steigen, während das Arbeitskräfteangebot im günstigen Fall nur leicht sinken wird. Bei unveränderter Altersstruktur der Nachfrage ist deshalb bis zum Jahr 2010 eine Knappheit insbesondere an jungen Arbeitskräften zu erwarten. Die Untersuchung der betrieblichen Wachstumsfaktoren zeigt mögliche Strategien zur Sicherung einer ausreichenden Beschäftigung im Tourismus auf:

- Ein überdurchschnittlicher Anteil älterer Arbeitskräfte hemmt die betriebliche Entwicklung nicht. Die Verknappung des Angebotes jüngerer Arbeitskräfte könnte vielmehr durch die Rekrutierung Älterer kompensiert werden, vor allem wenn sie längerfristig in der Branche gehalten oder durch entsprechend interessante Beschäftigungsbedingungen aus der Nicht-Erwerbstätigkeit rekrutiert werden können.
- Für die Lösung von Mobilitätsproblemen ist die Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen und adäquatem Wohnraum am Arbeitsort zu beachten.
- Für das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften zeichnet sich eine zunehmende Knappheit ab. Auch erfordert der verstärkte Einsatz älterer Arbeitskräfte neue Wege zur Qualifizierung, damit auch Personen erfasst werden, die bereits im Arbeitsleben stehen oder auf den Arbeitsmarkt zurückkehren wollen. Die Weiterbildung Arbeitsloser ist dafür nicht hinreichend. Die kurze Verbleibsdauer von Arbeitskräften in den Betrieben steht aber häufig größeren betrieblichen Investitionen in die Humanressourcen entgegen. Überbetriebliche Initiativen könnten hier Abhilfe schaffen.
- Die hohe Arbeitskräftefluktuation in Tourismusbetrieben erschwert sowohl den Aufbau von Stammbesetzungen als auch den Verbleib von Arbeitskräften in der Branche. Modelle, die die Beschäftigungsstabilität erhöhen, könnten betrieblichen Humankapitalaufbau mit Konkurrenzfähigkeit im Wettbewerb um Arbeitskräfte verbinden. So könnten saisonabhängige Betriebe mit anderen, nicht in derselben Saison tätigen Betrieben einen Verbund herstellen, um ihrem Personal eine Ganzjahresbeschäftigung anzubieten. Dadurch wird die Fluktuation gesenkt, die Schulung des Personals erhält Investitionscharakter – ein wichtiger Qualitätsfaktor für die touristische Entwicklung.

Eine entsprechende Erhöhung der tourismusspezifischen Saisonierkontingente aus den neuen EU-Ländern und/oder eine Lockerung bzw. Aufhebung der Übergangsbestimmungen für den Zuzug ausländischer Arbeitskräfte aus diesen Ländern könnten mittelfristig den Rückgang des Angebotes an jungen Arbeitskräften ausgleichen. Andererseits erodiert jedoch diese Strategie langfristig die Authentizität des Touris-

musangebotes, da wesentliche sichtbare Angebotskomponenten untrennbar mit Dienstleistungen von Einheimischen verbunden sind. In diesem Zusammenhang muss sich die Branche der Konkurrenz auf den Beschaffungsmärkten und der Tatsache bewusst werden, dass eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen die Voraussetzung ist, um qualifizierte inländische Arbeitskräfte anzulocken bzw. ihre Abwanderung in andere Sektoren zu verhindern.

Die Arbeitsmarktsituation im Tourismus könnte auch durch eine verstärkte Ganzjahresorientierung der Tourismuspolitik verbessert werden. Ganzjahresbetriebe sind für die Arbeitskräfte nicht nur wegen der günstigeren Einkommensmöglichkeiten attraktiver, sondern auch wegen der Karrierechancen, der höheren Stabilität der Beschäftigungsverhältnisse sowie einer besseren Vereinbarkeit mit der privaten Lebensplanung. Die Arbeitgeber profitieren von einer Verringerung der Rekrutierungskosten und der Möglichkeit von Humankapitalinvestitionen, die langfristig die Angebotsqualität und die Erträge erhöhen. Durch die Saisonverlängerung bzw. die Einebnung der Neben- und Zwischensaison steigt nicht nur die Arbeitsplatz- und Angebotsqualität, sondern es sinkt auch die durchschnittliche Arbeitslosigkeit. Ansetzen kann eine solche Strategie an einer Entzerrung der Besucher- und Reiseströme durch die Anpassung der Ferienordnungen im Inland und vor allem in den europäischen Ländern.

Die Erschließung neuer Nachfragesegmente für die Neben- und Zwischensaison sowie die Entwicklung geeigneter Produkte würden bei optimaler Preisdifferenzierung maßgeblich zur Erhöhung der Auslastung und der Beschäftigung beitragen. Die Forcierung der Internationalisierung – auch verstanden als die Erschließung neuer Gästeschichten aus anderen Klimazonen und/oder mit abweichenden Arbeits- und Freizeitstrukturen – ist eine weitere wichtige Strategie zur Verminderung der Saisonalität bzw. der Saisonarbeitslosigkeit und in weiterer Folge zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Einkommensmöglichkeiten ("cross-cultural marketing").

Da die technischen Rationalisierungsreserven im Hotel- und Gaststättenwesen gering sind, muss der von Branchen mit deutlich höherem Potential zur Produktivitätssteigerung ausgehende Lohnkostendruck durch rasches Wachstum abgefangen werden, um wettbewerbsfähige Einkommensmöglichkeiten zu bieten bzw. die Nettobeschäftigungsverluste⁷⁾ wenigstens deutlich zu reduzieren. Dazu müsste das Tourismusmarketing rasch wachsende Märkte sowie Produktsegmente mit hoher Einkommenselastizität erschließen und entwickeln. Da zur Zeit etwa 80% der Nächtigungen auf Gäste aus nur drei Ländern mit eher mäßigem Marktwachstum stammen (Deutschland, Österreich, Niederlande) und diese Märkte aufgrund der hohen Abhängigkeit der österreichischen Tourismuswirtschaft von dieser nicht sprunghaft vernachlässigt werden können, erfordert die Internationalisierung eine Doppelstrategie, die die Stammmärkte sichert und zugleich Wachstumsmärkte forciert. Wachstumsmärkte liegen für Österreich in Nordamerika, China, Indien, Russland, im Nahen und Mittleren Osten sowie in den EU-Ländern.

Die Nettobeschäftigungsverluste der Branche signalisieren Akzeptanzprobleme: Jährlich verliert der Sektor mehr Arbeitskräfte an andere Branchen, als aus anderen Branchen rekrutiert werden können. Mit zunehmendem Alter der Arbeitskräfte steigt jedoch die Branchentreue. Um die Rekrutierung von qualifizierten Arbeitskräften zu erleichtern, muss die Attraktivität der Arbeitsplätze verbessert werden: Attraktive Arbeitsplätze erfordern entsprechende Einkommens- und Karrieremöglichkeiten sowie gute Arbeits- und Wohnbedingungen.

Bieger, Th., et al., "Cross-Industry Mobility of Tourism Professionals – The Case of Switzerland", Universität St. Gallen, Institut für Dienstleistungswirtschaft und Tourismus, Working Paper, 2003.

Bieger, Th., Lehar, G., "Touristische Weiterbildung im Spannungsfeld von unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Interessenlagen und Weiterbildungsangeboten am Beispiel von Österreich und der Schweiz", in *Weiermair – Fuchs* (1998), S. 113-148.

Biffi, G., *Theorie und Empirie des Arbeitsmarktes am Beispiel Österreich*, Springer, Wien, 1994.

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA), *Der Arbeitsmarkt im 1. Halbjahr 2003 – Analysen, Prognosen und Forschungsergebnisse*, APF-Team, Sektion II, Wien, 2003.

Borjas, G., *Labor Economics*, Boston, MA, 2000.

Franz, W., *Arbeitsmarktökonomik*, Berlin, 1999.

Fritz, O., Huber, P., Huemer, U., Kratena, K., Mahringer, H., Kurzmann, R., Streicher, G., Zakarias, G., *Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Oberösterreich. Berufliche und sektorale Veränderungen bis 2008*, WIFO,

Literaturhinweise

⁷⁾ Die Differenz zwischen der Abwanderung in andere Branchen und der Zuwanderung aus anderen Branchen ist negativ; die Beschäftigung wächst aber im Tourismussektor mittelfristig überdurchschnittlich, weil besonders viele Nichterwerbstätige rekrutiert werden.

- Wien, 2002, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=22329.
- Huber, P., Huemer, U., Mahringer, H., Novotny, B., Peneder, M., Pfaffermayr, M., Schöberl, M., Smeral, K., Stiglbauer, A., Analyse der Wiener Wirtschaftsaktivitäten. Teil I: Analyse, WIFO, Wien, 2002.
- Huber, P., Huemer, U., Mahringer, H., Novotny, B., Schöberl, M., Smeral, K., Analyse der Wirtschaftsaktivitäten in Niederösterreich, Teil I: Analyse, Studie des WIFO im Auftrag des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung, Wien, 2003.
- Müller, H. R., et al., Grundlagen für ein neues touristisches Berufsbildungskonzept, Studie des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus der Universität Bern, Bern, 2001 (mimeo).
- Smeral, E., Arbeitslos im Tourismus, Studie des WIFO im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich, Wien, 1991.
- Smeral, E., Die Zukunft des internationalen Tourismus – Entwicklungsperspektiven für das 21. Jahrhundert, Lindeverlag, Wien, 2003.
- Smeral, E., Huemer, U., Mahringer, H., Novotny, B., Smeral, K., Strukturanalyse des Arbeitsmarktes im Beherbergungs- und Gaststättenwesen, WIFO, Wien, 2004, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24822.
- Weiermair, K., "Die Humankapitalversorgung im Tourismus", in *Weiermair – Fuchs* (1998), S. 6-8.
- Weiermair, K., Fuchs, F., *Rettourismus II – Strategiekonferenz: Zukunftsstrategien für eine optimale Humankapitalentwicklung/-verwertung in der Tourismuswirtschaft*, ITD, Innsbruck, 1998.

Labour Market Problems in the Hotel and Restaurant Business – Summary

The availability of an adequate pool of suitable labour is a key location factor for the labour-intensive hotel and restaurant business. Yet, in spite of high unemployment (jobless rate: 17.3 percent) and schemes to attract seasonal workers from abroad, the sector still encounters considerable difficulties in filling job vacancies. Of the many approaches towards elucidating the mystery of high levels of unemployment concurrent with a perceived scarcity of workers, key contributions are the high seasonal fluctuations in demand and the mismatch theory. The phenomenon of seasonal unemployment may be understood as a special aspect of demand scarcity. The seasonal dependence of tourism demand generates variations which in turn cause personnel to be set free at a grand scale at the end of a season. The mismatch theory goes a long way towards explaining a large part of the problems encountered in filling job openings while sectoral unemployment remains high. Key elements of the structural imbalance are qualifications and age, availability in terms of geography and time, and earnings expectations (including working conditions and career options). Overall, it appears that the future supply of an adequate number of qualified labour is a growing problem, because the need for operations to position themselves in the quality segment will raise the labour and qualification threshold.

Oliver Fritz, Margit Schratzenstaller, Egon Smeral, Erich Thöni

Bedeutung und Effekte der öffentlichen Sportförderung

Die aktive Ausübung wie auch der passive Konsum von Sport ist mit erheblichen externen Effekten verbunden: Die Ausrichtung von Wettkämpfen und die Bereitstellung von Sportinfrastruktur begünstigen die Tourismuswirtschaft eines Landes und die mit ihr verbundenen Wirtschaftssektoren. Darüber hinaus verbessert Sportausübung den allgemeinen Gesundheitszustand und trägt damit positiv zu Produktivität und Wachstum bei. Auch die meritorischen Eigenschaften des Sports und verteilungspolitische Gesichtspunkte können zur Legitimation einer öffentlichen Förderung des Sports herangezogen werden. Sie umfasst neben der Bildungs- und Erziehungspolitik marktconforme Instrumente wie monetäre und reale Transfers an Vereine, Funktionäre, Sportausübende oder auch private Sponsoren.

Der vorliegende Beitrag basiert auf folgenden Studien des WIFO: Margit Schratzenstaller, Oliver Fritz, Förderung des Breitensports in Österreich (im Auftrag des Staatssekretariates für Sport, März 2004, 102 Seiten, 40 €, Download 32 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24907), Egon Smeral, Oliver Fritz, Christian Kellner, Gerhard Riener, Margit Schratzenstaller, Erich Thöni, Spitzensport in Österreich: Förderung und Bedeutung (im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich, September 2004, 118 Seiten, 40 €, Download 32 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25247).

Sport ist – aktiv ausgeübt oder passiv als Zuseher konsumiert – zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden. Spitzensport wird von einer relativ geringen Zahl aktiver Athleten ausgeübt, die ihren Sport zudem häufig haupt- oder nebenberuflich betreiben, zumindest aber einen sehr großen Teil ihrer zeitlichen Ressourcen dafür aufwenden (Gratton – Taylor, 2000). Der Breitensport dagegen wird von einer großen Zahl an Sporttreibenden ausgeübt, die darin vor allem Unterhaltung sehen und oft auch ihre persönliche Fitness und Gesundheit verbessern wollen.

Der Sport weist Öffentliche-Güter-Komponenten auf, die sich aus der Nichtrivalität im Konsum sowie der Nichtausschließbarkeit von bestimmten Nutzenaspekten ergeben. Ein staatliches Eingreifen können auch die zahlreichen positiven externen Effekte des Sports erforderlich machen: Diese treten einerseits für die regionale und nationale Tourismuswirtschaft auf, weil die Ausrichtung großer Wettkämpfe oder die Bereitstellung von Breitensportbezogener Infrastruktur den Bekanntheitsgrad der Region und des Landes insgesamt erhöht, andererseits für jene Sektoren, die Güter und Dienstleistungen an den Tourismussektor liefern¹⁾. Nationale Erfolge im Spitzensport können darüber hinaus einen beachtlichen Image- und Werbeeffect haben, indem sie das internationale Ansehen eines Landes als "Produktionsstandort" heben; dies kann auch Branchen zugute kommen, die nicht unmittelbar mit der Sportartikelherstellung oder dem Tourismus zusammenhängen.

Positive externe Effekte der Ausübung von Breitensport sowie der Infrastruktur, die dafür bereitgestellt wird, umfassen darüber hinaus die Vermeidung externer Kosten durch die Prävention von Krankheiten und die Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes der Bevölkerung. Zwar können diese Zusammenhänge ebenso wenig wie das Ausmaß der aus medizinischer Sicht erforderlichen körperlichen Aktivität exakt quantifiziert werden; zudem unterscheiden sich die gesundheitsfördernden Wirkungen einzelner Sportarten beträchtlich (Hollmann et al., 1985). Dennoch gilt als

Ökonomische Rechtfertigung einer öffentlichen Sportförderung

Öffentliche-Güter-Komponenten und positive externe Effekte des Sports

¹⁾ Zu externen Effekten im Tourismusbereich vgl. Smeral, (2003B), zur Umwegrentabilität speziell alpiner Ski-Großveranstaltungen vgl. weiter unten sowie Thöni (1997).

gesichert, dass Bewegungsmangel negative gesundheitliche Konsequenzen hat und die Verbreitung von Wohlstandskrankheiten fördert.

Die Eindämmung von Krankheiten durch eine verstärkte Ausübung von Breitensport hat unmittelbare positive fiskalische Effekte (z. B. Dämpfung der öffentlichen Ausgaben für Frühpensionen). Auch sind von einer Verbesserung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung langfristige positive Produktivitäts- und Wachstumseffekte zu erwarten (Wagner, 1986). Der volkswirtschaftliche Nettonutzen der Breitensportaktivitäten durch Vermeidung von Krankheitsfolgekosten (Produktionsausfall und Behandlungskosten; unter Berücksichtigung der Kosten von Sportunfällen, ohne langfristige Wachstumseffekte) wird für Österreich im Jahr 1998 auf fast 265 Mio. € geschätzt (Weiß et al., 1999).

Die intangiblen (nicht messbaren) externen Effekte des Sports bestehen etwa in der Identitätsstiftung oder der internationalen Begegnung. Dazu zählt auch der externe Nutzen aus der Integrations- sowie der Sozialisations- und Erziehungsfunktion des Sports (Heinemann, 1998).

Weil private Unternehmen positive externe Effekte nicht in ihren Finanzierungsentscheidungen berücksichtigen, ist ihre Bereitschaft zur Förderung sportlicher Aktivitäten aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive zu gering. Auch lösen Erfolge im Spitzensport positive Werbe- und Imageeffekte für die gesamte Sportartikelbranche aus, die den Unternehmen unabhängig von ihren Finanzierungsbeiträgen zugute kommen. Dies gilt auch für die Steigerung der touristischen Attraktivität durch die Bereitstellung von Breitensport-Infrastruktur. Aus Sicht des einzelnen Unternehmens ist es daher rational, als "Trittbrettfahrer" zu agieren, sodass die Unternehmen insgesamt nicht in gesamtwirtschaftlich effizientem Umfang zur Finanzierung des Sports beitragen werden. Auch die Ausübung von Breitensport ist aufgrund der positiven Externalitäten sowie der Öffentliche-Güter-Komponenten ungleich verteilt.

Zwar sind auch potentielle negative Externalitäten des Sports zu berücksichtigen, etwa eine verstärkte Umweltbelastung (z. B. Landschaftszerstörung durch die Anlage von Skiabfahrten), doch erscheint es a priori plausibel, dass insgesamt die positiven externen Effekte überwiegen. Staatliche Eingriffe sind daher erforderlich, um ein aus gesamtgesellschaftlicher Sicht optimales Angebot an Breitensportmöglichkeiten, ein ausreichendes Ausmaß an Spitzensportfinanzierung sowie eine optimale Nachfrage nach Sport sicherzustellen. Allerdings hängt die optimale Höhe einer öffentlichen Förderung der einzelnen Sportarten vom Ausmaß der externen Nettoeffekte ab, das nur schwer zu quantifizieren ist. Oft verbleibt die Argumentation deshalb auf einer qualitativen Ebene, womit auch Hinweise auf die konkrete Förderhöhe bzw. den Anteil der staatlichen an der gesamten Finanzierung fehlen²⁾.

Eine öffentliche Sportförderung kann weiters mit möglichen meritorischen Aspekten gerechtfertigt werden (Heinemann, 1995). Die Nachfrage nach dem meritorischen Gut³⁾ "Sport" ist aufgrund von Informationsdefiziten (z. B. zum Zusammenhang zwischen der Entstehung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Bewegungsmangel), "verzerrten Präferenzen" (Geringschätzung gesundheitsfördernder sportlicher Aktivitäten), einer unterschätzten Wahrscheinlichkeit positiver Effekte oder schlicht irrationalen Entscheidungen ineffizient gering (Brümmerhoff, 2001).

Die Ausübung sportlicher Aktivitäten hat im Allgemeinen meritorische Effekte: Sie hat eine Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsfunktion, von der auch der Einzelne selbst profitiert. Außerdem gehen positive Wirkungen auf seinen allgemeinen Gesundheitszustand aus. Aus der Perspektive des Einzelnen könnte also eine Ausdehnung seiner sportlichen Aktivitäten mit einem Grenznutzen einhergehen, der die Grenzkosten übersteigt. Eine öffentliche Breitensportförderung kann dazu dienen, eine zu geringe individuelle Nachfrage nach Breitensportaktivitäten zu erhöhen. Die öffentliche Förderung von Spitzensport könnte darüber hinaus durch Vorbild- oder Nachahmereffekte die individuellen Präferenzen zugunsten einer höheren sportlichen Aktivität beeinflussen (Dachs et al., 2000).

²⁾ Siehe dazu auch Böheim et al. (2002) zur öffentlichen Förderung von Kunst und Kultur.

³⁾ Den Nutzen meritorischer Güter kann der Konsument vollständig internalisieren.

Meritorische Eigenschaften des Sports

Allerdings ist auch diese Argumentation weitgehend qualitativ. Zudem besteht zwischen dem individuellen Gesundheitszustand und der Ausübung von Breitensport lediglich ein stochastischer Zusammenhang (Wagner, 1986): Aus der Perspektive des einzelnen Sportlers ist es aber keineswegs sicher, dass sportliche Aktivitäten den Gesundheitszustand verbessern. Schließlich kann der Breitensport auch demeritorische Wirkungen haben (z. B. Verletzungs- und Unfallrisiken).

Die öffentliche Spitzensportförderung kann außerdem mit Risiko, Unsicherheit und Informationsasymmetrien gerechtfertigt werden, die der Ausübung von Spitzensport entgegenstehen. Die potentiellen Erträge der Sportler (z. B. Preisgelder) sind hoch, aber ihre Realisierung unterliegt einem hohen Risiko. Zudem sind für den Spitzensportler die Markteintritts- wie auch die Marktaustrittskosten und damit -barrieren hoch, da die Ausübung jeder Sportart spezifische Investitionen erfordert, die anderweitig kaum verwertet werden können. Der Sportler hat hohe direkte Kosten (z. B. Training, Ausrüstung), aber auch Opportunitätskosten (z. B. Verzicht auf eine mit entsprechenden Einkommenschancen verbundene Berufsausbildung) und intangible Kosten (z. B. mögliche dauerhafte Beeinträchtigung der Gesundheit). Wenn nicht ein Finanzierungsträger diese Kosten sowie zumindest einen Teil der Ertrags- und sonstigen Risiken übernimmt, wird der Sportler daher kaum bereit sein, auf dem Markt für Spitzensport aufzutreten.

Private Unternehmen stehen als potentielle Geldgeber aufgrund von Unsicherheit über die künftigen Erfolge der Spitzensportler hohen Markteintrittsbarrieren gegenüber. Diese Unsicherheit ist besonders groß im Bereich der Nachwuchsfinanzierung. Darüber hinaus sind dem Markt für Skispitzensport Informationsasymmetrien inhärent (Frick – Wagner, 1998). Die Suche nach einem geeigneten Vertragspartner kann für den potentiellen Geldgeber wegen der asymmetrischen Informationsverteilung hinsichtlich der aktuellen und künftigen Leistungsfähigkeit und -bereitschaft des Spitzensportlers mit (unter Umständen prohibitiv) hohen Transaktionskosten verbunden sein. Nach Abschluss eines Vertrags besteht die Gefahr, dass der Sportler die vom Unternehmen erwartete Leistung aufgrund von mangelnder Leistungsbereitschaft oder -fähigkeit nicht erbringt.

Zudem bestehen vom Spitzensportler nicht zu kontrollierende Risiken, die einen Misserfolg in Wettbewerben zur Folge haben können (z. B. Wetter). Es ist daher häufig unmöglich festzustellen, ob das Versagen eines Spitzensportlers bei einem Wettkampf auf mangelnder Leistungsfähigkeit und -bereitschaft beruht oder Ursachen hat, die außerhalb seines Einflusses liegen. Somit haben auch die Sanktionsmöglichkeiten der Geldgeber (Kündigung oder Nichtverlängerung des Vertrags) nur begrenzte Wirksamkeit.

Die öffentliche Breitensportförderung kann dann verteilungspolitisch angebracht sein, wenn die Nachfrager nach Breitensportaktivitäten, zu deren Ausübung eine bestimmte vom Markt gegen Entgelt bereitgestellte Infrastruktur erforderlich ist, nicht über die erforderlichen finanziellen Mittel zur Nutzung dieser Einrichtungen verfügen (Gratton – Taylor, 2000). Verteilungspolitische Aspekte legen insbesondere die Förderung der Sportbeteiligung bestimmter Gruppen nahe: nicht nur unterer Einkommenschichten, sondern auch sozial benachteiligter Gruppen wie der Behinderten, Ausländer bzw. ethnischen Minderheiten.

Das Vorliegen von Marktversagen ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für staatliche Eingriffe. Die öffentliche Intervention muss auch eine Effizienzverbesserung erreichen; dem können unterschiedliche Formen des Staatsversagens entgegenstehen. Zur ökonomischen Erklärung eines solchen Staatsversagens dienen verschiedene theoretische Ansätze. Die "Bürokratietheorie" etwa unterstellt den öffentlich Bediensteten statt einer Orientierung am Gemeinwohl die Maximierung ihres eigenen Nutzens; gegen eine (ausschließliche) Sportförderung durch den Staat spricht dann, dass die für die Förderentscheidungen Zuständigen öffentliche Gelder auf Sportarten konzentrieren könnten, deren Förderung für sie selbst mit einem gewissen Nutzen verbunden ist. Die Mittel würden dann ineffizient auf die einzelnen Sportarten verteilt. Auch kann eine nicht sachgerechte Aufteilung der Finanzmittel, die für eine bestimmte Sportart zur Verfügung gestellt werden, nicht ausgeschlossen werden, wenn etwa medienwirksame Spitzensport-Großprojekte statt Breitensportak-

Risiko, Unsicherheit und Informationsasymmetrien im Bereich des Spitzensports

Verteilungspolitische Argumente für die öffentliche Förderung von Breitensport

Staats- oder Politikversagen als Argument gegen die staatliche Sportförderung

tivitäten gefördert werden, obwohl letztere einen größeren gesamtwirtschaftlichen Nutzen haben.

Eigennützige Motive können auch die Budgetentscheidungen der Politiker beeinflussen. Verfolgen diese etwa statt der Maximierung des Gemeinwohls eine Strategie der Wählerstimmenmaximierung, so werden unter Umständen sehr populäre Sportarten besonders gefördert, selbst wenn ihr externer Nettonutzen geringer ist als der anderer Sportarten. Auch ist der Sport wohl eines der weniger wichtigen Politikfelder im Programm von Politikern bzw. Parteien. Daher kann der sportuninteressierte Teil der Bevölkerung in einer repräsentativen Demokratie, in der nicht Ein-Punkte-Programme, sondern Programmpakete zur Wahl gestellt werden, nicht gegen die staatliche Sportförderung votieren; das verschafft den staatlichen Akteuren in der Sportpolitik einen vergleichsweise großen Handlungsspielraum. Schließlich können aus dem komplexen Prozess der Artikulation der Nachfrage nach öffentlichen Leistungen sowie der Entscheidungsfindung im öffentlichen Sektor vielfältige Ineffizienzen entstehen (etwa durch Lobbying).

Instrumente zur Förderung des Breitensports in Österreich

Budgetpolitische Fördermaßnahmen

Zu den vielfältigen Ansatzpunkten für eine öffentliche Breitensportförderung gehören zunächst administrative Regelungen im Rahmen der öffentlichen Bildungs- und Erziehungspolitik (z. B. die Vorschrift einer bestimmten Zahl von Sportunterrichtsstunden an den Schulen) oder Maßnahmen, die an "verzerrten" individuellen Präferenzen ansetzen, um durch Information und moralische Appelle ein Bewusstsein für den individuellen Zusatznutzen von sportlicher Betätigung zu schaffen (z. B. die aktuell vom österreichischen Gesundheitsministerium initiierte Kampagne "Es ist nie zu spät, den ersten Schritt zu tun").

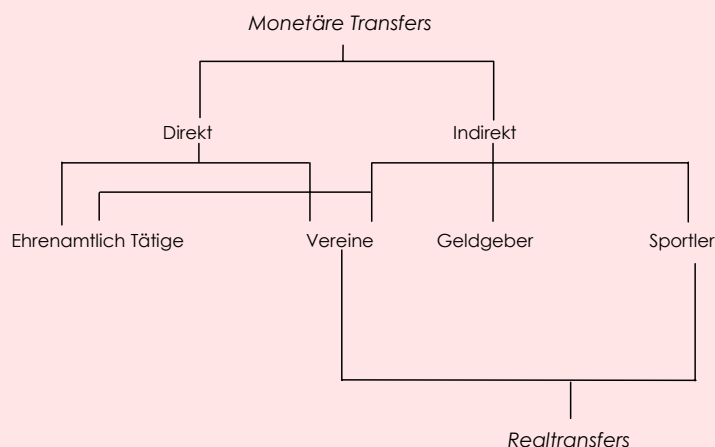
Marktkonformen Fördermaßnahmen, die über das Preissystem wirken, kommt eine besondere Bedeutung zu. Sie beziehen sich zum einen auf das budgetpolitische Instrumentarium der öffentlichen Haushalte (Übersicht 1). Zum anderen werden aktuell Möglichkeiten intensiv diskutiert, vor allem durch eine entsprechende Gestaltung der Krankenversicherungsprämien Anreize zu einem verstärkten sportlichen Engagement der Versicherten zu schaffen; diese können hier jedoch nicht weiter betrachtet werden.

Monetäre Transfers sollen die Anbieter von Breitensportaktivitäten dazu veranlassen, ein gesamtgesellschaftlich optimales Angebot zur Verfügung zu stellen. Direkte monetäre Transfers umfassen Subventionen bzw. Transfers an Institutionen (insbesondere Sportvereine und -verbände) und an ehrenamtlich tätige Einzelpersonen (z. B. Trainer oder Sportvereinsfunktionäre). Indirekte monetäre Transfers sind Steuererleichterungen für institutionelle und individuelle Akteure, die am Breitensportangebot direkt oder durch dessen Finanzierung (durch Sponsoring oder Spenden) beteiligt sind.

Zudem kann die öffentliche Hand an die Anbieter Infrastruktur übertragen (reale Transfers), die für Sportaktivitäten benötigt wird (z. B. örtliche Turnhalle). Auch reale Transfers, die den Sportlern direkt zur Verfügung gestellt werden (z. B. Langlaufloipe), sichern eine kostenlose oder nicht kostendeckende Bereitstellung des Sportangebotes. Damit können nicht nur für wenig Sportbegeisterte (für die die Opportunitätskosten des Sports besonders hoch sind) die Anreize gesteigert werden, sondern auch die aufgrund der ungleichmäßigen Einkommensverteilung differierenden Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten von Sporteinrichtungen ausgeglichen werden.

Die direkte Sportförderung (Realtransfers und direkte monetäre Transfers) zeichnet sich durch größere Zielgenauigkeit aus als die indirekte. Unterstützt werden können auch weniger populäre Sportarten, die kaum private Gelder anziehen, aber als gesellschaftspolitisch erwünscht eingestuft werden. Allerdings kann der monetäre Wert der positiven Wohlfahrtswirkungen und damit der relativen Förderungswürdigkeit einzelner Sportarten nicht quantifiziert werden. Die Auswahl zu fördernder Sportarten und die Allokation der öffentlichen Mittel unterliegen daher erheblichen Informationsproblemen.

Abbildung 1: Fiskalpolitische Instrumente der Breitensportförderung und ihre Adressaten



Q: WIFO.

Die genannten potentiellen Nachteile direkter Sportförderung sprechen nicht gegen ihren prinzipiellen, wohl aber gegen ihren ausschließlichen Einsatz. Sie sollte deshalb durch indirekte monetäre Transfers in Form von Steueranreizen ergänzt werden. Die Entscheidung für eine konkrete Sportart, die z. B. durch Sponsorengelder oder eine ehrenamtliche Tätigkeit unterstützt wird, bleibt dann den privaten Akteuren überlassen.

Da im österreichischen Bundesverfassungsgesetz, das die Bundeskompetenzen in der Gesetzgebung taxativ aufzählt, der Sport nicht erwähnt wird, fällt er in Gesetzgebung und Vollzug den Ländern zu. Auch der Bund ist jedoch in der Sportförderung aktiv: Neben dem Schul- und Universitätssport sowie der Unterstützung von Spitzensportlern durch das österreichische Bundesheer und die Gendarmerie werden auf Basis des Bundes-Sportförderungsgesetzes sportliche Angelegenheiten gefördert, wenn sie von internationaler oder gesamtösterreichischer Bedeutung sind (z. B. Sportveranstaltungen oder Auslandsbeziehungen).

Der finanzielle Schwerpunkt der staatlichen Sportförderung liegt bei Ländern und Gemeinden: Der Bund vergab im Jahr 2000 rund 48 Mio. € an Förderungen, die Länder insgesamt rund 80 Mio. €, davon etwa 24 Mio. € für Investitionen. Über die Sportförderung der Gemeinden liegen keine vergleichbaren Daten vor. Aus den Gebärungsberichten der Länder und Gemeinden sind jedoch deren gesamte Budgetausgaben für Sport und außerschulische Leibeserziehung zu ersehen. Alle Bundesländer zusammen wandten demnach 2000 rund 119 Mio. € für diese Zwecke auf, die Gemeinden (ohne Wien) insgesamt 223 Mio. €. Für den Bund sind in der Gebärungsstatistik die Bereiche Freizeitgestaltung, Sport, Kultur und Religion zusammengefasst, sodass ein direkter Vergleich der sportrelevanten Ausgaben aller drei föderalen Ebenen nicht möglich ist.

Die allgemeine Sportförderung des Bundes betrug im Jahr 2000 rund 14 Mio. €, davon 6,5 Mio. € für Investitionen. Sie wird direkt an antragstellende Organisationen vergeben. Die aus dem Sportfoto dotierten Bundessportförderungsmittel besonderer Art (2000 rund 33 Mio. €) werden hingegen über einen gesetzlich fixierten Schlüssel auf die Bundessportorganisation, den Österreichischen Fußballbund, die drei Sportdachverbände und das Österreichische Olympische Komitee verteilt.

Eine Zuordnung der gesamten staatlichen Sportfördermittel zu Spitzensport und Breitensport ist kaum möglich. Aus der Sportförderung des Bundes erhielten die Sportdachverbände, die sich in erster Linie, aber nicht ausschließlich dem Breitensport widmen, 2000 etwa 14 Mio. €, die Fachverbände, deren Schwerpunkt im Leistungs- und Spitzensport liegt, rund 19,5 Mio. €, das Österreichische Olympische Komitee etwa 1,1 Mio. €. Der Großteil der sonstigen Förderungen aus der allgemeinen Sportför-

Öffentliche Breitensportförderung in Österreich

derung des Bundes (rund 5,7 Mio. €) diene verschiedenen anderen Verwendungszwecken wie Trainerausbildung, Doping-Bekämpfung, Nachwuchsförderung usw. (Informationen zur Verteilung auf Spitzen- und Breitensport liegen nicht vor). Die Investitionsförderung aus der allgemeinen Sportförderung des Bundes (rund 6,5 Mio. €) dürfte nach der Liste der geförderten Projekte weitgehend Projekten im Spitzensportbereich zugute gekommen sein. Insgesamt flossen somit auf Seiten des Bundes wohl mehr Fördermittel in den Spitzen- als in den Breitensport.

Daneben spielen in der österreichischen Breitensportförderung auch Steuererleichterungen für Sportvereine und ehrenamtliche Aktivitäten eine Rolle. Sie begünstigen insbesondere die Sportvereine, bei denen die Organisation des Sports (vor allem des Breitensports) maßgeblich liegt. Gemeinnützige Vereine (dies setzt die Betreibung eines Körpersports und die Förderung der Allgemeinheit voraus) genießen, da sie nicht gewinnorientiert sind und ihre Tätigkeit nicht durch erwerbswirtschaftliche Aktivitäten finanzieren können, eine Reihe von Steuervorteilen (siehe dazu im Detail *Bundesministerium für Finanzen, 2002*), etwa in der Körperschaft- und Kapitalertragsteuer, Umsatzsteuer, Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie verschiedenen Gemeindesteuern (Kommunalsteuer, Grunderwerbsteuer, Grundsteuer, Werbeabgabe). Die Steuerbegünstigung soll erreichen, dass die Leistungen kostenlos oder gegen Entgelte unter den Marktpreisen angeboten werden können. Durch die Beeinflussung der relativen Preise soll einerseits die Nachfrage nach Breitensportaktivitäten erhöht werden. Andererseits sollen auch Gruppen mit geringer Kaufkraft Zugang zu Breitensportaktivitäten erhalten.

Gegen eine steuerliche Förderung aller Sportvereine nach dem "Gießkannenprinzip" wird häufig eingewandt, dass nicht alle Sportarten und damit nicht alle Sportvereine gleichermaßen förderungswürdig seien: Besonders augenfällig ist dies bezüglich der Risikosportarten, deren individuelle und gesamtgesellschaftliche Kosten-Nutzen-Bilanz durchaus negativ sein kann. Weil aber eine Quantifizierung von Kosten und Nutzen einzelner Sportarten fehlt, ist in der Praxis eine Abgrenzung zwischen förderungswürdigen und nicht förderungswürdigen Sportvereinen schwierig. In der steuerrechtlichen Praxis ist deshalb die generelle Förderung von Sportvereinen, die Breitensportaktivitäten anbieten, am sinnvollsten.

Ergänzend richten sich bestimmte steuerliche Maßnahmen an Einzelpersonen, die sich in Sportvereinen ehrenamtlich oder nebenberuflich engagieren: etwa als Funktionäre, Übungsleiter oder Ausbilder bzw. Trainer sowie Schieds- und Wettkampfrichter.

Steuererleichterungen für Geldgeber werden dagegen nur sehr begrenzt gewährt. Private Geldgeber, die die Anbieter von Breitensport – also vorwiegend Sportvereine – fördern, können in Österreich in der Regel kaum Steuervorteile in Anspruch nehmen. Spenden können im Bereich des Sports nur dann steuerlich geltend gemacht werden, wenn sie an gemeinnützige Organisationen fließen, die sich ausschließlich der Förderung des Behindertensports widmen. Im internationalen Vergleich sind die steuerlichen Abzugsmöglichkeiten von Spenden in Österreich außerordentlich gering (*Felderer et al., 2002*).

Ausgaben von Unternehmen für Sponsoring werden im Rahmen der Körperschaftsteuer (Kapitalgesellschaften) und der Einkommensteuer (Personenunternehmen und Einzelunternehmen) steuerlich als gewinnmindernde Betriebsausgaben behandelt, wenn sie durch den Betrieb veranlasst sind. Die Abzugsfähigkeit von Sponsoringausgaben wird in Österreich allerdings recht restriktiv gehandhabt.

Förderung des Spitzensports: Impact-Analysen und das Beispiel des Skispitzensports

Auch für die öffentliche Förderung des Spitzensports gibt es – wie die vorangehenden theoretischen Überlegungen verdeutlichen – eine Reihe möglicher Ansatzpunkte. Von besonderer Relevanz, auch in der sportpolitischen Praxis, ist die Förderung von Großveranstaltungen im Bereich des Spitzensports; sie wird mit dem dadurch ausgelösten gesamtwirtschaftlichen Nutzen begründet. Empirisch wird dieser gesamtwirtschaftliche Effekt mit "Impact-Analysen" zu erfassen versucht. Am Beispiel des Skispitzensports wird in der Folge empirische Evidenz für den gesamtwirtschaftli-

chen Nutzen von Sport und der Spitzensportförderung anhand der Ergebnisse einiger Studien zu den wirtschaftlichen Auswirkungen von Großveranstaltungen präsentiert.

Die Förderung des Skispitzensports sowie sportliche Erfolge sind wichtige Grundlagen für die Festigung der Wintersportkompetenz eines Landes. Diese wirkt sich positiv auf die überwiegend kleinen Tourismusbetriebe und die Sportartikelindustrie und in weiterer Folge den Wirtschaftsstandort Österreich aus. Wintersportkompetenz wird nicht nur durch Tourismus-Marketing, sondern auch über die Medien durch die Abhaltung von Wettkämpfen vermittelt. Die von Wintersportveranstaltungen ausgehenden ökonomischen Effekte sind damit vielfältig. So haben Skisportveranstaltungen unmittelbar deutlich messbare positive regional- und gesamtwirtschaftliche Impulse (tangible Effekte: Ausgaben von Übernachtungsgästen, Journalisten, Betreuern und Athleten erzeugen Wertschöpfung und Beschäftigung im Hotel- und Gaststättenwesen, im Handel, in der Seilbahnwirtschaft sowie in verschiedenen anderen Einrichtungen des Dienstleistungssektors).

Von Bedeutung sind auch die intangiblen Wirkungen: Insbesondere der Werbeeffect löst vor und nach der Veranstaltung Nachfrage nach touristischen Dienstleistungen oder anderen Wirtschaftsgütern aus; sein Einfluss hängt auch von der Größe und Einzigartigkeit des Ereignisses ab. Weitere wichtige intangible Effekte von Wintersportveranstaltungen sind z. B. Freizeit- oder Erlebniseffekte sowie Vorbildwirkungen für eine gesunde und sportliche Lebensführung.

Die ökonomisch relevanten Effekte (ökonomischer Impact) einer Sportveranstaltung gehen insgesamt weit über die aus betriebswirtschaftlicher Sicht – etwa im Rahmen einer Finanzierungsrechnung – zugeordneten Wirkungen hinaus. Steiner – Thöni (1995) erwähnen in diesem Zusammenhang folgende möglichen Effekte:

- Produktions-, Beschäftigungs- und Einkommenseffekte,
- öffentliche Ausgaben und Einnahmen,
- Modernisierungs-, Strahlkraft- und Vernetzungseffekte,
- Verdrängungs- und Preiseffekte,
- Image- und Werbeeffekte,
- Milieu-, Freizeit- und Erlebniseffekte,
- Sportförderungs- und Gesundheitseffekte,
- Landschafts-, Ballungs- und andere ökologische Effekte.

Zur Bewertung des ökonomischen Impact eines Sportereignisses oder eines Projektes in einer Region ist neben der räumlichen vor allem auch eine zeitliche Abgrenzung zu treffen. Die Wirkung von Großereignissen (z. B. von Olympischen Spielen) wird sich über einige Jahre vor und nach dem eigentlichen Ereignis erstrecken, während der zeitliche Rahmen kleinerer Ereignisse kürzer ist. Zu unterscheiden ist auch, ob ein Ereignis in bestimmten Zeitintervallen (z. B. jährliche Ski-Weltcup-Rennen oder Formel-1-Grand-Prix) oder einmalig stattfindet.

Der gesamte ökonomische Impact ("total economic impact") ist die Summe der direkten, indirekten und induzierten Beschäftigungs- und Wertschöpfungswirkungen einer Veranstaltung bzw. eines Projektes. Anhand der Beschäftigungswirkungen lassen sich die Unterschiede zwischen den verschiedenen Wirkungsarten zeigen:

- *Direkte Beschäftigungswirkungen* entstehen aus der Vorbereitung und Durchführung des Projektes. In der Periode vor dem Ereignis werden dabei die durch Ausgaben und Investitionen für die Veranstaltung generierte Beschäftigung und (falls das Ereignis eine gewisse kritische Größe übersteigt) die durch die Ausgaben von Besuchern ausgelöste Beschäftigung in der Tourismusindustrie erfasst. Während des Ereignisses erzeugen die laufenden Ausgaben aus der Veranstaltungsdurchführung und die Ausgaben der Besucher Arbeitsplätze in jenen Sektoren, welche diese Nachfrage befriedigen (Beherbergung, Gaststätten, Handel, öffentlicher Verkehr, Kultur, Unterhaltung, verschiedene persönliche Dienstleistungen usw.). Nach dem Ereignis ist die Beschäftigungswirkung der Aufenthaltsverlängerungen

Zur Impactanalyse

und des durch den Imagegewinn verstärkten Zustroms von Touristen zu den direkten Effekten zu rechnen.

- *Indirekte Beschäftigungswirkungen* entstehen in Zulieferbetrieben, welche jene Sektoren ausstatten, die direkte Einkünfte aufgrund des Ereignisses beziehen und dadurch einen erhöhten Bedarf an Arbeitskräften und Vorleistungen haben. Dazu gehören Dienstleistungsunternehmen wie Banken und Versicherungen, Anwälte, Lebensmittelgroßhändler usw., aber auch die Erzeuger von Nahrungsmitteln und Getränken, die etwa die Gastronomie und den Handel beliefern, oder die Land- und Forstwirtschaft.
- Eine *induzierte Beschäftigungswirkung* wird erzielt, wenn das aus der mit dem Projekt direkt oder indirekt zusammenhängenden Beschäftigung resultierende Einkommen ausgegeben wird; somit entsteht wieder Einkommen, das neuerlich Konsum auslöst usw. Dieser Multiplikatorprozess wirkt zusätzlich nachfrage- bzw. beschäftigungssteigernd.

Die Wertschöpfungseffekte können auf die gleiche Weise in direkte, indirekte und induzierte Effekte gegliedert werden. Dieser "gesamte ökonomische Impact" wird oft auch als Brutto-Impact bezeichnet. Dabei wird nicht zwischen Ausgaben der regionalen Bevölkerung, von Behörden oder Unternehmen einerseits und Ausgaben von außerhalb der Region andererseits unterschieden. Vorleistungen, die nicht aus der betrachteten Region bzw. aus dem Ausland stammen, vermindern die regionalen bzw. nationalen Wertschöpfungs- und Beschäftigungswirkungen, die von einem Ereignis ausgehen.

Der Brutto-Impact umfasst alle Wirkungen auf das lokale, regionale bzw. nationale BIP, auf die Beschäftigung und auf die Steuereinnahmen aus allen mit dem Ereignis in Verbindung stehenden Ausgaben. Diese stammen vor allem – aber nicht ausschließlich – von folgenden Gruppen bzw. Akteuren:

- Organisatoren,
- privaten Unternehmen und Haushalten,
- öffentlichen Haushalten,
- Medien,
- Athleten und Betreuern,
- Sponsoren,
- Fernseh- und Radiostationen,
- Besuchern,
- allen anderen am Ereignis Beteiligten (Verwandten von Athleten, Geschäftsreisende usw.).

Diesem Brutto-Impact wird der "Netto-Impact I" gegenübergestellt ("Zusatz-Impact", "effektiver Impact", auch verstanden als Schaffung von effektiver Nachfrage; *Smeral – Wüger, 2000*). Er ergibt sich aus den Ausgabenströmen von außerhalb der Region, die in einem engen Zusammenhang mit dem Ereignis stehen und nicht aufgrund eines räumlichen, zeitlichen oder monetären Substitutionsprozesses entstanden sind (*Slade et al., 1986, Smeral, 2003A*). Zusätzliche Ausgaben der regionalen öffentlichen Hand oder der Bewohner erhöhen hingegen den zusätzlichen Impact im Allgemeinen nicht, wenn angenommen werden kann, dass diese Mittel auch ohne dieses Ereignis in der Region investiert oder ausgegeben worden wären.

Der "Netto-Impact II" berücksichtigt die Minderung des positiven Impacts von Großveranstaltungen durch Verdrängungseffekte ("Crowding-out"-Effekte): Gerade wegen des Ereignisses könnten Touristen die Region meiden oder die Bewohner ihre Freizeit in anderen Regionen verbringen. Die Gründe hierfür sind vielfältig: Überfüllung, überhöhte Preise, ablehnende Haltung gegenüber Großveranstaltungen, fehlende Ruhe- und Entspannungsmöglichkeiten usw.

Neben den Ausgaben von außerhalb kann zusätzlicher Impact von der regionalen Bevölkerung generiert werden, wenn aufgrund des Ereignisses zusätzliche Mittel ausgegeben werden.

Die zusammenführende Analyse der Schweizer Skisportstudien über das Ski-Weltcup-Rennen in St. Moritz 2000, den Engadiner Ski-Marathon 2001 und das Lauberhornrennen Wengen 2002 ergab, dass von Skisportveranstaltungen deutliche regionalwirtschaftliche Effekte ausgehen, die in ihrer Größenordnung – wenn auch mit einiger Vorsicht – auf Österreich übertragen werden können (Laesser – Stettler – Rütter, 2003, Rütter – Stettler, 2003).

Da sich die ermittelten regionalwirtschaftlichen Effekte auf verschiedene Zeitpunkte beziehen, müsste für einen exakten Vergleich mit Bereinigungsverfahren für Preis-, Qualitäts-, Struktur- und Produktivitätsänderungen ein gemeinsamer Bezugszeitpunkt gewählt werden. Für eine solche Bereinigung fehlen jedoch die Informationen. Der kurze Zeitraum zwischen den Veranstaltungen von nur zwei Jahren und die relativ geringe Veränderung der Kennzahlen sowie der deutliche Abstand zwischen den Kennzahlen lassen aber grobe Schlüsse über die Größenordnung zu.

Anlässlich der Skirennen in St. Moritz und Wengen wurde pro Besucher eine direkte und indirekte Bruttowertschöpfung von 109 € erwirtschaftet; anlässlich des Engadiner Ski-Marathons war der Effekt mit 146 € deutlich höher (Übersicht 1).

Anlässlich des Weltcup-Rennens in St. Moritz entstanden nach Abzug aller direkten und indirekten von außerhalb der Region stammenden Vorleistungen 370.000 € an zusätzlicher direkter und indirekter Wertschöpfung je 1 Mio. € an Direktumsatz, der Engadiner Ski-Marathon und das Lauberhornrennen in Wengen generierten regional zusätzlich direkte und indirekte Einkommen von je knapp 500.000 €.

Die Sportveranstaltungen hatten deutliche Beschäftigungseffekte: Das Weltcup-Rennen in St. Moritz generierte mit 12 Vollzeitäquivalenten je 1 Mio. € an Ausgaben den stärksten relativen Beschäftigungseffekt vor dem Engadiner Ski-Marathon und dem Lauberhornrennen mit 10 bzw. 9 Vollzeitäquivalenten je 1 Mio. € an Ausgaben.

Übersicht 1: Vergleichende Kennzahlen für Schweizer Skisportveranstaltungen

	Durchschnittliche Ausgaben pro Person und Tag In €	Zusätzliche direkte und indirekte regionale Bruttowertschöpfung		Zusätzliche Beschäftigung	
		Je Besucher	Je 1 Mio. € an Ausgaben In €	Je 1.000 Besucher Vollzeitäquivalente	Je 1 Mio. € an Ausgaben
Ski-Weltcup-Rennen in St. Moritz 2000	149	109	370.000	4	12
Engadiner Ski-Marathon 2001	239	146	470.000	3	10
Lauberhornrennen in Wengen 2002	162	109	490.000	2	9

Q: Laesser – Stettler – Rütter (2003), WIFO-Berechnungen.

Mit 239 € pro Person und Tag wurden anlässlich des Engadiner Ski-Marathons wesentlich höhere Durchschnittsausgaben generiert als durch das Weltcup-Rennen in St. Moritz (149 €) und das Lauberhornrennen in Wengen (162 €). Die Angebotsvielfalt könnte demnach zumindest teilweise mit der Höhe der Durchschnittsausgaben positiv korreliert sein.

Die für die Schweiz abgeleiteten Wertschöpfungs- und Beschäftigungsmultiplikatoren können durchaus für ähnliche Veranstaltungen in Österreich angewandt werden, wenn auch Strukturunterschiede berücksichtigt werden müssen. So dürfte im Zuge einer vergleichbaren Skisportveranstaltung im Durchschnitt direkte und indirekte regionale Wertschöpfung von etwa 400.000 € bis 500.000 € je 1 Mio. € an Direktumsatz entstehen. Eine Skisportveranstaltung generiert je 1 Mio. € an Direktumsatz durchschnittlich etwa 10 Vollzeitstellen. Berücksichtigt man, dass die durch direkte und indirekte Effekte entstandenen Einkommen ausgegeben werden und somit wieder Einkommen induzieren, so erscheinen jedoch die für die Schweiz ermittelten Multiplikatoren als Untergrenze. Ähnliches gilt für die Werbe- und Image-Effekte von

Ergebnisse

Wettkämpfen. Diese können vor und nach der Veranstaltung zusätzlich die Nachfrage nach touristischen Dienstleistungen und anderen Wirtschaftsgütern (Sportartikeln) stimulieren, wodurch weitere Multiplikatoreffekte wirksam werden.

Literaturhinweise

- Böheim, M., Geldner, N., Knoll, N., Kohlfürst, A., Lehner, G., Ökonomische und fiskalische Effekte von Kunst- und Kultursponsoring, WIFO, Wien, 2002 http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo.search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=23167.
- Brümmerhoff, D., Finanzwissenschaft, 8. Auflage, München, 2001.
- Bundesministerium für Finanzen, Vereine und Steuern, Wien, 2002.
- Dachs, B., et al., "Die wirtschaftliche Bedeutung des Sports in Österreich", IWI-Arbeitsheft, 2000, (48).
- Felderer, B., Fink, M., Kuschej, H., Paterson, I., Steuerliche Begünstigungen für Spenden im Bereich Soziales und Entwicklungszusammenarbeit, Studie des IHS im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen, Wien, 2002.
- Frick, B., Wagner, G., "Sport als Forschungsgegenstand der Institutionen-Ökonomik", Sportwissenschaft, 1998, 28(3-4), S. 328-343.
- Gratton, C., Taylor, P., Economics of Sport and Recreation, London–New York, 2000.
- Heinemann, K., Einführung in die Ökonomie des Sports, Schorndorf, 1995.
- Heinemann, K., Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf, 1998.
- Hollmann, W., et al., "Präventive Kardiologie – Bewegungsmangel und körperliches Training aus epidemiologischer und experimenteller Sicht", Zeitschrift für Kardiologie, 1985, 74, S. 46-54.
- Laesser, Ch., Stettler, J., Rütter, H., The Impact of Sport Mega Events – The Case of Switzerland, St. Gallen, 2003 (mimeo).
- Rütter, H., Stettler, J., "Volkswirtschaftliche Effekte von Sport-Events – Eine standardisierte empirische Erfassungsmethodik", in: Jahrbuch der Schweizerischen Tourismuswirtschaft 2002/2003, St. Gallen, 2003, S. 39-66.
- Slade, M., et al., "The Macroeconomic Consequences of EXPO", in Anderson, R., Wachtel, E. (Hrsg.), The EXPO Story, Vancouver, 1986, S. 231-252.
- Smeral, E. (2003A), Die Zukunft des internationalen Tourismus. Entwicklungsperspektiven für das 21. Jahrhundert, Wien, 2003.
- Smeral, E. (2003B), "Socio-Economic Significance of Sports and Tourism: Approaches to Identifying and Measuring the Incremental Impacts of Temporary Sports Events", in Keller, P., Bieger, Th. (Hrsg.), Sport and Tourism, St. Gallen, 2003, S. 95-111.

Public Sports Promotion Schemes – Summary

Practicing sports as well as the organisation of sports events generate considerable positive external effects which cause an inefficiently low provision of private funds and thus justify public interventions in the sports market. For instance, organising competitions and providing sports infrastructure to the public have positive impacts on regional tourism and the sectors linked to the tourism industry. Several empirical studies of professional skiing competitions in Switzerland confirm the existence of such effects. Furthermore, practicing sports improves general health and may contribute to higher productivity and growth. Even when taking into account external costs caused by sports accidents it has been estimated that in Austria the net gain obtained from physical exercise amounts to about € 265 million p. a. The demand for sports, however, may be too low due to lack of information on its health improving effects, distorted preferences or irrational behaviour on the part of consumers (meritorious properties of sports). Income distribution issues are another argument in favour of an active role to be played by the state in the sports market.

In professional sports risk, uncertainty and informational asymmetries imply that both the supply of athletes and private funds dedicated to professional sports may be too low and thus government intervention may be needed: even though potential benefits for professional athletes are rather high, there is a substantial risk of failure as well. Furthermore, considerable market entry and exit cost exist since every sport requires very specific investments (practicing, equipment) that may not be used for other purposes. In addition, opportunity costs arise since education and training for occupational activities must often be abandoned and there is a considerable risk of suffering permanent injuries. Private companies, on the other hand, are uncertain about future revenues from their sports investments in particular with respect to young athletes.

It is advisable to base government intervention in the sports market upon the combined use of several instruments: educational measures can be used as well as moral suasion and market-based instruments like monetary and real transfers to (professional and amateur) athletes, sports organisations, or financiers. In Austria all these instruments are applied. Compared to other countries, however, tax incentives granted for private financing are rather restricted: private donations to sports organisations are not tax deductible at all, and sport sponsoring expenditures are often not acknowledged as business expenses.

- Smeral, E., Wüger, M., "Use of Intervention Models to Assess the Effects of the EU Presidency on Revenues from International Tourism", *Tourism Economics*, 2000, 6(1), S. 61-72.
- Steiner, M., Thöni, E., Sport und Ökonomie. Eine Untersuchung am Beispiel der Bewerbung "Olympische Winterspiele Graz 2002", Graz, 1995.
- Thöni, E., Umwegrentabilität von alpinen Skigroßveranstaltungen, Innsbruck, 1997 (mimeo).
- Wagner, G., "Sport für alle! Gesundheit für alle, die nichts kostet?", Technische Universität Berlin, Diskussionspapier, 1986, (112).
- Weiß, O., et al., Sport und Gesundheit. Die Auswirkungen des Sports auf die Gesundheit – eine sozio-ökonomische Analyse, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen, Wien, 1999.

Die letzten 12 Hefte

- 9/2003 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2002 geringfügig verbessert • Alois Guger, Direkte und indirekte Kinderkosten in Österreich. Ein Überblick • Michael Wüger, Schätzung der direkten Kinderkosten in Österreich
- 10/2003 Markus Marterbauer, Schwäche der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage allmählich überwunden. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2003 • Margit Schratzenstaller, Martin Falk, Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Gerhard Schwarz, Ewald Walterskirchen, Erste Evaluierung der Konjunkturbelebungsmaßnahmen seit 2001 • Hedwig Lutz, Verdienstentgang von Frauen mit Kindern • Thomas Url, Verhaltene nominelle Einkommensentwicklung erfasst 2002 auch die Versicherungswirtschaft
- 11/2003 Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Margit Schratzenstaller, Konjunkturpolitische Ansatzpunkte • Marcus Scheiblecker, Der Arbeitstageffekt im vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukt. Eine empirische Analyse anhand saisonaler Zeitreihenmodelle • Peter Huber, Iulia Traistaru, Regionale Entwicklung und Anpassung des Arbeitsmarktes in Ost-Mitteleuropa
- 12/2003 Margit Schratzenstaller, Zur Steuerreform 2005 • Wolfgang Pollan, Thomas Leoni, Die Einkommensunterschiede nach Wirtschaftsbranchen in Österreich. Ein Vergleich zwischen Mikrozensus und Leistungs- und Strukturhebung • Norbert Knoll et al., Der österreichische Forschungs- und Technologiebericht 2003
- 1/2004 Markus Marterbauer, Konjunkturerholung gewinnt an Kontur. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2003 • Wilfried Puwein, Sondermaut. Bedeutung für die Straßenfinanzierung, die Steuerung des Transitverkehrs und den Wirtschaftsstandort • Margarete Czerny, Nur leichte Erholung der Bau-tätigkeit in Europa 2004 und 2005 • Christine Mayrhuber, Sozialschutzausgaben im Jahr 2001
- 2/2004 Stephan Schulmeister, Erholung in den Industrieländern, kräftige Wachstumsbeschleunigung in den anderen Ländergruppen. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2008 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Wirtschaft schöpft ihr Potential mittelfristig zunehmend aus. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2008 • Stephan Schulmeister, Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Erholung der Investitionen, aber zurückhaltende Pläne in der Sachgütererzeugung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003
- 3/2004 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Stabile Entwicklung des Cash-Flows 2003. Selbstfinanzierungskraft und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung • Wolfgang Pollan, Zur Frage der Lohnführerschaft in Österreich • Martin Falk, Diffusion von Informations- und Kommunikationstechnologien und Einsatz von qualifizierten Arbeitskräften. Beschleunigung des technischen Fortschritts
- 4/2004 Helmut Kramer, Editorial: Zur Erweiterung der EU • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Außenhandel mit den EU-Beitrittsländern • Walter Hyll, Angela Köppl, Stefan Schleicher, Umsetzung der EU-Emissionshandelsrichtlinie • Markus Marterbauer, Konjunkturerholung droht ins Stocken zu geraten. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2004 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft 2003 neuerlich schwach gewachsen
- 5/2004 Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftsentwicklung in den MOEL durch deutliche Konvergenz geprägt • Gerhard Palme, Regionale Konjunktur weist 2003 West-Ost-Gefälle auf • Peter Mayerhofer, Wien in der internationalen Städtekonkurrenz. Entwicklung und Potentiale in einem veränderten Umfeld
- 6/2004 Hedwig Lutz, Einfluss institutioneller Veränderungen auf die Beschäftigungsstatistik • Jan Stankovsky, Yvonne Wolfmayr, Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie • Yvonne Wolfmayr, Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erschließung neuer Exportmärkte. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung • Daniela Kletzan, Angela Köppl, Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte • Rahel Falk, Entwicklungszusammenarbeit im Kontext der Internationalisierungsförderung
- 7/2004 Markus Marterbauer, Boom der Weltwirtschaft strahlt allmählich auf Euro-Raum und Österreich aus. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Gerhard Lehner, Makroökonomische Evaluierung der Fiskalpolitik 2000 bis 2002 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Bahnausbaus in sensiblen Zonen durch Straßenmauten
- 8/2004 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2004 deutliche Belebung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2004 • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte • Fritz Breuss, Margit Schratzenstaller, Unternehmenssteuerwettbewerb und internationale Direktinvestitionen. Ein einführender Literaturüberblick anlässlich der österreichischen Körperschaftsteuerreform

Alois Guger
Christine Mayrhuber

■ Auswirkungen der Angleichung des Pensionsalters der Frauen an jenes der Männer bis 2030

Gemäß einer Simulation mit dem WIFO-Pensionsmodell senkt die Angleichung des regulären Pensionsantrittsalters von 2019 bis 2030 die Pensionsquote um 64 Pensionen je 1.000 Versicherungsverhältnisse und die Deckungslücke der Pensionsversicherung der Unselbständigen um 0,8% des BIP. Setzt der Angleichungsprozess um ein Jahrzehnt früher ein (2009 bis 2020), so verringert sich bereits bis 2020 die Pensionsquote um 57 je 1.000 und die Deckungslücke um 0,6% des BIP.

- **Einleitung**

Zur Methode – Aufbau der Arbeit

- **Wirkung der Pensionsreformen auf das Zugangsalter**

- **Erwerbsquoten in Europa**

Erwerbsquotendifferenz

- **Modellsimulationen**

Daten – Szenarien

- **Ergebnisse**

Anhebung des Antrittsalters ab 2019 ("Szenario 2019") – Anhebung des Antrittsalters bereits ab 2009 ("Szenario 2009")

- **Anhang**

Im Auftrag des Hauptverbandes
der österreichischen
Sozialversicherungsträger •
August 2004 • 25 Seiten • 30,00 €,
Download 24,00 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25208